m.

Phys. m. 441 q

<36616579020019

<36616579020019

Bayer. Staatsbibliothek

33

Johannis Takij Phil. & Med. D.

Kurtze Rede von der Gold-Geburth/

Welche die Natur so den lebendigen Thieren/ so denen Bergarthen eingethan.

Auf sonderbahres Begehren in das Teutsche gebracht/ und mit Verwilligung deß Authorn zum Druck gefertiget.

Durch
Johann. Scultetum Phil. & Med. D.
Reipubl. Norib. Phys. Ord.

Nürnberg/
Gedruckt/ bey Wolf Eberhard Felßecker/ MDC.LXVIII.

Dem WohlEdlen/Gestrengen/ auch EhrenMannVesten Herrn

Joh. Friederich Schmidmairn/

Auf Schwartzenbruck/ ꝛc. Unter der Hochlöblichen Burgerschafft allhier in Nürnberg wohlbestellten Major.

So dann

Denen EhrenVesten/ GroßAchtbarn/ Erbarn/ Wohlvornehmen und Kunst-beliebten Herren/

Herrn Hieronymo Gutthätern/
Herrn Georg Cam/
Herrn Joachim Grabler/
Herrn Wilhelm Grasseln/
Herrn Georg Münch/
Herrn Antoni Schönern/
Herrn Martin Mülbingern/
Herrn Heinrich Engelland/
Herrn Simon Korn/
Herrn Georg Schweiggern/
Hn. Wolfgang Hieronymus Herolt.

Allen insgesampt deß Grössern Raths allhie und werthesten Liebhabern der Edlen Chimischen Kunst/ ꝛc. ꝛc.

Meinen GroßGünstigen Hochgeehrten Junckern und Herren/ treuen Befördern/ und Hertzgeliebten Freunden/ wünsch ich von dem Brunnen aller Weißheit und Glantzes deß ewigen Liechtes/ alles zeitliches und ewigerleuchtetes Benedeyen und Wohlseyn!

Phys. m. 441 f
4 O 07/91/281
BSB MÜNCHEN

Wohl-Edler / Gestrenger / Ehren Veste / Groß Achtbare / Wohlfürnehme / Kunstgeflissene / Hochgeehrte Herren unnd Freunde / rc.

BEy der nunmehr zu seinem Untergang gar nahen Welt naig / will es mit allerhand Künsten und Dingen unter den Menschen nicht gar ungleichen Schlag und Ausgang gewinnen / als Weiland mit den Innwohnern Genes. 11. Deß Landes Sinear / und ihrem weit-hinaus / zwar übel ausgesonnenen Beginnen / und dero hohen Vornehmen es bekommen: Selbiger Leuthe aller war / gleich wie auch ihre Sprach / ein einhelliges Sinnen / und unablässiges Dichten / wie sie ihnen einen unsterblichen Nahmen erwecken / aus gesampten Kräfften den Himmel bezwingen / sich GOtt nähern / und das ewige und unvergängliche Liecht / dahin sonst niemand zukommen sich unterkühnen

Bayerische Staatsbibliothek

durffte zubestreitten / dahero aller ihr Verlangen war / wie sie aus diesem Abgrund der Finsternus auch dahin gelangen möchten / Ursach dessen / weil ihnen die Deck deß Sündlichen Ubermuths und weltlichen Begierden nachamenden Gedancken über den Augen war / und das gelüstende Fleisch / der dicke Staar / und düstere Fäll die Augen bedeckte und verdüsterte / daß sie in solcher tieffen Dämmerung / ob sie sich ihr Werck am allerklügsten und räthlichsten angefangen zuhaben / beduncken liesen / gleich denen blinden und Gesichtlosen / zappelten und dappeten nach Thon und Ziegel / Kalch und Stein / Steinbückel und Richtscheid / Rüstzeug und Rüsten / umb das ungeheure WunderGebäu / und wundersame Ungeheur deß Babylonischen Thurns aufzuführen / war doch solch ihr schon weit gebrachter Bau / und hoch aufgeführter Thurn weit weniger / als der Scherb / so in ihrem hochsinnlichem Verwirrungs Werck / davon dieser Orth seiner Grund-Sprach nach

Gen-

Genes. cap. 11. v. 9. בבל oder Babel von Enderung und Verwirrung der Sprachen den Nahmen bekommen/ eingemauert stecken blieb. Dann alle diese Steinerne Macht/ nun zu ewigem Spott zerfallen / als ein geröhrter Sand da liegt. Fast so will es sich mit dieser zu seinem Fall geniedrigten letzten Welt verhalten; dann auch die hoch-sinnende Gedancken der Menschen ins-gemein nunmehr allzusehr sich erheben/ und hoch herfahren wollen / daß sie nicht nur Thurn-Spitzen / biß an den Himmel hinan aufzurichten gedencken/ sondern auch und noch weit mehr die Geheimnusse / die der Höchste in der Natur dem sterblichen Menschen Samen wollen vorbehalten/ auszuspindisiren: Denen wohl zu wünschen were/ daß ihnen dieses zuhanden käme/ was weiland dem alten und frommen Kirchen Vatter Augustino begegnet / der sich gleichermassen das unendliche Liecht der unwandelbahren und unzertrennlichen Gottheit selbsten zuergründen vertieffend / einesmahls am Ufer deß

 Mee-

Meeres in so steiff gefasten Babyloni-
schen Gedancken auff und ab spatzierte/
zu nechst aber ein schönes und holdseeli-
ges Knäblein am Meeresstrand sitzend
erblickete/ und zusahe/wie das freund-
liche und anmuthige Liebe-Kind mit sei-
nem Fingerlein ein Grüblein machete/
darauf anfieng mit dem beysich liegen-
dem Löffelein das Meer-Wasser aus/
und in das kleine Grüblein zuschöpffen;
Wie nun der heilige Mann gnugsam
und mit lächelendem Mund dem Knäb-
lein zusehend/ endlich in diese Frag her-
aus gebrochen / was es mit diesem
Schöpffen wolte zuverstehen geben?
Antwortete das Kind: Ich will das
weite und breite Meer / das du vor dir
sihest ausschöpffen / und in dieses enge
und kleine Grüblein bringen; Darob
wurde der von seiner Mutter erbettene
heilige Sohn und vortreffliches Liecht
der Kirchen bewegt/ noch mehr darob
zulachen! Das Kind aber gab ferner
zur Antwort und sprach; Lieber Augu-
stine/ das ist es eben / was ich dir hie-
mit andeute: Wie wenig es mir mög-
lich

lich ist / das grosse / weite und breite Wasser deß hohen und wilden Meers der Welt auszuschöpffen / und in dieses enge und kleinere Grüblein zubringen / also unmöglich und noch weit unmöglicher ist es dir / der du dich mit deinen Gedancken quälest / marterst / und deinen Kopff zerreissest / das unergründliche / hohe / weite / und breite Meer der unendlichen Gottheit auszuschöpffen / und zuergründen.

Was nun der heilige Vatter hieraus erlernet / in dem er alsobald von so hohen Gedancken abgelassen / were wohl zu wünschen / daß auch diese hochsinnliche Gemüther wohl erwegeten / würden sich biß dahero ihrer so viel nicht so weit vertieffet / und in die eusserste Gefahr / so an Güttern und gutem Nahmen / als der Seelen selbst gestürtzet / und in die Verwirrung der ewigen Verdamnus verstricket haben: Wovon dieser jüngst geoffenbahrte Adeptus in deß Grafen Haag gleichermassen Warnungs-Weise fleissig vorgebildet / wie aus Herrn Doctor Schweitzers

Tractätlein vom Guldenen Kalb so unlängsten in die Teutsche Sprach übersetzet / mit mehrerm zusehen / da er absonderlich darinn vormahlet / daß so ein rechter Weiser zu dem höchsten Schatz der Erkänntnus deß Steins der Weisen gelangen wolle / solche nicht ehe bekommen und haben könne / er nahe sich dann durch ein Liecht zu GOTT; Worinne auch den Heiden zuwandeln zugelassen war. Was aber solches vor ein Liecht sey / hat vorbelobter Adeptus am gedachten Orth sattsam dargethan / und umbständig erwiesen / wie die heutige Nachforschere der Alchimi / theils der Sach zu wenig gethan / theils mit vergeblichem Mißbrauch ihres klugen Verstandes so hoch steigen / daß sie sich das selbständige / zuergründen unterwunden.

Allermassen bey denen Gelehrten und Weisen dieser Welt / in annoch verborgenen Dingen der edlen Chimi hat wollen jener Leuthe tollen Begierde nach Himmelwerts zusteigen / und dergleichen unmüglicher Bau ersonnen / ange-

angegeben / und aufgeführet werden; Es fehleten aber die Weisen alsobalden noch weit ehe und mehr / dann jene / bey ihrem vermainten hochmüthigẽ Thurn Gebäu / in deme sie selbst in der Finsternus herumb gewandelt / vor Blindheit solches nicht haben begreiffen können / Joh. 1. Und gleich obangeregten Babylonischen Großhansen / vor das Liecht die Finsternus vor den klaren Buchstaben übel gefundene Deuteleyen erdappet / die sie vor den eingebildeten Baum deß Erkänntnuß deß Guten und Bösen mit dem Vätter aller Vätter gefunden zuhaben / ihnen vor gewiß eingebildet; und also ihnen nach ihres Hertzens aigenen Dinckel etwas vorgesetzet; da doch der weise Heid Plato selbst gewolt / dz ohne Liecht niemanden von Gott zureden / nicht solle zugelassen werden; in deme der weise Philosophus, wiewohl in seinem Heidenthum gleich wohl so viel gewust / daß auch das Liecht bey der Erschaffung dieses Runden das aller edelste und würdigste Ding sey: Wie lang nach ihme vorbelobter Kirchen-Vatter

über das Buch der Schöpffung/ wohl-
bedächtig geschrieben. Zumahlen auch/
Menschlicher Weiß davon zureden/ der
Königliche Psalmist / in seinem 104.
Psalm. GOttes unbegreiffliche Voll-
kommenheit in etwas zu entwerffen/
und unser blöden und blinden Men-
schen-Vernunfft vorstellig zumachen/
sagt/ daß GOttes Kleid liecht sey/ wel-
ches da nach Ausweiß deß 18. Psalm/
erleuchtet unsere Leuchte/ und der HErr
unser GOTT/ unser Finsternus liecht
machet. Weiln durch dieses Liechtes
Gnadenschein der Mensch wiederge-
bohren und erleuchtet wird. Als lassen
wir so die Babylonische Werck-Mei-
ster/ so die spitzfindige Grübler hoher
und unnöthiger Dinge / welche sie biß
dahero selber verdüstert/ mit ihrem Klü-
geln fahren und suchen mit den Hoch-
erleuchteten Weisen den Weeg zum e-
wigen Liecht; nicht zwar als ob jeman-
den dessen Besitzung solte sicher machē/
und der edlen Bücher und fleissigen stu-
dierens entheben/ wie ihnen der mehre-
re Theil ein vergebliche und blinde Rech-

nung

nung machen dürfften; Nein gantz und gar nicht/ dann hiermit Anlaß zu allerhand Ungelegenheiten gegeben würde/ und wolte jedermann nur die Hand in die Schoß legen. Nein/ dann auch dieses Wercktháttige Liecht einen Gottesgelehrten Menschen nicht feyren lässet/ sondern zu allen GOtt wohlgefälligen Wercken anreitzet: Allermassen die heilige Männer GOttes geredet haben/ getrieben von dem Göttlichen Pfingst-Feyer/ dem H. Geist/ in der Apostel Geschicht/ Cap. 2. Welches das neue und Himmlische Jerusalem erleuchtet/ und ihr den Schein deß ewigen Liechts und der Klarheit deß Allmächtigen uñ dreymahl heiligen Gottes mittheilet/ und hoffen mit dem vorbelobten Königliche Harpfenisten David/ aus dem 36. Ps. in seinem Liecht unser Liecht zu schauen: Dann wir gerne mit Mose/ Exod. 3. Bey dieser heiligen stätte unsere unreine Schuhe der Weltlich gesinneten Sünden ausziehen/ und hinweg legen wollen/ damit wir durch der ewigen Weißheit selbstendigen Liecht nicht nur alle

hohe

hohe Geheimnusse mit denen waaren Christen und rechtmässigen Adeptis erlangen mögen / sondern auch neben allen aus dem Heidenstand erhabenen / zu dem ewigen Leben möchten erleuchtet werden / Luc. 2. Und GOTT schauen / wie er selbsten ist / aus der Canonica Johannis, cap. 2.

Diesem nach Wohl Edler Gestrenger Ehren Mann Vester Herr Major; wie auch Ehrn Veste / Gros Achtbahre / Wohl Vornehme Herren / grosse Freunde und werthe Gönnere / dieser Edlen Kunst hohen Preiß zuvermehren / dem allein unerforschlichen und unbegreifflichen Liecht zu Ehren / hab ich nach langwirigen ausgestandenen grossen Ungemach einsten die gegenwärtige geringe Rede von der **Gold = Geburth** / auff offtmahl wiederholtes Ansuchen / sollen und müssen in die Teutsche Sprach übersetzen / und Euch grossen Gönnern / höchst geflissenen Liebhabern / und Getreuesten Nachforschern dieser hochwerthen Kunst unterdienstlich zuschreiben / überreichen und verehren wollen; nicht

zweif-

zweiffelend / selbige werden in Lesung dieser Wenigen in das Teutsche übersetzten Arbeit/wo nicht einige Gemüths Belustigung erlangen/ jedoch und zum wenigsten sich eines und andern wohl bedächtig erinnern / was dero hoher Verstand durch ihr Kluggeübtes Sinnen schon langsten sehr weißlich erreichet/ und durch die lang hergebrachte/ und wohl versuchte Feuerflamm bestettigte Erfahrung auf das glückseeligste ihnen bekannt gemacht.

Nehmet demnach Groß-Beförderer dieser Edlen Kunst/ Hochwerthe Gönner/ vielgeehrre Freund dieses geringe zu Eurem Großgenaigtem Gefallen und Freundwilligem Belieben an und auf / damit durch Eure Grosse Hülff und Geflissenes Hohes Wohlmainen diese aller Welt Güttern würdigste Kunst/so auch mich wenigsten/ (deme das PLUS ULTRA dem bissigen Neid zu wieder noch immerdar im Hertzen tief eingewurtzelt bleibt/) als durch ein Grosses Liecht befördert/ und durch diese meine hohe Gönner und Freunde je-

dermänniglich das selbständige Liecht der ungezweiffelten/ ewigen Waarheit erlangen/ uñ das unaufhörliche Liecht so da ist/ und das da War/ Apocal. cap. 1. Ohne aufhören anbeten/ rühmen und preisen mögen!

Also bittet und überreichet dieses kleine!

Eurer WohlAdelichen Gestreng/ Ehrn-
Vest/ GroßAchtbarkeit/ und
Gunsten

Willigster und schuldigster

Diener

Johann Schultz. D.

Kurtze Rede von der Gold-Geburth.

ANheut / Hochgeehrte Vielwerthe Zuhörer fället woldenckwürdig in dem gewöhnlichen Jahr-Buch / oder Calender ein / das wohlbekannte Jahr-Gedächtnus / und Feyer / deß in der ersten Kirch genannten und wohlbekannten Märterers Chrysogoni / welcher auf Befehl deß Blutdürstendẽ Keysers Diocletiani, deß grausamen und abgesagten Christen-Feindes / nach langerlittenen Banden und enggehaltener eussersten Gefangenschafft / Zeit welcher er mit einem gantz unbewöglichen Gemüth und standhafften Muth / gleich dem edelsten Gold / so in der allerstärcksten Feuers-Glut beständig bleibet / und aushelt / und weder an seinem Wesen / Glantz

Glantz oder Würde nicht das geringste von sich lässet / Christum unsern Heyland bekannt; Warumb Er auch nach Aquileia in die Keyserliche Regierungs-Stadt geführet / und allda enthauptet worden: Dessen Leichnam hernach der Bluthund / als an diesem edlen Märterer Blut noch nicht genugsam gesättiget / in das wilde Meer hinwerffen lassen: Daß also dieser Chrysogonus mit seinem standhafften Todte der theuren Märterer hochschätzbare Zahl erfüllet. O deß würdigen Märterers weitwürdigster Nahm! Als der da / wann er von Gold were gemacht gewesen / billich darumb den Nahmen hette tragen sollen; oder da er Gold gezeuget oder gemacht hätte/er mit dieser seiner Beständigkeit weit so herrliches nicht auswürcken können / welches diesem gleichschätzig/ oder auch alles Goldes Würdigkeit nicht übertreffen solte. Dann selbigen Christus/ die ewige Sonne der unwandelbaren Gerechtigkeit/ und unendlichen Waarheit mit seinem Wort gezeuget; welches dem wohlbekanntem

Köni-

Könige David weit / weit angenehmer war / als Gold und viel feines Gold; ja welches allein die Tugend reich und wohl beguttert zumachen in sich hat: Nach Anzeig der Wort / welche dem Engel der Gemein zu Laodicea in den Himmlischen Offenbahrungen wordē: Du sprichst / ich bin reich / ich habe gar satt / und darff nichts / und weist doch nicht / daß du elend und jämmerlich / arm / blind und bloß bist. Ich rathe dir / daß du Gold von mir kauffest / das mit Feuer durchläutert ist / daß du reich werdest. Ist also fast glaublich / es habe dieser Chrysogonus oder Goldmacher nichts minders oder geringers / als Gold gemachet; Fast eben auf den Schlag / welchen die Hermetische Weisen pflegen in gute Obacht zunehmen. Dann gleich wie diese im erzeugen deß Goldes / vor allen Dingen / wann seine Fäulung oder putrefaction vorher gangen / deß mit seinen Füttigen ausgebreiteten Adlers benöthiget / und deß Geistes der Stärcke nicht enteussert seyn mögen / welcher das Gold durch und

durch

durch auflöse: Also muste zuvor auch dieser Chrysogonus nach Aquilejam oder deß Römischen Adlers Stadt und Sitz geführet werden / und mit der grimmigen Blutstürtzung deß damahls wütenden Römischen Adlers sich in ein scharffes Gefecht einlassen / ja gar mit dem Mordbegierigen Satan / dem Höllischen Mercurio, einen sehr starcken Kampf halten. Und gleich wie er hernach deß Haupts entäussert / folgend mit Stürtzung seines nun abgeseelten Cörpers in das Adriatische Meer / der seeligen Märterer Hochschätzbare Zahl gemehret und erfüllet; gleich also haben vorerwehnte Weißheits beflissene ihr Meer und Gefängnus / worinnen ihr Gold erstirbt: Wann aber dieses Meer ausgedürret ist / und man das trockene erblicket / wird alsdann erst das rechte Loß aus seinen Banden herfür kommen / und ein unaufhörliches Zeugen und Gebähren hinder sich lassen. Welches auch von denen heiligen Märterern waar ist / nach jener Wort fast richtigen Verstand:

Der

Der Kirchen-Grund steh't fest / auf
Blut und Todt gegründet/
Im Blut sie fort und fort ihr völlig
wachsen findet/
Im Blut sie immer hin sich währ't/
und weit ausbreitet/
Mit Blut wird seyn ihr End / der
Tod zum Grab ihr leidet.

Welche aber dermahlen eines ihr ehrliches Haupt in der frölichen Auferstehung der Todten von der Sonnen der Gerechtigkeit bestrahlet/ aus dē Staub und vermoderten Aschen werden empor heben/geziert und becrönet mit der dreyfachen Cron der Gerechtigkeit/und dem hellgläntzendē Sonnēschein/uñ dem silbernen Sternen Liecht am Glantz nichts bevor lassen. Welches auf nicht wohl ungleichen Schlag von der Arbeit der Weisen/ jedoch mit etwas verblümten Worten Palingenius gesungen/ in dem er vom Gold-Gebähren also anstimmen wollen:

Greift diesen jungen Gast der flüchtig
aller Orthen/
Der grob war von Natur/ ist oftmahls
untreu worden.

Ertränckt ihn in der Fluth / die rinn't
vom Höllenbach
Thut ihn in Gläßerschos / dann nimbt
ihn wohl in acht
Der Gott der fetten Erd / aus Lem-
no / wie er kan
Ist er erhöhet recht / so creutzig't ihn
von Stund an /
Vergrabt ihn warm alsdann in seiner
Mutter Schrein /
Worinn er will verfault gantz aufge-
schlossen seyn;
Dann lässt er seinen Geist subtiel in
Tropffen aus /
Durchwandert jedes Glied an un-
sers Leibes-Haus:
Dann wird er wunderlich aus schwar-
tzen Todes Schatten /
Gemählich geh'n herfür mit Leben sich
begatten /
Umgeb'n mit lauter Gold / vermengt
mit Silber Blicken.
Werfft ihn nun in die Glut / last ihn
im Feur erquicken /

So wird er wieder neu erquickt wie
Phönix werden/
Und alles bring'n aufs höchst/ was er
berührt auf Erden:
Der meistert die Natur/ bring't schö-
ne G'stalt herfür/
Vertreibt der Armuth Noth/ die oft
lag vor der Thür.

Wann nun GOTT die Wissenschafft deß Gold zeugens dem meistentheil der Menschen und dessen nimmersatten Begierde hätte in gleicher Maß gesetzet/ welche doch ihrer gar viel noch vor unmöglich halten/ und dahero wieder die Billichkeit und Gebür wieder die jenige schmähen/ so in der Natur tieffesten Geheimnussen wohlgegründet/ und das Werck selbst mit aigenem Handanlegen/ ohne alle Betrug und Hinderlist/ auch solches mit zuziehen der natürlichen Ursachen zuweege richten/ würde die Kunst nichts höher wollen geachtet werden/ als wie eines Schusters von seinem Schuh oder Laist/ eines Klingenschmids oder Lang Messerers/ von dem Schwerd oder Degenmachen;

eines

eines Seemannes/ wie er den Weitzen in die Erden wirft / welcher vermittelst deß Taues/ Regens und Nebel/ zu seiner Zeit hundertfaltige Frucht bringen muß. Dann diese fast Göttliche Verwandlung grosser Häupter und Herren im H. Reich selbselbstener hoher Augenschein/ und hochansehnliche Gegenwart alle diese wieder die Sonnenklare Waarheit falsch erdichtete und betrüglich eingeführte Beweißthume um̄stossen / und zu Boden stürtzen: Ich glaube auch zwar / daß dieser Kunst Hochgelehrte Herren Professores und vortreffliche Lehrer noch weit mehrere Zuhörer und fleissige Discipulos überkommen würden/ als heut zu Tage die hohe Kunst Gold zumachen leider hat/ welche auch in Ubung und Befleissigung der Tugenden beschäfftiget ist:

Es rufst alles dem Gold / Gold macht
die Hoffnung prangen/
Da laufst im Wüten hin / ergreifft
G'schoß/Schwerd un̄ Stangen

Der toll erkühne Soldat / der Kauff-
mann achtet nicht/
Was Weib und Kind betrübt / noch
was dem Haus gebricht/
Er wagt es in der Fern / vertraut den
Füchten masten/
Der mit dem Segl bespannt oft muß
von Winden knasten
Auf blauer Meeres-Fluth / nach Gold
tracht jeder Sinn/
Es sey mit List erlangt / oder durch
Raub der G'winn.
Gold ruffet jederman/ Gold liebt man
aller Orthen
Vom Golde redt man gern / Gold
g'fälle nur in den Worten.

Zweifels frey/wegen der Macht/die das Gold vermag. Dann was stürtzet die hoch aufgebauete Schlösser Felsen ab/ uñ verwüstet die vorhin wohlverwahrte Städte? Das Gold. Was öffnet die festversperzte und bewachte Gefängnusse/ und zerbricht die von eisen gemachte Rigel? Das Gold. Was entscheidet die leichtfertige Todtschläger von ihrem verübtem Todschlag / und die nichtswerthe

werthe und vor lauter Unversöhnlichkeit Sinnlose Balger und schändlich beissende Rauffer von ihrem verruchten Vornehmen/ und unverantwortlichen Ubelthat? Das Gold. Was ist mächtiger die Urtheil zu endern? Das Gold. Was bewöget die sonst unbewögliche Gerichte/ und die von der Gerechtigkeit fest gemachte Schöpffen Stühle/ und wirfft solche gleich einem Erdbiedem über einen Hauffen? Das Gold. Was thut der Keuschheit ehe und mehr Gewalt? Das Gold. Gantze Städte werden umb das Gold an den Käuffer gebracht / nach Anzeig Jugurthæ bey dem Sallustio. Gold bringet die allergeheimeste Fürstliche Rathschläge an sich. Alle hohe Personen und Gewaltige an Königlichen Höfen/ welche/ ob sie sonsten die allerauffrichtigste/und vor so gerecht angesehen seyn wollen / als ob sie von dem Keyserlichen Gerichts Buch selbst gebohren und erzogen weren/ wañ sie die geharnischte guldene Ritter sehen/ werden mit dem Gasting bey dem Cominæo in diese Wort heraus brechen:

chen: Je wer wolte so viel geharnisch-
ten Männern Wiederstand thun? Und
wer weiß nicht/ daß durch die guldene
Geschoß / so man Pistolen nennet/
schon vor langst mehr gefallen / und
noch fallen / als durch den Schwerd-
Streich / und die von Eisen gemachte
Wehr und Waffen? So bald man
nur den Pfennig höret klingen / sind
Geist und Weltliche auf und in guter
Bereitschafft? Wie bald man einen
Pfennig höret klingen / da lächlen die
Augen / liebkosen die Wangen / und
höret man anders nichts / als Bitt-
und freundliche Einladunge.

Wann nur das Geld im Wurff man
hört ein wenig klingen.
So thut sich alles auf / als ob man seh
herbringen/
Den Fürsten aller Welt/ willkomm ist
jederman.

Hingegen sind den Armen Gericht und
Rathhaus verschlossen:

Geld und Gut die heilig Sprach/
Mit dem Wort HON will ehren/
Der grossen Celten Niderlag
Thut Gold mit OR verehren;
HONOR die Ehr heist im Latein/
Die will mit Gold erkauffet seyn.
dann auch:
Der Hohen stoltzer Sinn
Zih't all's was Gold ist hin/
Nicht anderst als Magnetenstein
Das Eisen an sich zeucht allein.

Und weiln jemahl in einer Facultät und Profession niemand lebt/ dem das/ was in hohem Werth ist/ nicht beliebet; sintemahl so wohl von denen Artzten / als von etlichen Rechts-Gelehrten/ Procuratorn und Richtern/ denen ihre fertige Zunge umb den Goldgenüß feil ist/ dieser wohlbekannte Spruch herumb getragen wird:

Goldklang der Aertzt ihr Lohn/
Goldklang der Kranck muß hon.

Dahero ich mir billiche Ursach und Gelegenheit auf heut zunehmen unterwunden / nichts ungereumtes oder ungeschicktes zureden/ sondern vielmehr ein

ein angenehm Werck zuverrichten/ wann ich von mancherley Arth Gold zu machen/ oder selbiges in andere Metallen zuverwandeln / oder aber / wie etliche vor gewiß halten wollen/ jedoch aber kein Unterscheid von dieser und unserer Handlung ist ; von besserer Zeitigung der Metallen mein gegenwärtige Rede an Euch werde abgehen lassen/ und vor diesesmahl die Ursach/wie man reich und Begüttert werden möchte/eröffnen/ welche heut zu Tag der mehrern Künste vortreffliche Meister erlernet zuhaben man fast mainen dürffte/welchen ihre Währen bey gegenwärtiger Zeit gering worden / und in das Abnehmen gerathen/ da doch selbige allem Golde und Silber / als viel köstlicher / weit vorzuziehen; Massen in einer Philosophischen Becrönung / ehe dann ich vor zweyen Jahren von hiesiger Hohen-Schul naher Hof abreisete / in einer hierüber gehaltenen Rede der Genüge nach / mit unwiedertreiblichen Gründen dargethan und erwiesen. Nun aber solche Künste auff Hohen-Schulen

 abzu-

abzuhādeln nicht wohl der würde sind/ der mehrere Theil aber deß Menschlichen Geschlechtes in notionibus secundis, oder Dingen selbst / und an umbschweiffigen Gedancken grosse Lust zuerhalten ihnen einbilden; als daß sie den innersten Grund und besten Kern selbst der Dinge erforschen mögen / worinne noch der gantzen Natur selbständige Krafft und rechte Würckung von dem Dreymahl Heiligsten/ uñ Glorwürdigsten Schöpffer eingepflantzet/ so lange ruhet/ biß selbige bewöget und aufgetrieben werde: So habe ich auch mit meinem Sinnen so weit und hoch nicht erreichen können / daß ich aller Hermetischen Weisen figürliche und verblümte Reden insgesampt hätte verstehen/ oder aber die danckele und undeutliche Griffe / woran sich die meisten verstossen und in irrige Abweege gerathen/ überwältigen und ausgründen können. Als dauchte mich viel sicherer hierinne gehandelt zuhaben / wann ich / bey gegenwärtig angebrochenen Fest-Tage Chrysogoni/ diese Schluß-Rede mit belieb-

beliebtem Stillschweigen übergienge/ als viel Wort machen/oder weitschweifige Umbstände/ so ihrer vielen gar ungeräumbt und seltzam/ andern aber zu verstehen sehr schweer/ einen theil gantz wiederlich/ und jedermänniglichen/ wegen der geflissenen Red-Arth fast dunckeln und verdüsterten Sachen zum allgemeinen abscheulichen Verdruß vorbringen solte.

Bey Frommen ist die Kunst gar oft
verhasset worden/
Warumb der Künstler auch verfolgt
an allen Orthen/

Als erlaubet mir / und sehet mir so viel nach / daß ich billich hier mit den vornehmsten unter den Aposteln in folgende Wort heraus breche : Silber und Gold hab ich nicht. Was ich aber habe/ das theile ich Euch mit von freygebiger und milder Hand. Ja gar mit dem gedultigem Creutzträger Hiob: Ich setzte meine Hoffnung nicht auf das Gold/ so sagte ich nicht zum Gold-Klumpen/ du bist mein Trost. Weiln aber dieser herzliche Actus und ansehnli-

che Handlung absonderlich erfordert und haben will / daß ich der hochlöblichen Artzney Kunst / zu sondern Ehren / etwas vorzubringen veranlasset werde: Als ist demnach unsere Abhandlung von zweyerley Grundfesten / oder Stützen / wann wir zuvor dieses Paradoxon oder mit beygeführte Lehr von der Ernährung und dero Ursachen in den Kranckheiten werden gehandelt haben / so alles Goldes Köstlichkeit weit überlegen / und im gemeinen Leben am allernutzlichsten und ersprießlichsten sind / vermittelst welcher die Gesundheit möge erhalten werden / nunmehr gegenwärtige meine eng und kurtzgefaste Rede an Euch / welche nach dieser Füglichkeit solle abgehandelt werden; daß bald hie / bald dortenwerts etwas weniges von denen Lehren / der Edlen Kunste Gold zu Werck zurichten / mit deroselben einverleibet sey / wordurch der Edlen Gesundheit guldene Cur / und dero hohen Wissenschafft hellgläntzendes Liecht mit noch weit hellern Glantz höher scheinen / und seine Frucht-bringende

Strah-

Strahlen aller Orthen unsers Menschlichen Leibs viel beständiger auslassen wird. Ihr aber unterdessen Hochgeehrte/ vielwerthe Zuhörer / weß Standes und hohen Würden ihr seyd/ nemet diese mein kurtze Rede/ so nicht mit sonders ungeräumbtem / und zu dieser Handlung unnöthigen Wortē solle untermen[illegible]t/ und bemendelt werden/ mit Euern ehedessen gepflogenen Wohlmainen und genaigtem Zuhören/ zu Eurer grossen Gunst hohem Gefallen beliebig an und auf!

Wolte aber GOtt! ich dürffte von heutigem Tage an / von allen in dieser Sterblichkeit noch befindlichen Menschen das jenige sagen/ was vor langer Zeit von dem Edlen Fabritio, dem recht aufrichtigen Manne / der sich nie und nie auf keinerley Weise hat wollen mit Geld blenden / oder mit Gaben bestechen lassen/ Pyrrhus gesagt: Dieser ist der Fabricius, der da viel schweerer von seiner Redlichkeit abzulaiten war / als die Sonne selbst von ihrem richtigen Lauff! Wolte GOtt/ sage ich/ daß ich

 mit

mit wenig geenderten Worten gleicher Weiß ruffen könnte! diese sind die Leute! diese sind die Mannspersonen und Frauen/ diese alte und junge Leute/ die Gelehrte und Ungelehrte/ so da viel schweerer von ihrer Mässigkeit/ und ordenlichen Begierden deß Gemüths abzutreiben waren/ als die Sonne in ihrem richtigen Lauff zuverhindern und davon abzuhalten! Ich wolte sicherlich glauben/ daß man der Aertzte im gemeinen Wesen/ so viel nicht würde benöthiget seyn/ würde auch die Leibs-Gesundheit so vieler baufälligen Gefahr mehr entfernet seyn/ gleich als wann keine Diebe/ Ehebrecher oder Mörder vorhanden weren/ man gleicher Gestalt weder Richter oder Gesetze viel bedürffen würde/ dann das Gesetz nicht umb deß Gerechten willen gegeben. Sondern gleich wie die hohe Nothdurfft in allen Facultäten-Professores und Lehrer erwecket/ also und gleicherweiß wolte sie auch die Aertzte in Ehren gehalten haben; zu mahl GOtt der HErr theils den Artzt geschaffen/ theils

theils die Abweichungen der Gesundheit/ welche die Menschen so vielfaltig begehen/ dessen Fundament nun/wann solches die Menschen erkenneten/und dero hohe Würde beobachten / würden ihrer nicht so viel mit allzuschnellē Lauf ihrem Grabe zu/und mit uhrplötzlicher Grundstürtzung sich in die Kranckheiten und darauff erfolgenden endlichen Tode dahin stürtzen.

Es bestehet aber die Gesundheit Menschlichen Leibes in einem aufrichtigen und ordentlichen Leben/und in Reinigkeit unsers Geistes / welcher / gleich wie er in dem Mütterlichen Leibe aller und jeder Theil unsers Leibs-Werck-Meister und Bilder oder Former war; Also ist auch aller gebildeten Theile Ernährung und Vermährung / so gar/ daß alle Naturen und dero Würckungen insgesampt / sie seyen gleich schädlich oder nicht/ von dessen Zustand uhrspringlich herrühren; doch also/ daß selbiger täglich mit Speiß und Tranck/ ja auch durch den Athem der Luft selbst/ ohne welchen keine lebendige Seele das

Leben erhalten kan / möge ersetzet oder ergäntzet werden. Dann wann unser Geist von allem arbeiten / wachen / zürnen / betrüben / Unmässigkeit / ausdämpfen / und andern / in unzehliche Weiß und Weege entweder überhäuffet / oder ausgezogen / oder aber verdinnert wird / so ist es allerseits billich von nöthen / daß wir mit den Worten der Schrifft reden / daß solcher Mangel uñ Abgang mit neuer Samlung anderer Geister verhütet oder ersetzet werde:

Der Feldmann wirfft den Sam in das umbackert Land /
Durchwässert nur der Furch vor Durst lechtzenden Sand.

Gleich wie aber / damit es auf diese Weiß geschehe / in dem Menschlichen Leib / so da viel krumme und enge Weeg und Gänglein hat / die von einander gar artig und Künstlich unterschieden / aus so vielen Theilen trefflich zierlich und Kunstbeweglich gemacht / mit so mancherley Küchen gebührend versehen / mit so unterschiedlichen Herdstätten auf das schönste ausgezieret / daß also in

so in derselben/ als gleichsam ein allgemein Laboratorium oder Werckstadt zufinden/ deutlicher möge erkennet werden/ were vielleicht Noth/ daß wir aller derer jenigen Stuck/ so zur Erbaung unsers Menschlichen Cörpers vonnöthen/ vorhero einige Wissenschafft hätten/ und gleichsam Eingangs Weiß eröffneten/ die Continentia, nehmlich was den Leib von aussenher umbgiebt/ und contenta, was in dem Leib verborgen stecket/ damit sothanen Laboratorij theil desto besser euren Augen möchten vorstellig gemacht werden; gleich als in einer Chimischen Officin, der Mörsel/ Pistill und Tiegel/ die Zangen/ Oefen/ Retorten/ Vorlag/ Circulier-Gefässe/ das Distilliren und rectificiren der Geister/ und unzehlich viel andern Dingen mehr gefunden werden. Weiln aber dieses und anders mehr schon vorhin durch die zergliederungs Kunst ist erläutert worden/ auch uns hiezu wenige Zeit übrig/ auch solche weitschweiffigkeit es uns nicht zulässet; Als will ich mich zu der Würckung selbstē welche die Na-

tur in unserm Leibe schaffet und ausrichtet / mich wenden / und mit kurtzem durchgehen und erweisen / ob unsere Vorfahren entweder alles hievon gewust / oder ob dieselbige aus freyem Willen nicht allerdings wollen an Tag geben / wie diese zwey / die Unmässigkeit und die Begierden deß Gemüths / absonderlich der Zorn / die gantze Speiß Kammer Menschlichen Leibes verderbe. Der guldene Lebens Geist / der da in dem guldenen Geblüths-Winckel verborgen stecket / und unser Seele erster und vornehmster Werckzeug ist / mus vor allem gezeuget werden / absonderlich durch Speiß und Tranck / so wir täglich einnehmen und geniessen / der da hernach in Rosinrother Farb nicht anderst daher pranget / als das Purpur oder Blutrothe Wasser der Weisen / so alles aufschliessens / scheidens und gradirens Urheber ist. Dannenhero / gleich wie die Künstler im Goldmachen

Nehmen

Nehmen das gfeilte Gold / das Gold
gantz klein geschlagen/
Und Hämmern es noch mehr / thun's
auf den Porphyr tragen /
Da reib'n sie's gleich dem Staub/
oder wie reinen Sand/
Sein feucht durchfäul'n schleust's
auf/dañ fleust es/wie bekañt.

Also müssen wir auch nothwendig die eingenommene Speisen ehe durch die Zähne / gleich als mit Stösseln oder Stampffen erstesmahl zermalmen und zerkeyen/ und mit stätigem Zufluß deß Speichels/ so da aus denen Speichel-Drüsen/ den Mund und die eingenommene Speisen stetig wässert/anfeuchten/ damit solche desto leichter im Verschlucken hinunter gedruckt/ gesäuert/ zertheilt/ und flüssig gemachet werden. Und gleich wie man im Goldmachen absonderlich vonnöthen hat / daß jedes mit seinem menstruo, welches die Hermetici billich den Thau deß aigenthümlichen Samens nennen/die in einander geschlossene Materi in eines engen Gefässes tieffen Boden/ jedoch in

sonderlicher Ordnung zertheilet und befeuchtet werde: Also/ nach dem wir die eingenommene Kost mit dem aus dem Speichel bestehenden Menstruo, durch den Schlund / gleich als durch einen eng gekrümten Retorten oder längliche ten Phiolen Hals in den Magen hinab lassen/ damit selbige allda in einen Taig oder Massam verkehret werde/ welcher der Erbsbrühe oder Mueß fast gleichet/ solche Würckung und Krafft/ ob sie von den Aertzten gleich so wohl als von den Weisen biß dato recht / und mit Waarheits Grund/ der innerlichen eingepflantzten lebendig machendē wärme/ oder aber der eingethanen dauenden Krafft deß Magens zugeeignet worden / solte billichermassen nicht geringen Zweiffel erwecken. Dann gleich wie in dem Goldzeugen es ein sehr grosses Unrecht ist/ von einem andern Feuer reden / als Artephius gedacht / das da Mineralisch / gleich / fort und fort ohne Aufhören wehret/ und dabey nicht rauchet/ es seye dann / daß es erzürnet werde/ das da anders woher / als von

der Materi entnommen werde/ so alles zerstören/ ausschliessen / zusammen treiben / und calciniren könne; welches feucht/ dämpffig / zertheilend/ verändetend/ durchdringend / subtiel / lüfftig/ nicht gewaltthätig / unverbrennend/ umbthuend/zusammenhaltend/und einig/ ja gar der Brunn deß Lebens/ oder das lebendige Wasser ist / das da herumb gehe / und den Orth deß Abwaschens deß Königs und der Königin in sich behalte ; also will es einem Weisen nicht wohl anstehen/ daß er von einem andern fürnehmen und hauptsächlichem Feuer schwatze / daß da scheiden/ säulen/und kochen könne/ als von dem/ so die Fermentation oder das Säuren mehret und befördert.

Und gleich wie nicht die wärme der Retorten oder Phiol / wie sie an ihr selbsten ist/ Macht hat / die beysichhabende Materi zuzernichten / sondern das Menstruum, oder die Seiffe der Weisen/ und das Wasser/ welches der Weisen Feuer heisset / dann die Wiedergeburth der Welt geschihet von dem

Feuer

Feuer Geist/ der da eine wässerige Form an sich nimbt; ja/ wie wenigere Wärme ein Ding hat/ wie ehe lässet es sich fermentiren, wie trefflich schön Lamprecht Feldhaus in seinem Tractato Medico Physico vom Miltz davon geredet: Also verhält es sich auch in der grossen Retorten der Natur/ dem Magen/ unnd andern übrigen Theilen/ dann diese fördert die Dauung am allerersten/ so da Anfänger und Ursacher deß Fermentirens ist / wiewohl man nicht in Abred seyn kan/ daß/ gleich wie bey annahendem Frühling/ vermittelst der lieben Sonnen / die im Centro und Mittelpunct der Erden steckende Wärme viel geschwinder in die äusserste Theile heraus bricht / auch viel behender alles wachsen und grünen machet/ daß auch die Wärme deß Balnei oder Dampfs zum auffschliessen der Metallen sehr viel thue/ allermassen solches in Aufflösung Gold und Silbers / durch die Scheid-Wasser/ oder Aquas regias leichtlich abzunehmen ; daß also auch die Wärme deß Magens im Leib nicht

solle

solle zur Fermentation oder Durchsäuern der Speiß darinnen helffen; Eben fast also/ als wie die Wärme der eingeheitzten Stuben den Taig und das angemachte Meel im Backtrog säuret und zu einem Höfel fermentiret, solches Säurens aber doch/ wie die an ihr selber ist/ einige Ursach nicht im geringsten ist.

Weiln aber ihrer etliche die Ursach solcher Fermentation dem Verschlucken eines sauren Geistes zugeschrieben/ so da aus dem schlancken Miltz/ durch das so genannte kurtze Gefäß und Vas-breve in den Magen komme; andere/ daß solcher vom Hertzen vermittelst der PulßAdern entkomme; andere/ es komme solcher von denen Eingewaiden in den Magen/ welche ihm die Ursach sothaner Fermentation oder Durchsäurens mittheilen: noch andere haben dieses Säuern in unserm Leib gar nicht erkennen oder gestehen wollen; als werē demnach wieder diese am allerersten und vordersten die Hände zuerheben/ die Waffen zuergreiffen/ und das

Schwerd

Schwerd zuzucken; Dann so die Fermentation in dem Menschlichen Leibe nicht zufinden oder anzutreffen were/ was were so viel Zanckens und Streitens von seiner Weiß und Arth / wie auch von seinem vornehmsten Instrument und Werckzeug vonnöthen. Nun aber dieser ihre Mainung sich am allermeisten auf einer particular Fermentation und sonderbaren Säurens bewuste Betrachtung bewerffen thut / die da entweder in allen Dingen nicht angehen kan /. oder je in manchen Dingen gar hindertrieben wird / da doch etliche Speisen in dem Magen gekochet / etliche aber schon gesäuert in besagten Magen kommen / und also von neuen nicht können noch mögen fermentirt oder gesäuret werden. Kan also wegen mancherley Unterscheid deß Ferments oder Höfels solch ihre Mainung gar leichtlich über einen Hauffen gestössen / und allerdings wiederleget werden / weiln derē etliche starck / etliche schwach / eintheil diese / andere andere Dinge aufzuschliessen und zu fermentiren tüchtig sind; und damit

damit ich auch dieses nicht mit Still-schweigen übergehe/ ist es gar keine Unmöglichkeit / auch gar unschweer/ daß schon ein fermentirtes Ding wieder eine neue Fermentation annehme und ausstehe/ welches diese gar leichtlich erweisen können/ so da den schon verjohrnen Wein dahin bringen/ daß er von neuen wieder aufsteigt / und daß selbiger von neuen die nur eine und ihme wiederliche Materien / und partes heterogeneas auswerffe/ dann diese hierunter suchen/ daß der Wein dardurch desto köstlicher werde / wessen Ursach ja ist die Wissenschafft deß unterschiedlichen Ferments oder Höfels / zumahlen in Ermanglung derselben / dann uns aller Wercktthätigen und leidenden Dinge Eigenschafft nicht allerdings bekannt/ ist es kein Wunder/ daß einem und andern in schon fermentirten Stucken schweer falle/ eine neue Fermẽtation mit ihren judiciren zuergreiffen. Ein Mehrers hievon beyzubringen / will gegenwärtiger Rede enggeschraubte Beschaffenheit und kurtzes Ziel nicht wohl nach

geben/

geben / es dürffte sonsten in weiteres Wortwechseln und Disputation ausschlagen.

Wer das durchsauren oder Fermentation läugnet / der recke nur ein Ohr auf den Magen oder Schmeer-Bauch / der wird gar deutlich sein erhabenes Aufblähen nicht nur fühlen / sondern auch das Reisen / und wie ein Theil von dem andern gesondert werde / vernehmen / so gar / daß wie; wann ein Taig im Säuren steiget / Blasen aufwirfft / und reiset / oder wie die Castanie / so man sie über ein Liecht oder Feuer helt / mit einem Zischen / Aufschnappen und zerplatzen / fast also verhält es sich auch in unsers Leibes Speiß Cammer in welcher eben dergleichen zugeschehen jeder gestehen mus.

So nun diese Fermentation richtig will beglaubet werden / als finden sich ihrer viel / die solche vor eine Säure deß Miltzes halten / und dasselbige durch das Kurtze Gefäß oder Vas breve in den Magen geleitet / mit aller Macht zubehaupten sich unterfangen.

So

So aber die Ausnehmung deß Miltzes ohne einige Lebens-Gefahr möglich/ wie Fioravantus, Bartholinus, die Englische Experimenta, und das zu seiner Zeit bey der Saalischen Hohenschuel vortrefflich leuchtende Liecht Mœbius, einhellig und gleichsinnig bezeugen/ woher rühret hernachmahls das Säuren und Fermentation? Oder aber/ so in der zergliederungs Kunst und Anatomi die Säure deß Miltzes/ vermittelst deß kurtzen Gefässes / oder Vasis brevis, durch ein dawiederstehende Valvulam oder Vorschlag und Schutzen verhindert wird/ was kan alsdann das Miltz herleihen? Ja/ was werden die Gedärme zuschicken / wann Nachfortrucken und Trucken der Speß aus dem Magen/ den rechten Magen Schlund Pylorum genañt/ die in der zergliederungs Kunst wohlerfahrne auf das genaueste zugeschlossen finden; Es müste dann solches dem Geruch nach geschehen. Dann der im Feuer hocherfahrne Weise Mann Helmontius zwar nicht gar ohne Grund und bewögliche Beweißthume

thume haben will/daß auch in dem Geruch ein absonderliches Recht zu fermentiren befindlich seye/ gleich dem jenigen/ welches in Erzeugen eines Scorpions/ der Mäuß/ und anderer Dinge/ wie auch aus beygebrachten Artzeney-Mitteln in dem Menschlichen Leib zugeschehen/ darthut/ lib. de Fermenti Imagine massam imprægnante, daß/damit ich es mit diesem nicht mit Stillschweigen übergehe / weiset die heilige Schrifft/ daß der Geruch deß Höfels Merckmahl und Kennzeichen sey/ dann auch die Apostel deß HErrn / Christi guter Geruch/ Gott zugefallen/ genennet werden / so wohl in denen/ so seelig werden/ als in denen/so verlohren werden. Diesen zwar ein Geruch deß Todes zum Tod: Jenen aber ein Geruch deß Lebens zum Leben: So sind endlich auch die jenige Dinge tod/denē aller Geruch verschwunden/ und dahin ist/ und geschihet alsdann erst ein neue Geburt/ wann der eingepflantzte und angebohrne Geruch und Geschmack der Dinge/ die sich beederseits einander unablässig beglei-

begleiten/ entweeder vor sich selbst Alters wegen abnehmen / oder aber von frembden Höfeln/ oder Geruch ergreiffen / dahin geführt und überwunden werden. Weiln aber das Riechen und Schmecken/ die zwar Geistreiche Kräften sind/ nach Gestalt und Unterscheid ihrer Materi von einander auf das weiteste unterscheiden sind / gewiesen Oerthern und Dingen aus Verordnung ihres Schöpffers eingethan / und die Säure deß Eingewaids/ der Säuren deß Magens gantz zuwieder / in dem/ da solches im Magen wieder zuruck gehet/ erbrechen und Hertz Wehe sich eraignen/ dieses aber / so es in die Gedärme gehet / verursachet es die Colic/ Grimmen und Reissen im Leibe / und noch andere beschwerliche Gebrechen mehr; Dahero meines Erachtens man viel sicherer solte verfahren können/ wann man setzte/ und dafür hielte/ daß die Säuren der Eingewaide/ von dero hieunten geredet wird/ zur Säuren und [illegible]mentation deß Magens nichts diene. Zu was aber soll es dann nutzen?

Gleich

Gleich wie im Hermetischen Werck die jenige Materi/ so zu endern obhanden/ schon bey sich selbst allerhand Noth dürfftigkeiten hat / selbige aber noch nicht genugsam dazu angeordnet sind/ welches eine überaus grosse und fast Herculis Arbeit ist/ umb den ursprünglichen Mangel abzuthun/ ohne welches sie ehe nichts wird Werckstellig machen können/ also aber wird sie fürderhin in ihrem Gefäß behalten/ und mit Schwefel vermehrt/ sich selbst aufschliessen/ verwandeln/ und in das vollkommenste/ ja allerdurchdringlichste Feuer bereiten zusammen treiben können : Also auch ist waarhafftig einiger Vorbereitung hie vonnöthen/ welche sonder Zweiffel die Saiffen der Natur deß Menschen/ der Speichel anrichtet / ob zwar an und vor sich selbst die Nahrungs Mittel ihre aigene Höfel in und bey sich führen. Dann wie vielerley Geruch und Geschmack der Dinge gefunden werden/ so mancherley sind auch dero Höfel und Ferment, welche/ weiln sie ihrer wiedrigen Natur nach unser Ferment

frembd

frembd vorkommen / und entgegen sind/ dafern sie von dem unserigen nicht gewältiget und übermocht werden/ uns nicht wenig kräncken. Es können aber solche Nahrungs-Mittel durch den Speichel gar leichtlich hie zu dichtig gemachet werden/ wie bald erhellen wird/ da man sonderlich darauf achtung geben wird / wie aus mancherley Dingen/ als aus Fröschen/ Schnecken / Regen Würmen/ Aisel Würmen/ Mangolt / Fenchel / Pimpinell / Rettich/ Stickwurtz/ Entzianwurtz/ Zitterwurtz/ Zittwan/ und andern/ so man sie zerstösset/ und zu Pulver machet / und mit einigen Meel / zum Exempel / von Lein/ Griechisch Heu / Waitzen oder andern Samen manget/ und mit Wasser zu einem Brod knödet oder würcket / hernach mit einen warmen Tuch zudecket/ eine Fermentation sich eraigenen / und alles durchsäuren wird. Wann also nur das blose Wasser allein solches verrichten kan / und den Breu aus mancherley stucken gemacht / vermittelst der warmen Lufft in einen Höfel verwandeln

deln mag / wer wolte nicht mit noch weit grössserm recht solches dem Speichel zuerkennen können? zumahln auch/ weiln noch je und je in den Falten und Runtzeln deß Magens sich je ein weniges von der eingenommene Speiß verhält und zuruck bleibet/das da schon seine völlige Säuren erlanget habt; Wer wolte nicht hernach gestehen / daß diese schon gesäurte Speisen / mit dem stets hinab geschluckten Speichel solten die Fermentation oder Höfel befördern? Daß aber dergleichen im Magen zuruck bleibe/ kan solches der Schnitt bey dem Vieh weisen / welche/ wann / man sie kostet/ deutlich geutlich genug sauer befindet. Daher auch die jenige / die sich mit grosser Ubermaß gestern vollgesoffen/ einen süssen Speichel haben / der da ein Anzeug giebt / daß die Däuung sey schlecht gewest / und der Höfel aus all zugrossem Anfüllen schwach/habe so viel Kannen und Gläser Geschoß nicht überwältigen können. Und darumb/ gleich wie im Brod backen / man einen Theil deß Höfels / gemainiglich mit

warm

warmen Wasser wässert/und also mit dem Meel/ das da muß gesauert werden/ vermenget wird / nach beschehenen Säuren aber wirfft man ein wenig Saltz hinein/ damit solcher Höfel hernach einen andern Taig zu durch Säuren dienen möge: Also wird auch der Speichel noch über den eingenommenen Tranck und hinderstellige gesäurte Stuck im Magen / mit der erst eingenommenen Speiß vermenget / welcher dem Lateinischen Wort Saliva nach / scheinet von den Saltz seinen Nahmen entlehnet habe/oder von dem griechischẽ Wort Σαλεύειν, das so viel als Schwancken oder Wancken heisset / allermassen wir die Wellen auf dem Meer wancken und schwancken sehen / so da noch zu seinem Saltz viel flüchtiges Geistes in sich hat/ gleich wie das Geblüth in den PulßAdern / der Helmontiats Mainung nach fast durch und durch flüchtig ist/ fast so/ als wann ein wenig die herumb befindliche Theil eine linde wärme empfinden/ wird so wohl die eingenommene Cost/ als auch das hinderstellige

 im

im Magen den Grad der rechten fermentierlichen Säuren gar kürtzlich bekommen / daß diese / nemblich der hinderbliebene schon gesauerte Theil der Speiß die ankom̃ende Cost säuren; die zermalmete / hin und her getriebene / gemengte / und in so unterschiedliche Weiß geenderte Nahrungs-Mittel aber in einen gleichförmigen Breu / der Erbiß-Brühe nicht ungleich verwandeln mögen.

Gleich wie aber / wo deß Höfels oder Ferments zu viel / oder selbiges schadhafft ist / den Taig / welchen es durch säuren solle / verderbt; gleicher Gestalt kan es auch mit dem Speichel geschehen / weßwegen er in gewisser Maß und Beschaffenheit / nur zu diesem Werck benöthigt / erfordert wird. Dann der Speichel krancker Personen / wie er seiner Natur Maß überschreittet / also und gleicher Gestalt ist er zum Fermentiren und durchsäuren nichts nutz: im Fall er auch etwas durchsäuert / ist doch selbiges kräncklich und Mangelhafft. Daher kompt es daß die

Vene-

Venerische Leuthe einen vergifftetẽ Speichel haben / gleich wie auch die außsätzige / und die Gifft bekommen/ oder mit der Pest beflecket sind/ die können auch nur durch bloses Anrühren dergleichen Kranckheitẽ erregen und ihren Nechsten anstecken. Gesunder Personẽ Speichel aber ist die beste Schmüncke/ ja wie der vortreffliche Herr Schneider lib. 3. cap. 11. will/ so heilet er die Krätz/ die Frantzosen/ Zittrachten / allerhand Mund-Geschwär/ Kröpff/ Wasserbrüche / Uber-Bein / tödet die Schlangen und Scorpionen: betäubet das Gifft von wütigen Hunds-Biß / zämet und ziehet gleich als mit Fässeln zusamen das Quecksilber / damit es nicht schade / daß er also dem Wasser Alcahest in etwas mag vergli-chen werden / der alles in das geringste uñ gleichsam unterste Wesen aufschleust das Quecksilber aber zusammen treibet / und gestehen machet; da er doch nichts desto minder flüssig bleibet; besihe hievon Helmont und das neue Liecht der Adeptorum, Ludovicum de Comitibus.

tibus. Und weiln die Ferment und Hösel bey krancken Personen als flüchtig je aus dem Gschirr schlagen oder aufhören/ als ist Theophrasti Paracelsi hochsinnlicher Verstand betrachtens wohl werth daß man selbigen in obacht halte/ der da eines mahl zu Basel/ als er einen Thumherrn/ Cornelium von Leichtenfelß Nahmens / so höchst gefährlich kranck darnieder lag / wieder zurecht bringen wolte/ nahm er sein so genannte Artzeney Laudanum, welche er sonst anderst nicht/ als in den äussersten Noth Fall herfür suchte/ zur hand / rühret es mit Speichel an / zweiffels ohn/ daß er deß Krancken geschwächtes Ferment, mit dem Seinigen wieder auffrischen wolte/ weiln daß Seinige gesund/ und diesem durchdringenden Artzney Mittel ein wohlanständige Beförderung thun würde.

Mann hat sich aber über unsers Heilandes unaussprechliche Macht / mit tieffester Demuth zuverwundern/ der da weiln er unzehlich viel nur sein durch allwissendes Machtwort allein geheilet/ jedoch

jedoch aber bey solch seinem Allmachts Wort in Heilung deß taubē und stummen Menschen / Marc. 7. sich deß Spürtzens gebrauchen / und mit dem Speichel deß Krancken gehemmte und gelähmte Zung berühren wollen / ja auch den Blinden also wieder zurecht bringen / Joh. 11. Zumahln auch die Propheten in ihren Curen viel und offt äusserliche Mittel dazu gebraucht / als daß Saltz / das Wasser zu Jericho damit zuverbessern: So muste sich Naeman / der Syrische Feld Herr im Jordan abwaschen und sich von seinem Aussatz reinigen: Item musten Jene im Teich Siloh die Augen waschen. Weiln aber einige grössere Thorheit nie hat können ersonnen werden / als so man etwas übernatürliches / der Natur und ihren Kräfften zumessen will / ja durch keine Kunst mag zuweeg gebracht werden / daß man einen Blindgebohrnen wieder zu seinē Gesicht helffe / sondern vielmehr der unendlichen Macht-Hand Gottes zuzumessen ist / als sollen wir billich solche unsers Heilands gethane Wunder-

Werck mehr mit verwunderung anschauen/ als selbige zuergründen unternehmen.

Es könte aber ferner einem ein Zweiffel entwachsen/ ob der gar geringē Säuren deß Speichels / die sich im Durchdringē abwischen und zerschneiden vermercken lässet. Wer glaubt/ daß die gantze Lufft anders nichts sey/ als ein Salpeterischer Geist/ den man doch nicht wohl fühlet. Ja daß auch Salpeter ein Lufft der Erden sey gewesen/ Cosmopolitæ Worten nach/ Tract. 12. und daß der Geist unsers Lebens ohne Salpeter nicht bestehen könne/ sonst müste er verschmachten? Wer wolte doch aus dem angehengtē Rauch oder Rueß am Schlod von dem verbrannten und zernichteten Holtz/ Salpeter suchen / da doch der Rueß der Schlöd oder Schorstein durch und durch lauter Salpeter / mit geringer Mühe zu Salpeter könne gemachet werden? Also zeugen dieses und noch einanders mehr die gefaste Hand Griff/ und Hand Arbeit der Weisen / welche

die jenige/so durch einige Erfahrūg dessen nicht gelehret worden sind / mit ihren Schlüssen und Gründen nicht erreichen werden/ daß also bey einer absonderlichen und particular Fermentation die allgemeine Höfel und Fermenten nicht aus zuschliessen/ die in der Behältnuß der Elementen verborgen sind. Dafern nun aus diesen oberzehlten solches jemand noch nicht genug hette fassen können/ daß der Höfel im Magen sauer sey/ der gehe hin / und besehe deß vorbelobten Herrn Lambrecht Velthaus vor angezogenen Tractat/alldort er unterschiedlich viel antreffen wird/ welche seinen zweiffelenden Gedancken begegnen werden/die gantz klårlich ausgelegt sind ; ob zwar auch noch dieses nicht mit Stillschweigen zu übergehen/ daß die Såure deß Magens / so da Helmont/ in Imagine Fermenti, das absonderliche Mittel und medicum specificum nennet/ und in einer Arth sich auf mancherley Weiß vertheilet/ daher etlichen die Hülsen Gemüß / andern die Kuchen Kråuter/noch andern die Fische

und der Wein nicht wohl behagen; einen theil Eckel vor den / Käß; andere können die Milch nicht vertragen / und das so wohl von der bildeten als gebildeten Krafft / so sich auf mancherley Arthen werckthätig erzeuget: das etliches nur säuerlich / etliches gantz sauer / wie Höfel ist / dieses nehmlich / was es kochet / das machet es auch flüchtig: jenes aber wird wird durch das Auffschliessen offtmahls zusammen getrieben / gestalt solches im Vitriol Geist zusehen / wann er auf Stahl gegossen wird: So werden auch diese Dinge viel schwerer zur Flüchtigkeit gebracht / die nach dem Fermentiren, wann bereit das flüchtige Saltz dahin / oder sich selbiges concentrirt und Boden angesetzet hat / aus einem figirten und zusamen gesessenen Saltz sauer werden / allermassen der Essig thut / daß also Democritus nicht ohne erhebliche Ursach den Patienten so sich umb Verlengerung deß Lebens / deß Meer Zwiebel Essigs bedienen / sich wohl darauf zubewögen anbefohlen.

Als haben wir nun biß dahero vernom-

nommen/wie Chimi alles zuvor die kochel und einige Fäulungen vorhero verrichte/ damit sie nach erlangtem Höfel ihr Untergebẽes in das subtielste aufschliesse/ also auch werden gleicher gestalt alle Speisen von deß Magens sauren Höfel aufgeschlossen. Weiln aber / wie bereit gemeldet/ nicht alles / durch saure Dinge/ wie sie an sich selbst sind / aufgeschlossen mag werden / als wird zu einem gesäuerten Höfel ein sonderlich Läugnen der Schwefel oder Saltz von nöthen seyn/ durch dessen Vereinigung es unschweer ist alles das Jenige aufzulösen/was dẽ Künstler aufzuschliessen unter die Hand komen wird/ dieses nun weiln es benebens und über den sauren Geist im Salpeter zufinden ist/ als haben selbiges ihrer viel/ wie wohl nicht ohne erhebliche Ursachen vor ein allgemein oder Universal Menstruum halten wollen. Dann mich der Teutsche Philosophus nicht ungereumbt in seinem Tractat de Signatura Rerum geredet zuredet zuhaben beduncket; Im Schlag und Erbrennen deß Salpeters / lässet

sich erstlich sehen ein Schefelicht Wasser / darnach ein Mercurial Wasser / drittens ein Saltz.

Der Schwefel hat in und bey sich / ein lebendig Oel und Liecht: Das Mercurial Wasser erhält / ziehet die Nahrung an sich / und giebt Kräffte. Die gesaltzene Erde schlägt sich zuboden / und wird aus dem Rauch oder Dampf erzeuget / welchen so ihn der Brand erlanget / und zusamen gezogen wird / erstirbt er / und giebt eine Materi zu einer Erde. Diese Erde ist nicht bloß und allein / sondern sie hält alles in sich / und wird ohne Salpeter einiges Metall nie gezeuget werden. Ich könte zwar hie mehr von diesem Soldaten Preiß / dem Salpeter herfür bringen / daß er die Materi sey / und aus dem Leib der Materi deß Steins der Weisen gezogen werde / dahero ihn auch ihrer viel nicht wohl ohne Grund von den Marter der Weisen halten. Nun aber vor diesesmahl ich mir nicht habe vorgenommen / die Materi der Weisen vor jedermänniglichen auszustreuen / weiln sie solche

solche jeder zeit mit Rätzeln und verblümten Reden wollen geheim und verborgen halten; als sey es vor diesesmahl genug / daß wir vermeldet; was die Neitrostische Substantz deß Speichels zum aufschliessen / und durchsäuern der Speiß im Magen thue / nicht anderst / als ein Scheid Wasser / so viel Sallniter Geist in sich hat / und zum Aufschliessen det Metallen täglich gebrauchet wird.

Dieses geschihet nun im ersten Gefäß der Natur / nehmlich in dem Magen / damit dieser durch das Gesäuerte genugsam gesätet werde / der Hunger nachlasse / und mit dieser Erbißbrühe / so da gleich einer Jungfer Milch zubereitet / nunmehr die erste Thür zu fernerem Dauen und Kochen öffene.

Wann nun die Speiß durch den so genannten Pylorum, oder rechte Magen Rohr / aus den Magen gehet / und der Chylus oder Nahrungs-Safft in das zwölff Fingerlange und erste Gedärm kompt / lassen sich alsobald zween Bäche antreffen / derer einer Orientalischer Na-

tur und gegen Aufgang gehet / oder warmer und truckener Aigenschafft ist: Der andere ist Occidentalisch und gehet Abendwerts / oder so zureden / ist kalt und feucht / weiln sie / wie zween Drachen den Nahrungs-Safft von neuem angreiffen / selbigen zu verdinnernern und zerzerren / wie dann auch / daß durch Hülff derselben / die theil so einerley Natur sind möchten vereiniget / die aber so einander entgegen / von rinander geschieden werden. Dann die Natur an der Aigenschafften Gleichförmigkeit Belieben trägt / und die am weisten und genauesten miteinander verwand sind / die lassen sich auch gerne miteinander vereinigen / dessen ein Exempel giebt der Mercurius so sich mit Gold und Silber leichtlich verwandelt / aus Ursach / weiln solche dē Mercurius nicht frembd sind / sondern ihr Natur etwas genauer mit einander theilen / als andere Cörper / daß sie also vom H. Thoma von Aquino umb sonders erheblichen Ursachen deß Mercurius leibliche Schwestern genennet werden. Weiln aber

nach

nach Cosmopolitæ Mainung das Kochen gleich soviel ist/ als das Aufschliessen; und das Verfaulen eben soviel als das Zernichten / die Krafft aber eines jeden Samens sey / daß er sich mit jedem Dinge seinesgleichen in seinem Reich vereinige / und in dem wir ein Ding zerben zernichtē wir es / wodurch wir die wiederliche Dinge nicht nur von einander scheiden/ sondern auch die so gleicher Natur sind miteinander vereinigen/ und auf solche Weiß / in dem wir ein Ding aufschliessen / treiben wir es zusammen / und was wir zusamen treiben/ schliessen wir auf / damit wir die unter dem Schatten verborgen liegende Heimlichkeiten offenbahr und bekannt machen/ und die Hüll/ Deck oder Schatten hinweeg thun. Dannenhero/ wann die Abscheidung der wiederwertigen Dinge vorgehet/ so geschihet auch eben mit gleicher Mühe der gleichgenaturten Theile Vereinigung/ jedoch aber nicht ohne Bewegung/ aufbrudeln / streit und erhitzen / wie man bey dem Aufgüren deß Biers oder Weins sihet / durch dessen Hülff die

wässerige Feuchtigkeiten zusamen lauffen: der Unflath aber heraus geworffen wird / oder fällt zuboden: Und also geschihet es auch in denen Säfften der Kräuter. Dann/wann die Gewächse/durch das Zerstossen/in einen Safft verwandelt sind / wann man auf selbige einen Saltz Geist schüttet / erhebt sich alsobald ein starcke Bewegung und grosses Aufbrudeln / wann diese vorüber ist / schlägt sich der Wust der Kräuter zuboden/ das Wesen aber derselben samlet sich in ein besonder Orth. Welche Absonderung und Reinigung aber viel glücklicher von statten gehet/ wie kleiner die Kräuter abgestossen werden / nicht anderst / als bey der Speiß zugeschehen pflegt / die da im Magen aufgeschlossen ist: dann wie mehr oder minder dero Theil durch das Säuren aufgeschlossen werden / desto mehr oder minder werden selbige rein und lauter hernach/ durch das Aufbrudeln entweeder mit einander können vereiniget/ oder von ein ander abgesondert werden/massen solches in der Aertz-

teSchul gar gemein ist; daß/ was in der ersten Dauung übersehen/ in der andern nicht wohl möge ersetzt werden. Ferner/ so werden diese Bäche von dem Gallengang und Rückleinsgang/oder Ader deß Wirsungs/von seinem Erfinder also genannt/ dahin geleitet/ unter denen der eine deß saurẽ Saffts Behältnuß und Speiß Cammer ist/ jener aber ein Schwefel Tinctur und ausgeläugnetes Saltz in sich hat/ und verhelt sich dieser/ wie ein Orientalischer/ jener aber wie ein Occidentalischer Drach. Jener theilet einen unsichtbarn Schwefel mit/ und macht die erste Anstalt zum Blutzeugen: Dieser hat eine doppelte Mercurialische Natur an sich. Jener ist feurig/ dieser aber Wässerig / durch welcher vereinigunb das Feuer zu Wasser Alcahest/ und ein allgemeines oder Universal menstruum wird. Dañ allermassen in der Weisen Arbeit viel auf die Bahn gebracht und ausgesonnen wird/ die da absonderlich den Mercurium der Weisen aus einem Ding/ darinnen er stecket/ heraus zu locken gebrauchet

brauchet werden/ in dem einer selbigen durch das Zerreiben/ ein anderer in sublimiren und erhöhen/ einer im Abwaschen/ ein anderer salpeterichte/ aber andere schwefelichte/ noch andere säuerlichte Wasser uñ unterschiedliche Bäder gebrauchen/ damit nach abgesondertem Unrath/ so viel die Natur erfordert und das Werck nachgiebt/ von der angestammten feuchten der Metallen so viel als benöthiget ist/ abgethan werde/ und der Mercurius der Weisen herfür trette; noch dannoch wird man ehe nichts in diesem Werck verrichten/ es sey dann wann die Natur zuvor genugsam gereiniget und schon darzu angestellet/ eines den Mercurium noch umb einmahl zuverbessern weiß/ wie auch den Schwefel umb dreymahl/ deren der eine unsichtbar/ der andere sichtbar ist/ und doch beyde einen Höfel geben/ damit waar werde/ was unterschiedliche Authoren geschrieben; und zwar etliche aus denen: daß die Arbeit der Weisen oder ihre Tinctur allein aus ihrem

Mer-

Mercurio entsteh / welcher durch seinen eigenen Schwefel würcklich zusammen getrieben und coagulirt sey. So soll auch ihr Quecksilber / das von dem gemeinen Quecksilber sehr weit entfernet ist / dir und ihm genug thun können / ohne einigen Behelff eines andern äusserlichen Stucks / und werde einig und allein durch das natürliche Kochen aufgelöset / gestehe auch oder gefrühre gleicher gestalt durch solch Kochen. Andere geben vor: die Weisen setzen ihrer Arbeit ihren eigenen Schwefel zu / umb solch Werck desto kürtzer zumachen / es sey aber dieser Schwefel wohl gekochet / und zeitig genug; noch andere sagen: Es habe der Mercurius schon in und bey sich selbst ein Samkörnlein und Höfel deß Schwefels der Natur / wieviel ihm nehmlich vonnöthen / er müsse aber auch denselben nothdringlich habẽ / damit er auch andern damit helffen könne / und darumb müsse der unsichtbare Schwefel gemehret werden / so lang und viel / biß die vollkommene Jungfer-Milch heraus gepresset werde. Mann

sehe hievon Cosmopolitam, im Tractat vom Schwefel/ wie auch das Geheimnus der Hermetischen Weißheit/ wie auch den Geber / und noch andere mehr. Dann/ wie jener will: So reinigen wir etliche von ihren Zufällen / und wann sie gereiniget sind/ vereinigen wir selbige wieder / in dem wir hinzusetzen/ was darzu zuthun ist/und ersetzen/ was daran mangelt oder abgehet / und in dem wir der Natur ihrem Schlich und Griff nach verfahren/ kochen wir es biß zum Ende der höchsten Vollkommenheit: und wie jener sagt/ so thun wir zu dem in der Materi angebohrnen Feuer noch darzu das Feuer der Weisen. Also auch were es unmöglich / daß in dem Menschlichen Leibe das Geblüth/ als die alleredelste Tinctur deß Lebens solte gezeuget werden/ wann nicht vom Aufgang her die Gall zuflüssen würde; und eine Absonderung deß Reinen von dem Unreinen anstelle / wann nicht mit besagter Gall sich die safftige Säure deß Rückleingangs sich vereinbaarte/ daß also die vier Eigenschafften beysammen

sammen im Feuer und Wasser weren/ nehmlich der Schwefel und Mercurius/ daß fixe oder beständige/ und Volatilische oder flüchtige / die da ihre scheidende Gewalt bey und in sich hätten.

Dann die Gall gleichet dem unsichtbaren Schwefel der Weisen / wann selbiger dem wenigen Schwefel / so da in der Materi der Weisen / nach Abwaschen deß verbrennlichen stinckenden Schwefels überbleibet/ zugesetzet wird/ ist dieser hernach die einige Ursach/ daß alsdann durch das Kochen solche rothe Farb folgen mus. Als halte man es sicher vor unmöglich/ daß die Farb deß Geblüths einig und allein von den Speisen komme / wer auch jemahl mit eines Weisen Nahmen will gewürdiget werden/ es sey dann/ daß auch das Augment deß Schwefels der Natur dabey sey.

Du möchtest aber einwenden und sagen/ daß der Nahrungs-Safft nicht mit Gall gefärbet sey. Lieber / der du dieses liesest/ wundere dich nicht darob/

dann

dann man ja offt und viel waar nimbt/ daß aus Zusammenkunfft unterschiedlicher saurer Dinge/ daß die da stachen so vorhin offt wohl röther als Purpur gewesen/ sind weiß worden: Welches auch der Geheime Rath der Natur Sendivogius bemercket / wann er aus dem Streit deß Saltzes und Schwefels / an statt einigen Bluts / Wasser angetroffen/ so wie die schönste weiseste Milch daher ausgeronnen / und endlich einen starcken Fluß gewonnen/ also wird man gewahr/ wie aus der Nymphen Veneris Wald die Diana herfür trette / die nachmahl durch mehreres Kochen / weiln der Schwefel bey ihr verborgen/ sich hernach allmählich herfür thut / endlich ein rothe Farb bekommen hat.

Ich weiß wohl/ daß sich ihrer sehr viel über dem Fundament dieser neuen Lehr vom Erzeugen deß Geblüths gewaltig entrüsten werdē/ diese aber nicht/ die da die Weege der Natur rechtmässig suchen/ und die meiste Syrten und gefährliche Sandbuck guten theil überstanden.

standen. Ich lebete aber der gäntzlichen Hoffnung/ es würde mir jedermännig-lich nachmahl Beyfall geben/ wann ich freyer massen in offentlichen Druck bringen/und ungescheuet an das Tag-Liecht geben dürffte / was das lange Alterthum der Weisen hat wollen biß auff diese Stund verborgen halten. Wiewohl auch viel stillschweigender Weise und fast unwissend mit mir einer Mainung sind / in dem etliche die war-me und scharffe Feuchtigkeit der Gall den Nahrungs-Safft von aller Fäu-lung zuverwahren behaupten; und daß selbige zu leichterer Ausführung deß Un-raths diene/ die Eingeweide stercke/und fürdere/ daß man auf solche Weiß die stettwerende Gesundheit und langes Le-ben erhalte: Andere wolten der Leber das Erwärmen und Blutzeugen zu sei-ner recht aigenthümlichen Krafft zuer-kennen/ oder aber daß die Leber durch ihre aigene Wärme das Blutzeugen be-fördern könne: Noch andere haben da-für gehalten/ daß die Gall ein Balsa-misches Gewürtz deß Geblüts seye. Ich

halte

halte aber das vor weit nachdencklicher/ daß sie mit ihrem unsichtbaren Schwefel dem Blutzeugen zugethan sey/ dann daraus entspringt die Balsamische Natur.

Helmont / der da vermittelst und durch Hülff der Chymi vielen den Schlaf aus den Augen getriebē/daß sie der Sachen urkunth zuerlangen besser und weit genauer nachgedacht / wird deßwegen unschuldig von denen herüber gezogen / die da entweder seine Schrifften oben hin lesen/ oder aus der Unwissenheit der Kunst im Feuer zuarbeiten nicht verstehen/ was die Hermetische Weißheit mit ihrer hohen Witz glücklich ausgesonnen hat / da sie ihm doch vor so hohe Gaben seines Verstandes und so wohl ausgeübte Schrifften billichen Danck schuldig weren/ wo nicht umb jedes derselben/ jedoch umb etliche viel / die hohes Ruhms werth/ nach dem die Natur der Gallen auf die Prob gesetzet worden / und befunden/ daß selbige gleichsam wie ein Balsam deß Menschlichen Leibes seye / sonder

Zweif-

Zweiffel wegen seiner Schwefelachtigen und gesaltzenen Natur / welche sie hat/ hat auch dafür gehalten/ daß die Gall den Nahrungs Safft / so zuvor in dem Magen sauer sey/ gesaltzen mache. Und zwar nicht unrecht. Wann die Gall durch die Kunst deß herüber zihens oder distilliren auf die Prob gesetzet wird/ giebt es so wohl ein geläugnet Saltz/ und ein Schwefel Tinctur/ hoch roth/ wie Rubinen. Dannenhero/wann die Galle faulet entstehet die Gelbsucht oder Wassersucht / die sind stracks zur Hand / und begeben sich noch mehr tödtliche Fäulunge und dem Untergang gar nahe Verderbunge/wie ich in Eröffnung einer Wassersüchtigen Person / Anno 1653 bemercket. Dann es ist entweeder wie Aloes/Myrrhen oder Wermuth/ und eines gesaltzenen oder Schwefelachtigen Geistes/ der wie ein Elixier proprietatis ist / daß wann dieses aufhöret / nachmahls alles in der kleinen Welt aufhöre/ Hiobs Worten nach/ Cap. 16. Er hat meine Gall auf die Erde geschüttet: das ist:

Es ist kein Muth mehr in mir/ ich leide allenthalben in meinem Leib Fäulunge/ oder Schwähren / und unerträgliche Schmertzen.

Wer hieran einen Zweiffel hat/ der lese zugleich die vortreffliche Epistel/ die ein guter Freund an den Hochgeachten Herrn Mæbium geschrieben/und in seinen Fundamentis Physiologiæ zu lesen/ auch was vor diesem vom Fernelio bemercket; alsdann wird er leichtlich bekennen / daß nicht nur die Gall allein dem Blut zeugen helffe / sondern auch den Nahrungs-Safft anfeuchte/ als ein Schwefel / daß ohne zu thun der Gall kein Blut könne gezeuget werden. Dann dieser Schwefel ist die Tinctur und innerliche Blutrothe Crystall. Und ob zwar der Nahrungs-Safft weiß aussihet/ mit dem die Gall vermischet wird/ jedoch aber mit keiner andern Prob/ als wie der Schnee der Weisen im Grund und Mittel-Punct eine Röthe hat / die durch ferners Kochen/und Circuliren sich von dannē heraus begiebt. Und daher sagt Cosmopolita

polita von der Arbeit der Weisen. Der Mercurius müsse durch den Schwefel eine Schärffe erlangen / dafern er anders etwas nutzen will.

Ferner / ob auch wohl diesem Orientalischen Drachen / von deren in der Zergliederungs-Kunst hocherfahrnen Meistern / die scheidende Krafft / wie auch das Austreiben zugeeignet wird; jedoch duncket mich / es habe die Natur nicht ohne Ursach noch einen andern Gang mit angehengt / durch welchen sie auch einen andern Safft in die Eingeweid hintrage. Und weiln dieser Gang oder Ader / wie zuvor gemeldet / ist der Rücklein / oder von Johan Wirsung einem Münchner / zu Padua damahl wohnhafft / erfundener Gang / durch welchen etwas in die Gedärme ausläuffet / von denen Eingweiden aber nichts zuruck in das Miltz geleitet wird / weiln dessen Löchlein oder Ausgang allda verschlossen / jedoch werden die saure Dinge am allermeisten ein Aufbrudeln verursachen. Dahero ist es auch erweißlich / daß der in diesem

Rückleins-Gang befindliche Safft sauer sey/ damit sich in Vereinigung dieser beeder Gänge/ das reine von dem unreinen desto bequemer scheiden könne. Ich will jetzt nichts erzehlen/ wie offt im Erbrechen der etwa von einer Säuren entweder zuvor oder hernach in dem Mund gespühret werde: Wie offt erbrechen sich die neugebohrne Kinder/ die noch nie nichts von einiger Speiß/ Tranck/ oder Artzeney in den Magen genommen/ und heben einen zimlichen Theil Saures heraus; Wie offt stehet ihr Unflath durch V. S. dem Hindern Rost gelb/ der hat je einen so scharffen Geruch/ wie Vitriol/ wann nun diese in dem Magen ihren Ursprung nehmen sollen/ oder durch den Schlund herauf in den Mund kämen/ würde doch solche Schärffe deroselben Mündlein gantz auffretzen/ wofür sie doch zur selbigen Zeit Schmertzen und Reissen in ihrem Leiblein leiden/ welches alles ein Anzeig ist/ daß solche Schärffe von dem Pancreate und Rücklein/ und durch dessen Gang oder Gefäß herkomme. Ich

will

will es nur mit wenigem berühren/ was mir ehe dessen von Leiden aus Holland von guter Freunds Hand an mich geschrieben worden: Es habe alldort unlangsten ein fleissiger Liebhaber dero Artzeney und Zergliederung eine Betrachtung der Gedärmer angestellet: und der Ursachen einen jungen Hund / so weit als er von nöthen hatte/ umb damit er an dem Rückleinsgang deß Wirsungs ein Band machen möchte/ geöffnet/ dieses besagte Band nun hat er biß an den andern Tag also unaufgelöset gelassen/ allda er gefunden/ wie dieser Gang oder Ader/ von dem sauren Safft gantz angefüllet gewesen und aufgelauffen. Hat also angetroffen / was anfänglich gemeldet worden. Damit ich auch noch dieses von denen Saurbrunnen oder Wassern nicht mit Sillschweigen übergehe / und Salpeterische und saure Schwefel-Geister verschweige/ dergleichen sind der Saltz/ Vitriol und Salpeter Geist oder die heimlich schweisende Krafft der Mineralien / wann selbige gebierlich und mit gewieser Maaß

gebraucht/können die Krafft/ das reine von dem unreinen zu sondern/ trefflich retzen/daß also diese der Gesund höchst-ersprießlich zugethan sind / sonderlich aber denen wohl bekommen / bey welchen die Säure in dem Rückleinsgang schwächer ist/ dann die Gall/ oder bey denen diese will schadhäfft werden / auch sie im Geblüt unterschiedliches Erhitzen und Reissen erreget. Dann was grosse Tugenden der Schwefel-Balsam zu Erhaltung langen Lebens thue und was der Vitriol Geist im Kochen und Abdauen vermöge / hat deutlich genug Helmont in Tract. vom Baum deß Lebens / und auch Cap. 8. Vom Steinschmertzen ausgeführet/ uñ am Tag gegeben / allwo er sagt: Der Schwefel gleich wie selbiger den Wein erhält/und verhindert/das derselbe nicht kohnicht werde / oder wann er abstehen will wieder zurecht bringet/gleichergestalt/ lehret er/ erhalte der Schwefel den edlen Wein unsers Lebens/das Blut nehmlich welches Tropffenweiß also daher fleust: und bringe den Vitriol Geist/

wann

wann derselbige auf die Art / die er an vor angezogenen Orth lehret / recht di- stilirt sey / solch Destilliren aber müsse fortgetrieben werden / biß auf die vierd- te Digestion, und daß solch Destilliren inzwischē alles was schwach und kränck- lich unterwegen liegt resolvire und zer- nichte / und nehme gewisser zugleich auch aus folge die offt begebende Ursach und Mutter vieler langwüriger Kranckhei- ten hinweg.

Es wundere sich aber niemand ob so- thanen Würckungen der Natur in un- serm Menschlichem Leibe / in dem das Saure mit dem gesaltzenen vermenget / die Samlung deß Nahrungs-Saffts und Verwandelung deß Chyli, in seine gleicher Natur befindliche Theile suchē / und im Gegentheil in besagten Nah- rungs-Safft die Scheidung der einan- der wiederigen Stuck befördern; da- rumb helt uns die Natur eben dasselbi- ge im Schwefel und Quecksilber / als welche die Bergarth deß Mercurij der Weisen geben / vor Augen / als die auf solchen Schlag die Macht haben die

Metallen aufzuschliessen / zu tödten und lebendig machen; diese Krafft aber sie von dem sauren Schwefel ihrer aigenen Natur empfangen haben / nach Zeugnus Cosmopolitæ, warunter das eine / nehmlich die Säure aufschliesset / und voneinander scheidet: der Schwefel aber ferbet / zeitiget / und treibt zusamen. Ja / gleich wie der Fermentorum ihre Natur weiset / so verändert es gantz und gar im Menschen alle Speissen / daß sie gantz und gar aufhören Speiß zu seyn / die sie zuvor waren; als nehmlich Kräuter / Früchte / Wurtzeln / so gefüttertes Vieh / als Schuppen-Volck / und Fische oder dergleichen Arthen mehr. Dann weil sie müssen in die Natur deß Menschen / verwandelt werden / so müssen sie auch Nothdringlich ihr Wesen fahren lassen / damit dieses neue herfürkomme: und das nicht aus aigenwilliger Entlassung seiner Natur / oder / als wolten sie selbsten den Ziegel ihrer Kräfften schiessen lassen / wie Helmont gar schön redet am 5. Cap. vom Stein-Schmertzen / sondern / weiln es seines neuen Samens

mens benöthiget. Darumb auch der Kupffer-Schwefel / wann er von seinem Corpore abgesondert ist/ und wieder herfür gehet oder auferstehet/ wird gleichsam Sulphurgloriosum, und hochfärbiger Schwefel / und darumb ferbet der Schwefel das Kupffer gantz vor sich allein/ und unmittelbahr / daß sie beede sich in einer unauflößlichen Ehe umbfahen mögen / nach erst besagten Weisen Worten / so ein Werck von grossem Nachdencken ist. Dann Thomæ Mainung nach / hat das Kupffer die nechste Macht zu Silber und Gold. So aber/wie Geber will/gantz und gar mus zernichtet werden.

Sind also biß dahero alle nothwendige Stuck dieses Wercks in der Natur verborgen / die da durch langes Herumbtreiben oder circuliren und kochen in das Geblüth verwandelt werden mögen/ gleich wie auch in Erweckung deß Bluts in einẽ Ey/ vermittelst deß innerlichen Feuers/als dem vorderstẽ Regenten und Werckmeister dieses Wercks/so da Würckthätig ist / geschihet / dessen

Würckung aber gleichwohl von einem äusserlichen herrühret. Weiln aber in der Weisen Arbeit / wie schon langst gemeldet auch das Dritte hinzu gethan wird / Gebers Mainung nach in Recapitulatione totius operis libri Investigationum, umb das Werck in etwas zuringern oder verkürtzen; als mus mit Hindansetzung alles deß jenigen / was entweeder vor Entscheidung der wiederwärtigen Stuck der Heterogeneitatum, durch die Gedärme / oder deß Nahrung-Saffts und Chyli, vermittelst der Milch-äderlein / in sein gemeines Gefäß oder Behälterlein Uberbringung / oder von Vermischung deß Wassers / welches auch hernach selbst die Chylosische Substantz durchwässert / und läutert / gleich einem ätzendem Phlegmate, oder Essig / welches Geber deß Mercurij Bad nennet / von welchem allem viel zu anden were / als von denen der Anatomisten ihre Bücher vollstecken / ist demnach übrig / das wir von dem dritten Gefäst / verstehe dem Hertzen etwas reden. In diesem wird der Chylus und

Nah-

Nahrungs-Safft mit dem Blut gemenget/ nicht / als ob selbiger mit der Zeit vor sich wegen seines selbst erlangten Schwefels die rothe Tinctur zuwegen bringen könte/ sondern nur darum/ daß selbiger sothane Röthe desto leichter gewinnen möge. Dann gleichwie das Gold in der Weisen Arbeit an statt eines Höfels oder Ferments gebrauchet wird/ welches Geber an vorangezogenen Orth das vollkommene dinngemachte Corpus/ welches auch hernach nach seiner Fäulung oder putrefaction, durch unterschiedliches Erhöhen und Herüberziehen zu einer Tinctur auf das Beste ausgekochet wird. Ebenermassen wird auch der Nahrungs-Safft mit dem Geblüt vereiniget / nicht / daß er von demselben nun und Augenblick an alsobald in Blut verwandelt werde/ oder/ so zureden in selbigem Punct mit ihm gleiche Natur an sich nehme: sondern daß er vielmehr durch unterschiedliches herumbtreiben und circuliren je mehr und mehr verdinnert / und allezeit weit Geistreicher werde / und endlich deß

allerreinesten Bluts gleich geartet ete Natur an sich nehme/ theils hernach in das Wesen und Substantz deß Menschen zusamen getrieben oder vereinbaret/ und noch in etwas mehr / als in eine Haut zusamen gezogen werde: zum theil auch der neuen Geburt in der gewöhnlichen Mutter die behagliche Materi mittheile. Dann/ daß solches in einem Nun nicht geschehen könne/ weiset das Blut in den Blut-adern/ welches mit Wasser gemenget eine zehe und glüberiche Substantz/ so noch nicht gar in Blut verwandelt worden / vielleicht ist es eine Chylosische Materi / die sie vor sich selbst vorweisset / die da aber durch mehrere und lengere Bewögung noch muß verendert / und umb deßwillen dem Hertzen beygebracht werden/ wann nicht jemand sagen wolte / daß das Blut in den Blut-adern schon der erste Ansatz zum Fleisch wachsen/ weiln in dem Geblüth/ wann es mit Wasser gemenget wird / man diese Glüberiche sehe/ welche Mainung aber keiner von denen Anatomisten biß auf den heutigen

gen Tage/ als beliebig annehmen mag/ die da gäntzlich wollen/ daß alles Blut in denen Blut-adern seinen Lauff wiedern und gegen dem Hertzen zunehmen.

Congulation aber / oder das Verwandeln in Fleisch und Bein geschihet durch Hülff deß Animalischen Schwefels. Dann allermassen der Mercurius die Gewalt hat / daß er von seinem aigenen Schwefel gestehe: also hat auch der Animalische Schwefel gleiche Tugend / daß wann dieser in dem Menschen nicht were / könte er das Blut nicht zu Fleisch oder Bein verwandeln/welches auch an den Gewächsen abzunehmen/in denen wo nicht eine Macht deß wachsenden Schwefels were/ könte das Wasser oder der wachsende Mercurius nicht wohl in Kräuter und Bäume ausschlagen. Dann weil die gantze Natur in drey Reiche unterschieden/ in das Mineralische nemlich/ das vor sich selbst bestehen mag/ wann schon kein Mensch/ kein Baum/ noch Kraut in der Welt were: das ander ist das wachsende oder Vegetabile, welches

ebenermassen ohne das mineralische un̄ Animalische seyn und bestehen kan/ weiln sie aus einem Ding von einem erschaffen/ nemlich aus einem feuchtem Dampff/ oder zusammen getriebener Lufft/ in seinen Schreinen oder Müttern/ nach Gottes allein weisem Verordnen: Endlichen das animale; so aus beeden jetzt benähmsten das Leben hat/ und denen an Würde und Höheit weit überlegen; dannenhero wird auch nach mancherley Arth der Mercuriorum, oder dero Samen/ so ein jedes derselbē von jedem Reiche nutzet und in sich hat/ vermittelst mancherley und unterschiedener Schwefel/ in dero Schrein oder Müttern ein unterschiedene oder ungleiche Coagulation geben/ zumahlen nach Cosmopolitæ Anregung der Schwefel deß Mercurij Geruntzel/ Seel oder Lip ist/ damit der Schwefel/ als die vornehmste Krafft/ in dem Animalischen Reich/ die Materi/ oder Mercurium verwandele/ nicht in eine Mineralische/ sondern vielmehr Animalische Natur: und auf solche Weiß verhält es sich auch in

andern Dingen. Und eben auch darumb / so viel zur Disposition und Anordnung einer neuen Geburt gehöret / Trevisani Zeugnus nach / so kompt die Geburt deß Menschen mit unserm Werck der Weißheit überein: Dann gleich wie der Same durch dz annhemliche Band der holdseeligen Lieb / die da gleichsam die erste Arbeit ist / so sich zu dem natürlichen Samen schicket und bereit machet / so in den Gefässen der Natur miteinander vermischet und vereiniget werden / daß ein Mensch daraus erzeuget werde: Der Samen aber deß Mannes wird / als das zeitigere / vollkommenere / und Wercktthätigere / und der da mehr verrichten kan / mit seinem passivo und leidendem / als einem unzeitigerm / nemlich mit dem Weiblichen Samen vereinbaret: Also verhelt er sich auch im Mercurio, aus welchem das Gold von Natur in den Mineralischen Gefässen erzeuget wird / allwo sich aus beederley Samen eine naturliche Vermählung findet deß Mannes und deß Weibes / und neben dem auch eine künst-

künstliche Vereinigung deß würckenden mit dem leidendem. Und gleich wie deß Mannes Samen in der That selbsten die würckende Elementen in sich hält/ als Lufft und Feuer: der Weibliche Same aber an und vor sich selbst noch unbereitet/ und nicht disponirt ist/ und leiden mus/ als da ist die Erde und das Wasser/ als welche noch mehr müssen gekochet und digerirt werden / und wann diese in die natürliche Gefässe deß Weibs eingegossen und vermenget werden/ kochen sie ohne Zusatz eines andern äusserlichen Dings (da doch die äusserliche Wärme der innerlichen proportionirten Wärme/ deß Männlichen Samens aufmundern und zu Hülff kommen mus) die Wercktätige und kräfftige Elementen deß Samens/ und zeitigen den Weiblichen Samen/ daß alsdann hernach ein vollkommener Mensch daraus erzeuget werde: Also werden auch die zu würcken mächtige Elementen/ so dem Weiblichen Samen nicht ungleich/ in der weissen Arbeit der Kunst nach miteinander vereiniget/ doch daß

allezeit

allezeit die rechte Maß und Proportion der Natur beobachtet werde / welche erstmahlige Vereinigung das Kochen und die Digestion deß Mercurij genennet wird; in welcher von der Potentia oder nur im Sinn erdacht / der Actus und das Werck selbst herfür kompt/ nemlich das Mannliche von dem Weiblichen/ das ist/ die Lufft und das Feuer/ welche der Macht nach in dem Mercurio sind/ Trevisani Worten nach/ von Erden und Wasser/ welche beede allein im Werck in ihm verborgen sind/ vermittelst der reinen Däuung und subtilisiren derselben: die Kunstergebene Meister aber/ so von hohen Sinnen sind/ haben durch ihr sehr fleissiges und scharffes Nachforschen/ über diese natürliche Digestion und Kochen der mancherley Samen im Mercurio/ noch eine andere Vereinigung und Kochen mit der höchsten Subtilität ihres Verstandes auf die Bahn gebracht/ und erdacht: aus welcher nicht nur blosser Dings Gold allein/ sondern ein noch edlers und weitvollkomeners erzeuget haben. Dann sie

haben

haben das Gold selbst/ (in welchem die kräfftigere und mehr würckende Elementen sind/) als den Mannlichen Samen/ in dem Mercurio/ worinne die leidende Elementē stecken/ damit das Gold richtig aufgeschlossen werde/ diese beede mit absonderlichē Befehl wollen miteinander vereiniget haben/ und von allen äusserlichen Dingen entfernet/ ausser was die äusserliche Wärme anlangen thut/ welche mit seiner Beyhülff die natürliche Wärme deß Goldes den Mercurium würcklich zu kochen und zu zeitigen aufmuntert. Dann ob zwar die Natur in den Gängen und Stollen der Erden den Mercutium einig und allein/ ohne fernere Beyhülff im Kochen und digeriren in die Metallen verwandelt/ weil sie aber solch ihr vorgestecktes Ziel in so kurtzer Zeit erreichet/ als hilfft die Kunst der Natur/ in dem sie das gezeitigte Gold zur rechten Zeit mit dem Mercurio vermenget/ worinne der Schwefel auf das beste digenirt verborgen stecket/ der Ursachen auch den Mercurium selbsten zeitiget/ und bald

kochet/

kochet/ zu noch wuchern der proportion und Maß deß Goldes/ in deme es seine Elementen subtiel und dinn machet/ wodurch das Werck oder Arbeit selbst gantz wunderbarlicher Weiß verkürtzet wird. Ich will aber hiemit gantz wieder der Authorn Intention und Willen nicht geredet haben/ so nur eine einige Materi glauben. Dann hie das Scheidende/ von dem/ das soll geschieden werden/ das digerirende von dem/ das da soll gekochet werden/ nur an der proportion oder Maß und Kochen von einander unterschieden/ nicht aber in der Materi. So wiederspreche ich mir ja selbst nicht/ in dem ich diese beede/ daß Gold und den Mercurium nenne/ der ich doch ehedessen dreyerley Schwefel erdacht/ als nemlich dessen/ der in dem Mercurio stecket/ darnach deß sichtbarn/ und dann deß gekochten/ welcher in dem Gold ist. Dann was den unsichtbarn Schwefel betreffen thut/ kan Beja ohne Schuld und zuvor ehe sie dem Gabritio die Ehe versprochen/ bey ihr im Hertzen und Gemüth/ und also eine Geistliche Lieb/

aus

aus dem Geistlichen Samen deß ersten Mannes empfangen haben. Dann der Mercurius wird durch den unsichtbaren Schwefel kräfftig / durch die sinnreiche Sublimation oder Erhöhung der Weisen / die doch mit der Confusion, und Zerrittung der Mercurialischen Substantz nicht geschehen soll / wie sonsten solche Sublimation durch geringere Metallen geschihet / dann auf solche Weiß würde seine Natur gantz übel proportionirt und undichtig gemacht zur Arbeit der Weisen: durch das hinlegen aber alles überflüssigen / vermittelst der jenigen Dinge / so ihme an angenehmsten / und auf das innerste mit ihm verbunden werden; wann dieses geschehen / kan er billich der Alten zwitterichte Venus genennet werden / nach Anzeig deß Gheimnus der Hermetischen Weißheit / nemlich auf beederley Geschlecht / das ist aqua ardens, und brennende Wasser / aqua vitæ oder Lebens Wasser / aqua permanens, das stets bleibende Wasser / so beede höchste Metallen vereiniget / aqua limpida, das lieblich

lich flüssende Wasser / und Gold und Silber Wasser / welches ordentlich anzurichten / man das aller gelindeste und sänfftteste Feuer / deß Erzeugens / welches zwar sehr langsam hergehet / vonnöthen hat. Nun aber in dieser Sublimation das gröste Geheimnus / so jemahl auf der Welt ausgesonnen ward / stecket / eben darumb unterfängt sich selbigen der wenigste Theil auf Erden / auch ehe nicht / er habe dann der Sachen einen gewiessen Grund / weiln diese Sublimation und Erhöhung von den gemeinen Sublimationen weit weit unterschieden / und eine gar linde / oder vielmehr langwürige Arbeit ist / ja gar ein Werck der Natur; daß hiedurch waar werde / was Sendivog spricht: Es wird die Sublimation durch unser stetwehrendes Feuer / gantzer sieben biß in zehen Monat lang getrieben / auf daß sie aus zweyen eines herfür brächten / so unvergänglich / in deme alle vier gantz sauber und lauter / und auf das Höchste vereiniget zufinden wären.

Endlichen gleich wie die Mercurialische

sche und reine Substantz und Natur viel leichter und bequemlicher mit der Materi seines gleichen verwandelt wird; also geschihet auch eine viel leichtere und behendere Coagulation oder Gestehen der Geister deß Bluts / oder der innersten und geringsten Theil in dem Menschen / darfern und viel ehe / wann derselbige anderst gesund und rein ist / als wann selbiger von allerley Unrath bemackelt und beflecket ist. Es ist aber bey dieser Coagulation und Zusammenfügung das zubeobachten / daß es waar sey / daß gleiches mit gleichem sich geselle und vereinige / und daß die Theile deß Leibs mit gleichförmiger Nahrung erhalten werden / fast auf den Schlag / wie Vitriol / Weinstein und Salpeter in gleichen Theilen in einem Wasser aufgeschlossen / hernach wieder in Crystallen angeschossen / werden sich mit sonderer Belustigung gantz unvermengt præsentiren und sehen lassen: und also bilden die aus dem Vitriol entstandene Atomi und wenigste Stäublein / deß Vitriols Corpus selbsten: deß Weinsteins

steins Atomi oder geringste Stäublein den Weinstein selbst; deß Salpeters Atomi endlich den brandigten Salpeter selbst; ja wie dicker und grösser solche sind/ wie dickere poros und Schweiß-Löchlein sie anfüllen/ im Gegentheil aber/ wie subtieler sie auch sind/ wie engere/ subtilere und ihnen gleichförmigere Poros und Schweiß-Löchlein sie suchen/ mit Hinlegen allerhand Unreinikeiten/ nicht anderst/ als ob auch im Mercurio die reinere und subtielere Substanz zu Gold und Silber werde: Die unreinere/ und mit einem verzehrenden Feuer-Schwefel angesteckte aber/ wird in andere Metallen verwandelt/ und ausgekochet/ welches Trevisanus in seinem Sendschreiben an Thomam von Bononia gar schön bemercket und aufgezeichnet.

Ich bin aber/ meinem Beduncken nach/ etwas weitläufftiger und mit viel zu freyer Zungen in Beschreibung dieser Arbeit der Weisen ausgeschritten/ und mich etwas lenger in dero Vergleichung/ im Werck der Natur/ im Erzeugen

gen der Thiere aufenthalten / worzu mich absonderlich deß Chrysogoni auf heutigen Tag eingefallenes Jahr-Gedächtnus veranlasset / und Ursach gegeben. Ich maine ja / ich hätte nun beederley Werck mit gantz aufrichtigem Gemüth jedermänniglichen vor Augen getragen/daß also niemand an meinem ehrlichen Beginnen in deroselben Entwurff einigen Mangel oder etwas dadelhafftes finden wird. Sehe aber doch noch einen grossen Hauffen mir entgegen kommen / welche mich beschuldiget/ich hätte viel vom Mercurio vorgegeben/ da doch die Schaar der Weisen das Quecksilber verwerffe. Als were noch hinderstellig/daß ich das subjectum deß mineralischen Wercks/mit welchem es am meisten umbgehet/ deutlich erklären solte/ mit seinem aigenthumlichen Nahmen ; als werde ich keine sonderliche Worte und Red-arthen / so der Kunst gemäß/zur Hand nehmen. Ich mus es zwar gestehen/ daß sich der mehrere Theil/ an diesen Stein stosse/ so da Schlacken aussäen/ und den Kern liegen

gen lassen oder gar weegwerffen / dann ausser deme / was bereit nit im Gold ũ Silber sich finden lässet / nicht leicht ein anders subjectum auf der Welt wird zu finden und anzutreffen seyn. Ich gebe es aber hiemit allen und jeden wohl zubedencken / was doch dieses seyn möge / das in der Animalischen Gold-Geburt in Bein verwandelt werde / Fleisch daraus wachse / und die übrige Theil / so zu vollkommener Gestalt deß Menschen benöthiget / ausarbeite / und dessen Geist erhalte? Hierauf antwortet Cosmopolita: Der von der Erden geschaffene Mensch lebt von der Lufft. Dann es stecket in der Lufft eine lebendigmachende Speiß / welche wir Nachts-Zeit den Thau / bey Tag das dünngemachte Wasser nennen / dessen unsichtbarer ũ zusamen getriebener oder coagulierter Geist weit besser ist / als die gantze Erde. Damit man aber dieses noch besser einnehmen und verstehen möchte / were dieses mein Gutachten / daß die Naturkündigere selbst zuvor bey sich erwegeten / und waar nehmen wolten / wieviel

B S B
MÜNCHEN

der Mensch deß Tages Speiß und Tranck einnehme und verzehre/und wie viel derselbige durch die natürliche Entleerung von sich hinlegete/würdẽ sie offt und viel erfahren/ daß mehr weggelegt würde/ als man durch den Mund genossen hat: Ja / so ein Mensch nicht mehr von sich lassen wolte/ als er zu sich genommen / müste derselbige bald schwach/ und von mancherley Kranckheiten gequälet werden. Dann die kluge Natur / als eine vorsichtige und nimmer Sorglose Mutter verschaffet nicht nur in dem gantzen Leib eine / sondern etliche abscheidende Stellen und Oerther/ damit der Mensch von übermässig eingenommenen Dingen in etwas wieder erleichtert und befreyet werde/ und nur einig und allein der verborgene Geist in Speiß und Tranck überig und zuruck bliebe / als welcher mit mit dem Geist unsers Leibes gar genaue Verwandnus und Freundschafft hätte/ welcher da/ eben also/ wie er vermittelst der Lufft alle Tag vom Himmel herab fleust/ und allen Creaturen mitgetheilet

wird/

wird / und darinnen verborgen stecket/ gleich also auch kan der Geist/ von dem genossenen Tranck und Speiß/ endlich geschieden / zur edlen Tinctur der selbstendigen Vollkommenheit nicht gelangen/ ohne den Geist vom Himmel herab/ und den / so in uns wohnet / und dann den jenigen / welchen wir täglich durch und mit der Lufft uns zu gut an uns ziehen und hinein schlucken/ als der da die rothe Tinctur gantz häuffig bey sich hat. Als mus man auf den innersten Grund und Haupt-Zweck eines ieden Dinges gute Auffsicht haben. Und eben das wollen die Wort / die Cosmopolita im Tractat vom Schwefel redet/ da er sagt: Seine minera und angestammte Wurtzel sind alle Dinge der Welt. Dann diese Tugend oder Krafft ist in den Metallen/ Kräutern/ Thieren/ Steinen und Mineren/ mit seiner gebierenden Trockene innerlich verborgen/ durch deren Hülffe es den Mercurium der Weisen verwandelt und in Gold coaguliret und zusamen treibet / wie auch alle Metallen / ja gar den Men-
 schen

schē Cörper bey Gesundheit erhält. Daß nehmlich / was sie von ihrem Schwefel sagen; daß selbiger in allen Dingen anzutreffen seye / daß wollen sie auch von ihrem Mercurio gesagt und verstanden haben / wie daß selbiger das Subjectum aller und jeder Creaturen seye. Item sagen sie noch weiter / daß eines jeden Reichs natürliche Eigenschafft vor sich selbst bestehe / das seye auch von dero Materi zuverstehen / und von der Gewießheit deß Mineralischen Wercks zu glauben / welches im Gold und Silber das allerhöchste und vollkommenste ist / Sendivogs Zeugnus nach / in vor angezogenen Orth. Von dessen innersten Grund und Haupt-Zweck redet in Novo Lumine Chymico der Mercurius also: Meine Stamm-Wurtzel und Haupt-Zweck ist das aller beständigste und fixeste Hertz / welches unsterblich / und unbewöglich oder undurchdringlich ist: Ich aber bin selbst der Weeg und Vorlauffer / der sich so wohl in der Frembde als zu Haus aufhält. Dannenhero auch Geber / aus

dessen

dessen Schrifften es Cosmopolita ent-
nommen zu haben/ will geglaubet wer-
den/ lib. 4. also redet. Er ist aber so
wohl in denen Cörper selbst/ als auch
in dẽ Quecksilber gantz natürlich/ weiln
sie einerley Natur und Eigenschafft zu
seyn befunden worden. Jedoch in den
Cörpern etwas schweerer: im Quecksil-
ber aber etwas näher/ dabey aber auch
nichts desto vollkomener. Allwo gleichs-
wohl deß Gebers Worte selbsten zuer-
wegen/ die er im 3. Buch und dessen 2.
Capitel hat: daß Quecksilber / ist seiner
Natur nach nicht dasjenige / so voll-
kommen machet/ zu welcher Vollkom-
menheit es seine minera und Klumpen
bringet/ und verwandelt / sondern da-
hin es unser Kunst bringet/ und zugleich
in seinen Schwefel und in seines gleichẽ
kan geleitet werden. Dahero nennen
es die Weisen den Mercurium vom Mer-
curio oder in dem Mercurio, Helmonts
Aussag nach in Progymnasmate Me-
teori: von welchem Kern erstbelobter
Geber er also anhebt/ lib. 3. c. 6. Wann
nun das Quecksilber aus vielen und er-

 hebli-

heblichen Ursachen seines Ausschweif-
fens sich in die Theile dieses Wercks
wohl eintheilen lässet/ in dem es mit sei-
ner gantzen Substantz und Wesen aus
dem Feuer wieder herfür kompt/ oder
aber mit derselben gantzen Substantz
darinne beständig verbleibet/ als ist ja
billich und unzweiffentlich seiner perfe-
ction und Vollkommenheit Ursach zube-
obachten. Ey darumb so rühmet und
preiset den Hohē Gott/und sein Ruhm
mus hoch erhöhet werden/ der dieses
geschaffen / und ihme das Wesen und
desselben Eigenschafften verlihen / die
kein andere Creatur in der Natur besi-
tzen kan / daß diese Vollkommenheit
durch einige Kunst in derselben befind-
lich sey/ als wie wir sie in diesen antref-
fen. Dann das ist das jenige/ was das
Feuer überwältiget/ und doch von dem
Feuer nicht mag überwunden werden/
sondern es freuet sich deß Feuers/ und
ruhet darinnen gantz wunderbarlich.
Eben dieses sagt auch Cosmopolita von
dem Mercurio: So jemand das Feu-
er meines Hertzen weiß und erkennet
hat/

hat / und gesehen / der hat schon waar-genommen / daß selbiges Feuer / verstehe die natürliche Wärme / meine Speise sey ; Item : ich bin selbst das Feuer / und mein Geist / und der Geist deß Feuers begehē sich mit einā der auf das holdseeligste. Item : in meinem Hauptpunct ist meines Herren Ruhe. Endlichen so sage ich / damit niemand / in dem ich die Arthen in dieser Kunst gebrauche / mich einiger Ursach zubeschuldigen habe : Es seye der Hermetischen Weisen ihre minera oder Erde nichts anderst / als das Himmlische Wasser / welches mit seinem Geist gantz subtiel gestanden ist / in dessen Mittel-Punct sich befinden lässet das Liecht / so alles erleuchtet / das Blut und die Tinctur. Dann in dem Wasser ist die Universal Artzeney verborgen.

Ja das Wasser ist das Menstruum der Welt : und vermöge dieses Wortes / Alles / sind alle Geheimnusse der Natur in dem Wasser. Als mus der Geist zu Wasser werden : Das Wasser aber wird in einen Crystallstein und himmlische Erde / vermittelst einem stil-

 len

len Anhauchen verwandelt. Und nach dem dieses mineralisches Wasser zu Erden worden / mus selbe hinwiederumb aufgeschlossen und in seinem aigenen Wasser zu Wasser werden. In diesem Wasser ist Zweiffels frey die irrdische Sonne / wie Eyß anzuschauen / so in warmen Wasser zerschmültzet / damit aus dem Wasser und Geist der Stein werde / welcher das Liecht ist / zu erleuchten / das Blut und die Tinctur in dem Mineralischen Reich. Als mus der Geist nach der Sphæra der Weissen in dem Wasser gesuchet werden: Das Wasser im Geist / dieses Wasser und Geist nun / so sie in einem Mittel-punct zusamen kommen / weisen sie eines jeden Reichs Kräfften. Ihr Söhne Hermetis euch bitte ich / wollet mir es zu gut halten / daß ich so offenhertzig heraus rede. Wer weiß und verständig ist / wird mich wohl mercken. Andere aber werden sich mehr hierinnen / gleich als im Tunckeln / verirren / in dem sie nicht waarnehmen / daß ich solches von dem Himmel der Weisen / deren Vitriol

und

und trockenen Wasser rede / das die Hand nicht benetzet / dessen Vatter die Sonne / die Mutter der Mond / und seine Krafft vollkommen ist / nach dem sie zur Erden worden. Dann wer die innerste Materi aller Dinge / nehmlich das Saltz weiß / der kennet auch die Erste. Dann das Saltz ist das nutzliche Ding / dessen unser Heyland gedencket / Marci. 9. v. 50.

Und damit ich alles kürtz zusammen fasse / wünschete ich / es bedächten es so Gelehrte als Ungelehrte wohl / daß die Metallen als Früchte deß Wassers seyen. Gleichwie aber der Ackers-Mann / wann er den Waitzen oder ander Getraid aussäen will / scheuret er selbiges / und sondert Stoppeln und Spreyer davon / daß einig und allein die Sam-Körner da liegen; alsdann wirfft er solchen Samen in die umackerte und mit der Egen eingegleichte Felder / wovon er hundertfältige Frucht zugewarten hat. Eben auf solche Weiß mus man mit Gold und Silber verfahren / wann selbige von seinen Fässeln und Banden

 loß

loß werden sollen/ daß sie gantz bloß da liegen / und gantz erkänntlich sich weisen/ und in das Wasser geworffen werden ; damit die Frucht in seine angestammte und radical Feuchte gebracht/ ihres Samens Natur nach tausendfältige Frucht bringe. Dann das Kochen deß Feuers oder Schwefels in dem Wasser hält das allergröste Geheimnus in sich. Auch ist dieses Wasser das Menstruum der Welt/ und ist gleichsam die wohlverwahrte Behältnus deß allgemeinen Samen / so mit Behuf deß Feuers/ die Luft in Wasser-Tropffen schwitzen machet und destilliret / auch solches Wasser der Erden mittheilet. Dann die Erde im Wasser gar leichtlich und unschweer gereiniget und aufgeschlossen wird/ der Luft aber wird darinnen zusammen getrieben/ und mit demselben zu unterst auf dem Boden vermenget / wann nun selbige gestanden / mus sie wieder nothwendig aufschliessen / und darnach den zehenden Theil Goldes in demselbigen auflösen/ biß sich diese Luft im Pulver verwandele/ und

se/ und sich in seiner Gestalt sehen lasse/ also hastu das Saltz der Welt / und dessen mancherley Farben. Es muß aber dieses Wasser aus den Strahlen der Sonnen und deß Monds ausgezogen werden / und so oft rectificirt, biß es die Sonne selbst in einen Kalch oder Aschen verwandeln könne. Genug aber hievon/ weiln ich die Extraction deß Armoniac Saltzes aus unserm rothen oder pontischen Wasser schon deutlich genug eingebildet. Wer klug seyn will/ wird gar bald mercken und wissen/ was da sey und bedeute / dem ehrlichen alten Grau-Kopff Gold und Silber zu essen geben/ daß er selbiges verzehre/ und er hernach auch selbst ersterbe / und verbrand werde; auch wie hernach die Asche müsse auf das Wasser geworffen werden/ und zur Gnüge gekochet. Dañ auf diese Arth wird ihm weder das aufschliessen / noch die Coagulation oder Zusammenrinnen der Weisen zuverstehen mehr schweer fallen. Wer mich aber einiger verblümten Rede beschuldigen wird / der wird mehr seinen ver-

dürsterten Verstand als mich da deln / dann ja nicht wohl zulässig von einer so wichtigen und hohen Sach noch deutlicher zu reden. So sind auch meine Wort nicht von dem gemeinen Saturnus/ in dem ich deß alten Anregung thue. Zumahln die Weisen einen andern Saturnum wissen und haben / zu dem so ist der Neptunus weit älter/ als Saturnus. Der Mercurius aber/ gibt vor/ er sey noch älter als seine Mutter. Fehlen demnach nach Hugini à Barma Meinung in seinem Tractat von den Saturninischen Reichen. Dessen 10ten Satz/ gar weit / welche die Crystallen Saturni nehmen / und damit betrogen werden. Dann der Neptunus durch Regen/Thau/Schnee/Reiff/ Wetterleuchten und anders mehr / als äusserliche Hülff-Mittel/diesen zu allem Leben und Wesen düchtigen und wohlgeschickten Sohn in deß Saturni innersten Schoß und Schrein / verstehe die Erde / sendet / dessen Krafft feurig und Himmlischen Herkommens / der sich mit dem gantzen Leib dieser untern

Welt

Welt vermischet / und in seiner Oberstell und Generalität nichts anders ist/ als ein im̃erwehrendes und ewiges Wesen in den Elementen: nehmlich der allerreineste Geist/so die gantze weite Welt durchwandert/und täglich neue Gebährungen anrichtet / daß also Maro Æneid., 6. recht von ihm gesungen:

Den nimbt auf jeder Forst und dickes
Wald-Gestrauch/
Es trägt ihn jedes Thal / sein Schatten
gilt ihm gleich.

In seiner umbschrengten Beschreibung aber/stehet er insgemein den dreyen Reichen der Welt zu Dienst/ und mus er in dem Ding / darinnen er verborgen ist/ gesuchet werden / dann starcke Leuthe zeugen auch starcke und ehrliche Personen. Sein Wesen oder Substantz so man suchet/ ist gleicher Aigenschafft mit der jenigen/woraus sie genommen worden: und bestehet das Ferment ohne seinen Taig gar nicht. Dann was das Gold auflöset / das kan auch selbiges wieder zusammen treiben und coaguliren.

So vergrabt es nicht eh / verscharr't es nicht mit Erden/
Biß die guldne Bäumen-Frucht eingetragen werden.

Daher der Mercurius vulgi bey dem Cosmopolita redend also antwortet: Meine Mutter ist der Stein der Weisen/ aus deme gar etwas künstliches gebohren wird/ mein Bruder aber/ so in einem Schloß und wohlverwahrten Burg wohnet / hat schon bey sich im Willen/ was der Weise suchet und begeret. Die Arbeit aber ist/ wie bereit erinnert/ schweer. Als mus man beede weit entlegene Indien durchsuchen / nach Anweiß deß Geheimnus der Hermetischen Weißheit/ §. 56.

Es ist tieff in dem Wald verberg'n in dicken Sträuchen/
Von ihm der Höllen-Fluß Cocytus nicht mag weichen/
Von seinem schwartzen Fluß/ vor seinem schlancken Rinnen/
Kan man den edlen Stein der Weissen nicht gewinnen.

Dahero kompt es eben/ daß viel Künstler

ler/Sendivogs Worten nach/im Tractat vom Schwefel/vor Waitzen/Stroh und Stoppeln säen/ andere Waitzen und Spreyer miteinander/ noch andere werffen weeg/ was weise und verständige Leute lieben: andere fangen wohl ein Werck gut an/ lassen aber bald wieder davon ab/ welches ihrer Wanckelmuth schuld ist/ in dem sie zwar eine schwere Kunst suchen/ und aber die Arbeit leicht haben wollen/ das Beste auslesen und hinwerffen/das schlechteste/und so ohne sondern Nutzen ist/ aussäen/ da doch der Weisen Arbeit nichts anders ist/als der Elementarischen Kräfften gleich vereinigte Vermischung; eine natürliche Gleichheit deß warmen/ trockenen/ kalten/ feuchten; die Männliche Beywohnung deß Mannes mit dem Weib/ den eben das Weib gezeuget/ das ist/ die Vereinigung deß Feuers / und die eingepflantzte natürliche Feuchtigkeit der Metallen. Oder zweyer Quecksilber unterschiedene Natur und Wesen / so aber von einer Stamm-Wurtzel herrühren/ und in Saturni Harn gewaschen

schen sind / und also das beständige Fixum mit dem flüchtigen und Volatilischen Verwandeln; die da / wann sie in einem behörigen Gefäß miteinander eingesetzet werden / kompt der im Feuer beständig lebende Salamander heraus. Oder es entstehet endlich von dieser einigen Materi / deren sich die Natur in Erzehlung der Metallen in denen Erdklüften gebrauchet / ein stetwehrendes Kochen oder Verwandelung der Elementen eines in das andere / die da erstlich wie Wasser da stehen / aus denen hernach mus Erden werden / Hermetis willen nach: wann ich gesehen hab das Wasser gefrühren / hab ich glauben geben können / daß dieses die rechte Kunst seye / dann man ja hierzu keiner andern Arbeit weiter benöthiget ist / als nur in Ertödung deß Wassers / wie Villanovanus will / das ist / im figiren deß Wassers / wie es Dionysius Zacharias erkläret: Dann wie bald selbiges wird ertödtet seyn / sind die andere Elementen mit und zugleich tod / das ist / fix gemachet / und weisen von vieren / dreyen

und

und zweyen eines / das da unvergänglich ist / und von sehr hohem Werth / der innerste Grund der Natur / und Haupt-Zweck deß gantzen Wercks. Dahin auch vielleicht der welsche Poet Laurentius Ventura gesehen / in dem er von diesem einigen / so das Saltz der Weisen ist / also geredet:

Das wärmste Theil der Welt / das weit entfernte Land /
Das auch den Nahmen nach ist Indien / wohlbekant /
Helt in sich einen Stein von unermeßner Krafft /
Welchen die Himmels Güt dieselben all geschafft.
Sein Nahm Pantheora berühmt ist in der Welt /
Sein äusserlich Gestalt / macht / daß man ihn schlecht helt /
Bey vieler Leuth Geschlecht / als ob er schlechter Würden /
Betretten fort und fort von Menschen und von Pferden.

Die

Die Weisen die Welt/ dieser suchen der
der Natur/
Verborgne Winckel durch/ was sie in
ihrer Flur/
Gar in geheim noch hält/ die Weisen
hochbegabt/
Das hochgiferbte Blut/ das ihr Ver-
langen labt/
Der Kunst nach anzuzieh'n/ der Kunst/
der keine gleichet/
Die Kunst/ wer dieses hat/ von dem sie
nimmer weichet/
Hier ist Mercurius und Schwefel aus-
erkohren/
Hier ist das rothe Gold/ das Silber
weis gebohren/
Nicht nach gemeiner Arth in dem allein
verborgen;
So vielen krenckt den Muth/ macht
Nacht und Tag viel Sorgen/
Sondern das warme Fett deß Himme-
lischen Thauen/
Mit seiner Erd vermischt/ subtiel ist an-
anzuschauen/

Ertro-

Ertrocknet/ kalt und rein/ mit allen dem
verbunden/
Kein grösser wunder ward nie in der
Welt gefunden/ 2c. 2c.

Dann gleich wie die Elementen untereinander unaufhörlich würcken/ welches der Natur von dem Allerhöchsten als ein Erb-Gerechtigkeit überlassen worden/ der es also geordnet: Dann das Feuer/ wann es seine Würckung in die Lufft erstrecket/ den Schwefel herfür bringet: hernach aber die Lufft gleicher Gestalt seine Gewalt gegen dem Wasser sehen lässet/ machet es den Mercurium daraus/ wañ nun letzlich das Wasser gegen der Erden würcket/ wird endlich Saltz daraus. Die Erde aber in selbiger nichts hat/ gegen dem es seine Würckung möge sehen lassen/ ist und bleibt die Säugame und Mutter aller Elementen/ und entstehen also diese drey Stuck/ der Schwefel/ der Mercurius und das Saltz aus vieren/ woraus hernach im Verjüngten zwey werden/ Mann und Weib: diese beede aber endlich ein einiges unvergängliches Auswür-

würcken/ nehmlich das Saltz/ in dem diese in gleicher Maaß lautere/ und auf das höchste gereinigte/und gekochte Elementen sind/ und also ein Viereck mit dem andern über ein komme. Gleicherweiß stehet es einem Künstler zu/ daß er der Natur etwas nachmache/ und den Mercurium der Weisen/ (NB.) mit Hindansetzung der vier Elementen/ aus besagten dreyen erzeuge / so in jedem Ding gantz gefunden werden/ wann selbige in zwey/ hernach auch in eines verwandelt werden/ so da ist der Schlüssel/ Anfang und Eingang zu dieser geheimen und heiligen Wissenschafft/ die da Macht hat/ die Thore der Gerechtigkeit zueröffnen/ und Band und Schloß zu den Banden deß Abgrunds der Höllen zu erbrechen/ allwo der Schwefel verborgen lieget/ sind Wort deß fast scharfsinnigen Sendivogs/ der also philosophirte im Cap. von den drey uhrheblichen Anfängen aller Dinge. Dahero auch Basilius saget: Es solle sich ja niemand gelüsten lassen/ erkühnter weiß vorzugeben/ daß im Saltz kein Wasser

oder

oder Feuer seye/ so das Wasser koche/ ob schon Feuer oder Wasser zugegen nicht möge gesehen werden / oder am Geschmack empfunden. Und Paracelsus: Das Saltz theilet allen Dingen seine Gestalt und Form mit. Am allerbesten aber redet er im Encheiridio Physic. Restitut. §. 218. In denen Saltzen / welche aus Aschen gezogen sind/ ist / nach gar gewiesen Anzeigungen/ der vermischten Dinge höchste Krafft/ und wird der Acker viel trägbarer/ wann seine Stoppeln und Gestreuche abgebrand und in die Asche gelegt sind / bleibt doch diese Feuchte vom Feuer unversehrt/ und bezeuget hiemit/ das selbige deß Erzeugens so auch der Natur angestamter und erster Anfang und Haupt-Grund sey. Daher er selbiges Saltz/ den eingewurtzelten Balsam/ und das Ferment oder Höfel der Natur nennet. Item die unauslöschliche Tinctur / die sich vermehret. §. 219. 220. das überblieben von der ersten ungeformten Materi/ und das mit dem Göttlichen Liecht bezeichnete Merckmahl/ das unsterbliche und allerreineste

reineste Maaß. Ja das unsterbliche Wesen/ und dieser Materialischē Welt Grundfeste/ das Ferment der Unsterblichkeit. Und zwar nicht unrecht. Dann da dieses auffhören solte/ würde alles zergehen und über einen Hauffen fallen/ nach der weisen Lehre unsers Heilandes/ bey dem Luc. 14. v. 35. da er spricht: Das Saltz ist gut. So aber das Saltz dumm wird / womit wird man dann saltzen/ dann es weeder in die Erde Taucht/ noch zur Dūmung dienet/ darumb wirfft man es auch hinweg. Item Matth. cap. 5. v. 13. Ihr seyd das Saltz der Erden; weiln sie die Apostel/ vermittelst deß gepredigtē Worts die Seelē der Menschen von dem Untergang errettet haben/ und zur ewigen Seeligkeit fermentirt und düchtig gemacht / nicht anderst/ als wie durch das gemeine Saltz aller Dinge/ so einige Materi haben und dem Untergang unterworffen sind/ in der Natur ihre Fermentation / Erhaltung und Vermehrung giebt.

O derohalben wohl glückselige Weisen sind die/ die in dem Mineralischen

Reich

Reich das waare Saltz und durchselbiges die Fermentation recht erkennen! O der seeligen Speiß-Cammer deß Menschlichen Geschlechts/ deren obbesagte Fermentation nach gewieser Zahl/ Maaß und Gewicht vorgehen! Gleich wie aber in der Arbeit der Weisen sich viel Irrsalen eraignen können/ sonderlich aber bey denen/ so die Kunst ohngefehr und obenhin suchen/nicht aber nach den Gründen und Beweißthumen der Natur selbst/ wann sie nehmlich die Gewießheit der Materi der Weisen und dero erste Bereitung nicht wissen/ welche kein einiger Autor anderst nicht als auf das aller verblümteste in seinen Schrifften/verfasset und aufgezeichnet. Hierauf folget die Natur deß Gefässes/ und die Beschaffenheit deß Feuers und sein Regiment und Ziel-Maaß zubeobachten/damit nicht etwa das Werck/ durch einiges Uberschwemmen oder starcke Platz-Regen entweder ersticket/ oder von all zu grosser Dürre zernichtet/ und gar ohne Betauung gelassen werde/ oder anderweitlich in Ermangelung

deß Feuers erfrüre. Dann Helmont im Buch/ vom Baum deß Lebens/ also redet: Ich gestehe freyer massen/ es sey eines Lebens von beederley Natur der Gewächse und Thier theilhafftig / auch solches von der wachsenden / und empfindlichen Krafft unterschieden habe/ welches Leben noch biß dahero ohne sonderliche Benahmsung geblieben. Dann nach einhelligem Bekanntnus der Schrifften der Weisen: Wann die Anfänge deß Steins einmahl in einem Kolben untereinander vermenget sind/ und aber sich zutrüge/ daß selbiger durch unstäte Wärme/ nur einmahl/ oder nur gar ein wenig gefrühre / so ersterben selbige also gar/ daß nicht einige Hoffnung zukünfftigem Stein mehr übrig/ bleibet/ welches auch in Erwärmung der Ayer zugeschehen pflegt. Und Pontanus sagt in seiner Epistel. Unser Instrument/ welches da unser Materi in sein Wesen befördert/ ist weeder im ersten / andern/ oder dritten Werck / kein Feuer eines Balnei oder Bads/ noch deß Mists/ der Aschen/ oder von andern Feuern entlehnet/

chern hin und wieder beschrieben haben. Dann der Weisen Feuer/ von dem gegemeine Chymischen Feuer weit unterschieden ist / weiln dieses gar leichtlich anzutreffen: jenes aber gar schweer zufinden. Dieses ist ein Material Feur/ jenes aber ist bey nahe etwas geistliches. Dieses wird von freyer Lufft ernährt: jenes/ wann es nicht geschlossen ist/thut es nichts. Dieses ist etzend und corrosivisch / jenes gantz natürlich und lind. Dieses/ wann es allein ist/ so hat es eine Bad-Wärme / welche in den Ayren die samentliche Krafft zernichtet/ jenes aber ist gantz lebendig machend. Also verhalten sich auch diese beede Fermentationes, in der Speis Cammer deß Menschlichen Leibes/ nehmlich die jenige / welche da im Magen / und dann die/so in den Gedärmen verrichtet wird/ und an dero gutem Wohlstand / auch der übrigen Theile/ als im Hertzen und gantzem Leibe / ihr Wohlseyn hanget/ welche auf mancherley Weiß und Weege pflegt geschwächt zu werden/ sonderlich mit der vergleichlichē Sündfluth uñ

Uberschwall der Unmeßlichkeit/ und mit den erhitzten Feuern der unordentlichen Bewögungen deß Gemüths/ welchem sich der höhere/ mittlere und geringere Stand der Menschen unterwürffig machet/ es ist zwar aus dem Hippocrate bekannt und offenbahr / daß die Wärme/ Feuchte/ Kälte und trockene mit nichten/ die Uhrhebere der Kranckheiten seyen; sondern das scharffe/ bittere/ süsse und gesaltzene. Wann es sich nun zutragen solte / daß der Mensch erkrancke/ als ist von nöthen/ daß in demselben diese Dinge geschwächet werden / welche die Fermentation oder das Durchsäuren auswürcken mögen/ nehmlich das saure/ bittere und gesaltzene/ dergleichen in dem Magen und dünnen Gedärmen anzutreffen/ im vorhergehenden ich erinnert habe. Und weil nie keine Kranckheit gefunden wird/ die sich nicht anderst etwan / als durch ein Kälte und Schaudern/ oder durch eine grosse Hitze und Erbrennen/ welche sonsten die Natur erfordert/ vermercken lässet/ als werden billich diese beede Eigenschaff-

genschafften auch urspringlich daher genommen werden. Wann ich nun / nach gebührender Reinigung und Auflösung / den Mond / oder das Silber zum endlichen und letzten Auffschliessen bringe / welches durch Beyhilff eines Salpeters / aus lebendigem Kalch und gemeinen Saltz zugerichtet / und durch wiederholtes Abziehen etlicher Scheid-Wasser geschihet / so gar / daß es sich in einen Vitriol verwandelt / der mit der lieblichsten grünen Farb / daher pranget / alsdann wird man in selbigem Glaß / darinnen diese Arbeit verrichtet ist / eine überaus grosse Kälte spühren / so gar / daß einem / der das nur anrühren und halten soll / oder will / die Hände davon hefftig erstarren. Wann ich den Vitriol-Geist über seinen Todten-Kopff giesse / erreget sich im Gegentheil eine so grosse Hitz / daß ein Poet nicht unrecht hievon gesungen:

Du kanst ihm thun kein grösser Pein /
Als wann sein Schweiß spritz'st zu ihm ein /

So

So frist er den im Zorn entbrandt/
Weil du das noch hast in der Hand/
Daß sich von seinem Grim und Graus
Frey selbst erwärm't das gantze Haus.

Also auch/ wann ein saurer Geist/ auf den Terpetin-Geist gegossen wird/ so erhebt sich eine solche Hitze/ daß man das Geschirr/ darinne dieses Auffbrudeln geschihet/ nicht wohl in der Hand halten mag. Eben dergleichen begiebet sich auch/ wann man ihn/ mit dem Wasser vom Weinstein bereitet/ vermischet. Wann man aber den Harn Geist/ oder einen andern dergleichen darunter schittet/ so eraignet sich an statt der so unermeßlich grossen Hitz/ ein überaus grosse Kälte/ ja offtmahl so gros/ daß man meinen solte/ es were so kalt / als daß Eyß selbsten. Woraus erstlichen erhellet/ daß sothane Bewögung/ herumb trieb und brudelendes Erhitzen/ ohne vorhergehende Wärme wohl entstehen könne/ oder aber/ es sey derselbig nicht von der Natur dieses Aufbrudelns. Dann diese Dinge/ welche sauer sind/ und auch fast in allen Durchsäurungen oder

oder Fermentationibus die mehrere Oberhand ihme anmasseten/ die seyen eh kalter/ als warmer Natur/ lassen sich auch viel eher bewögen. Dahero gehet im herüber zihen deß Oels vom Frantzosen-Holtz/ erstmahlen der saure Geist herüber/ der ein Anzeig giebt/ daß er sich leichtlich bewögen lasse. Und daß mus man bey dem Wachholder und Aichen-Holtz gleicher massen in acht nehmen. Also auch die Kräuter/ welche ein rauher und scharffer Geist befeuchtet und wachsen machet/ werden vor andern viel ehender in Wipffel ausschlagen und Blumen gewinnen/ als der Dorn und Wein-Nägelein/ die doch nicht warmer Natur sind. In dem man vielleicht solche Begebnussen betrachtet/ als sind diese Dinge/ welche die meiste durchdringende und kochende oder digerirende Krafft haben/ von den Hermetischen Weisen/ mit dem Titul Feuer beleget worden. Dann selbige je warme/ je kalte Feuer haben; und daher hat sonder Zweiffel der Poet so gar unrecht nicht geredet/ wann er

 gesagt:

gesagt: daß die durchdringende scharffe Kälte/ die Saat verbrenne. Dann dreyerley kaltes Feuer sie haben: nehmlich der Kräuter/ Mineralien und Metallen. Der Kräuter kaltes Feuer mahlet vor der destillirte Essig/ und die saure Säffte/ so auf das beste geriniget sind/ als da sind der Citronien/ und anderer mehr/ so ihnen verwand sind. Das Mineralische Feuer zeuget der Salpeter-Geist; das ist/ das Geistliche Wasser aus dem Salpeter gezogen/ ohne welches kein einiges Metall gezeuget oder zrrnichtet wird.

Das kalte Metallen-Feuer ist der Saturnus oder das Bley/ dieses ob es wohl das allerkälteste Metall ist/ so verzehret es doch alle Metallen/ ja auch das Bley selbst wird verzehret/ fast also/ gleich wie unser Kuchen oder gemeines Feuer/ das Saltz verzehret/ und wann es solches aufgezehret hat/ auch selbst verlischt/ ob schon in dem hinderbliebenen Aschen der Schatz verborgen ist/ der da mit dem warmen Wasser/ so seines gleichen ist/ muß heraus gezogen werden.

werden. Ja es ist der Mercurius mit seiner allermächtigsten kochenden oder digerirenden und durchdringenden Krafft und Aigenschafft begabet/ ob er gleich dem äusserlichen Ansehen nach vor den allerkältesten zuhalten/ so ist er doch/ was sein innwendiges anlanget/ lauter Feuer/ so gar/ daß er auch vor das absonderliche Corrosiv, und specificum corrosivum oder pro igne gehennæ genommen werde/ als der da von seiner innerlichen grossen Hitz/ damit er in sich selbst begabet ist/ in einem unaufhörlichen Fluß stehe/ und fort und fort bewöget werde/ und dieses hernach ein Balneum und Bad/ oder warmes Wasser heisse/ das nach seiner Zernichtung und Absterben/ im Metallen-Reich so viel vermöge/ daß aus ihm Gold gezeuget werde/ wie solches die Aurora Sapientiæ darthut. Dann diese Feuer/ wann sie zu ihres gleichen gesellet werden/ so heben sie an sich zubewögen/ und wann sie sich ihren Theilen nach/ untereinander erweittert haben/ lassen sie sehr offt ihre Hitz erst auswendig fühlen/ dann

 diese

diese Bewögung solche Hitz erreget / die doch solcher Fermentation oder Durchsäuren / und Aufbrudelendes Erhitzen / welches von dem sauren Geist beschihet / Ursacher nicht ist / sondern daß selbige von dieser erwecket sey. Dieses sollen wohl erwegen die jenige / die sich mit unordentlichen Abdäuungen beschweren / und viel und mancherley Gebrechen an ihren Menschlichen Leibe fühlen und ausstehen müssen / in Ermangelung deß ordentlichen Ferments und Höfels / auch die da sehr offt hitzige / gewürtzte und mit Oel bereitete Costen zugebrauchen gewohnet seyd / sie würden weit bessern Nutzen und Aufnahm spühren und haben / wann sie sich saurer und flüchtiger Speisen bedienen würden / als da sind die Pomarantzen und Limonien Säffte / Tamarinden / Sauerampfer / Löffelkraut / Rettich / Brunnkreß / und andere Salpeterische und saure Geister / als Vitriol / Clyssi, und Salpeters / etc. Dann die da viel fixes und stetwerendes Saltz / so Schwefelich und fett ist / haben / die sind viel mahl schäd-

schädlich/ absonderlichen denen/ so mit Miltz-Beschweerden geplaget sind. Dannenhero/ wie recht und wohl der vortreffliche Mann Lamprecht Velthaus erinnert/ der Essig/ wie wohl er sauer ist/ in der Cur der Melancholischen Kranckheit abgethan und verworffen wird/ weiln solcher saurer Geschmack ein Essig von einem fixen und steten Saltz/ welches doch durch einige Erhöhung seines Ferments wegen verdünnert ist/ seinen Ursprung hat. Dann in der selbigen Fermentation, daraus der Essig wird/ werden die flüchtige Geister deß Weins und Biers/ entweder concentrirt und zusamen getrieben/ oder also hoch erhöhet/ daß sie endlichen gar zersteubens/ das stete und fixe Saltz/ das in dergleichen Säfften ist/ wovon der Essig ursprünglich herkompt/ wird zwar zum Flus gebracht/ er ist aber noch nicht mächtig genug/ die Fermentation in dieser Kranckheit zubefördern. Dann wie groß diese Stetmachung und fixitas noch im Essig seye/ erhellet daraus/ daß sich sein flüchtiges

 Saltz

Saltz erst im dritten Grad empor begibt/ sein fixes oder stetes Saltz aber erst im vierdten Grad/ da doch anderwerts das flüchtige Saltz schon im ersten Grad der Wärme sich in die Höhe begiebt. Ausser allem Zweiffel sind auch darumb die in so hohem Werth gehaltene/ zugerichte Artzeneyen vom Weinstein/ dem mehrern Theil der Patienten nicht angeschlagen und vergeblich gebrauchet worden / weiln diese / ob sie sich zwar selbsten zusamen treiben und concenrriren, und die Miltz-Kranckheit oder Melancholey præcipitiren und zu Boden schlagen können / jedoch keine vollständige Fermentation und genügiges Scheiden oder separation verrichten/ weiln es sehr schweer ist / ja weiln man nicht recht gewust hat / wie das Weinstein Saltz recht flüchtig soll bereittet werden.

Darnach so erhellet es aber auch folgender Gestalt: daß diese Hitze im Aufbrudeln erreget werde/ wann der saure Geist von den Gallichten und aus Oel bestehenden Theilen/ wann selbige in einen

nen

nen Fluß zusamen gerathen / item von gesaltzenen und fixen Stucken überwältiget wird: Die Kälte aber von dem sauren Geist / wie selbiger ist / oder in seinem Zusamenflüssen mit dem flüchtigen und gantz ölichten Saltz überwunden wird. Aus diesem nun kan man freylich der Fieber Ursachen / wie auch dero Beschaffenheit durch grössere oder ringere Kälte abnehmen; item die unterschiedliche Grad der Wärm und Hitz und dero Veränderungen gar leicht erläutern / und auch sonder Zweiffel der übrigen Kranckheiten Ursachen eröffnen. Welches eben mit vielen Gründen und Erfahrungen / an das freye Tages-Liecht herfür gegeben / das sonderbare Liecht der Holländischen vornehmen Hohenschul zu leiden / Herr Franciscus Deleboë, Sylvius, und aus ihm Herr Johann Gribius Disput. Med. Inaugurali von den Fiebern. So thun auch diese recht und wohl daran / die da / wann sie von einer Hitz oder Verstopffung übereylet worden / in flüchtigen sauren Dingen / mit Unterlassung al-

 les

les Artzeneyen von Oel bereitet / ihr Heyl und Hülffe suchen. Dann diese drey Dinge / welche in die Dünne Gedärme flüssen/und mit dem Nahrungs-Safft oder Chylo vermenget werden: Die Gall/ nehmlich/der Safft im rückleins-Gang / oder succus pancreaticus, und das Wasser / die gehen fort und fort ohne Aufhören dem Hertzen zu/und also werden sie durch die Puls-Adern in den gantzen Leib ausgetheilet / dahero wann eine oder die andere unter ihren natürlichen Aigenschafften geendert oder schadhafft wird / wer wird nicht das schädlich Aufbrudrln/ Kälte/ Hitz/ Gefrüren / Auflösungen und Zernichtungen der Geister in der Menschlichen Speiß-Cammer mercken und waarnehmen können? Dann auch die saure und gesaltzene Dinge ihre Gräntzen und Zielmaß haben / in denen / wann sie verbleiben/ sie die Gesundheit auswürcken: da hingegen ihre Ubermaß und eccentricitates, es seyen selbige gleich in Ausdünnung und Vermehrung / oder in einiger Ringerung desselben/Kranckheiten

heiten verursachen / welche sich durch die Verenderungen der Farben im Angesicht/ und Augen / ja an den gantzen Leib sehen lassen / anderst nicht / als in der Arbeit der Weisen / der Schlam und Unreinigkeit der Materi/ auch dero ohne Ziel und Maaß übereingetheilte Digestion und Abdauung mißfärbige Gestalt und ungestalte Farben bringet/ und deß gantzen Wercks Untergang ankündiget. Dann wann der Feuchtigkeit zuviel wird/ wird sich ein gantzes Meer von allerhand Verwürrungen erheben; Im Fall aber die Hitz überlegen/ wird es in eine Loder-Aschen verbrennen / und wird sich gantz keine Farb/ wie sichs gebieret/ ordentlich sehen lassen. Nehmlich / gleich wie aus Scheid-Wasser mit dem Zusatz deß gemeinen oder Armoniac Saltz/ aqua regis wird durch/ welches das Gold auf das allerreineste und kleineste aufgeschlossen wird / oder man thut zu lebendigen Kalch gemein Saltz/ wann nun beedes calcinirt wird / wird Salpeter daraus / oder Calcinirter

Weinstein mit Armoniac Saltz gemenget/ und herüber destillirt / giebt einen Geist / der da wie ein Eyß sich an die Seiten deß Glaßes anhenget/ welches eben auch im Vitriol-Oel zusehen ist/ welches vom Berühren deß Eisens in ein Vitriolirtes Saltz Martis sich verwandelt/ und eine edle Artzeney giebt/ sind Helmonts Wort: auch mit dem Urin selbst / welcher der Gebier nach verfaulet und destillirt ist / daß der auf das allerhöchst rectificirte Brandwein/ gestehe und gerinne/ und solches aus gewieser Erfahrung / daß / wann es sich zutrüge / der zusamentreibende Geist deß Urins / durch Krebsgängige Ordnung und Bewögung entweeder in die Leber oder Pfort-Ader Flößе/ oder ja das Mittel deß Eingeweids oder Mensenterium und Gedärme selbst käme/ könte es alldorten gar mit leichter Mühe zeugen; auch allerhand Verstopfsung/ scirrhosische Beulen/ viertägige Fieber/ und schleimiger und Samenreicher Nahrung Verhartungen anrichten / wann selbiger so aufwerts so

ab-

abwerts in die HohlAder geführet würde. Also sind auch im Werck der Weisen diese Stuck/ alle und jede gäntzlich zu meiden / die von ihrer Materi an frembd sind/ und ihre Coagulation und Gerinnen wieder alle Gebier zu Boden schlagen und præcipitiren, oder aber von einem hierzu behörigen Gefäß / worinnen alle Arbeit dem Trieb der Natur nach mus verrichtet werden/ sich endern und eine wiederige Natur an sich nehmen. Dann ein jedes Ding hat seine aigene Mutter/ worinne sie als ein heimisch gezeuget sind / würde solches ein frembdes Mischmasch und Trauer-Spiel anrichten/ dafern sie in einander Losament gerathen. Dann auch die Gedärme/noch viel weniger dz zu nechst unter den Rippen angelegene Häutlein Pleura genannt / ohne Schmertzen und zusamen ziehen/ und Einschnurren der Häutlein die Schärffe deß Magens nicht ertragen können; Wie auch die Gall blasen / den zusamen treibenden Harn-Geist andere nicht dulden mag/ er mache dann den Stein wachsen.

Aus

Aus solcher Ubermaß deß Sauren/ wann es nehmlich in frembde Naturen/ als scharff und gar sauer abweicht/ wer wolte nicht die Schläge/ Freischel und Paralyß oder Gicht/ und andere dergleichen Schlaffsüchtige Kranckheiten und erstaunende Gebrechen hiermit darthun? Es erreget freylich der saure Safft deß Rückleins oder Pancreatis, wann er über seinen Grad / und über die natürliche Gebier gemehret/ auch wegen seiner zusammenziehenden Aigenschafften lenger aufbehalten wird/ biß er endlich in grösserer Schärffe/ in dz dünne Gedärm ausbreche/ auch sonderzweiffel allda ein schadhafftes Aufbrudeln mit der Gall anrichte. Und weil die Säure/ in dem sie hernach in eine Schärffe verwandelt wird/ der Gall überlegen ist/ steigen hievon die Dämpffe über sich in den Magen / die allda das Hertzklopffen und Erbrechen erregen: gerathen sie aber zum Hertzen und werden mit dem Geblüth vermischet/ warumb solten sie nicht allda ein Gerinnen oder Coagulation erwecken? Solten

ten sie nicht auch im Hirn die Spiritus animales und lebendige Geister gleichsam stellen / und geschihet solchet solches nach dem die Säure mit einer gifftig bösen Eigenschafft angestecket ist / weit hefftiger / und wie subtieler solche ist / wie viel behender sich dieses eraignet / und also auf mancherley Weise sich zuträgt / nach dem solche Säure in einem mehren oder wenigern Grad sich vermercken lässet / so gar / daß je zu Zeiten die Menschen hievon dahin fallen / wie das Dumme und abgekehlte Vieh ; oder werden gantz unnatürliche und ungewohnte Bewögungen von sich sehen lassen / als in der Schweeren Noth oder Freischel : oder es leidet nur ein gewieser Theil die Paralyß oder Gicht / allermassen die es erfahren müssen / welche viel mit Scheid Wassern umbgehen.

Ich habe / sagt Helmont / im Tractat vom Stein-Schmertzen im 9. Cap. pag. 725. §. 71. einen Chimisten gesehen / der sich stets mit Scheid-Wassern geschleppet und umbgangen / der gerieth in ein erschröcklich Hertzklopffen / und

dann

dann darauf in grosse Schmertzen beeder Arm / welche doch nicht s grösser oder hefftiger wurden / ob man sie ihm schon anrührete. (NB.) Was allhie Helmont von einem Chimisten erzehlet / das kan ich D. Johann Schultz mit Waarheits-Grund bezeugen / daß dem also sey / daß der saurscharffe Geist dergleichen Ubel anrichte / dann mir selbsten Anno 1650. umb den 29. Julij zu Iustinopolis oder Capo d' Istria ein Goldschmid vom Triest unter die Hand kam / welcher ehe dessen sich nicht nur deß sauren und gesaltzenen Essens sehr bediente / sondern / weiln ihm von denen Römischen Kayserlichen Gewercken aus denen nechst gelegenen Erblanden viel Gold und Silber Ertzt abzutreiben überschicket wurde / als muste er aus erfordern seines Berufs etliche viel Jahr mit Scheidwassern stets umbgehen / wovon er nicht nur in gleichmässiges Hertzklopffen und Schmertzen / so der Arm / so der Schenckel gerathen / daß er auch endlich daran gantz lahm wurde und erstarret / auch erstesmahl bey seiner

ner Ankunfft das Haupt nicht nur hefftig geklagt/sondern auch man je einiges Hemmen der Augen und Zungen vermerckete / welcher aber nechst Gott auf angewandten Fleiß/ so weit wieder zurecht gebracht worden/daß er an einem Stab wieder zu Schiff gehen / und nach sechs Wochen / im 41. Jahr seines Alters wieder nach Haus kehren kunte: welche Glückseligkeit aber seinem andern Mitbedienten einẽ gleichmässigen Gold und Silber-scheider nicht wiederfahren wollen / in dem selbiger vom gleichmässigen Gebrauch deß Scheid-Wassers/ sonderzweiffel/ ein weit stärckere und gifftigere Schärffe im Haupt empfangen / daß er davon nicht nur grossen Hauptwehe auf etliche Wochen geklagt/ sondern weiln die Spiritus animales also häfftig versehret worden/ auch die obberührte unnatürliche Bewögungen deß Freischels endlich so hart ihm zugesetzet/ hat er am sechsten Tag/ nach dem ihn diese Schweere Noth ergriffen/dieses Leben enden/und im dreyssigsten Jahr seines Alters den Geist aufgeben

geben müssen. (Helmonts Patient nahm/ eben wie diese beede vorhin sonst Corpulente und fleischige Personen/ sehr ab/ wegen erst berührter Wasser grossen Schärffe. Was nun ersten mahl ist angezeuget worden/ muste hiemit erwiesen werden : daß die Grad deß sauren/ herben/ bittern und gesaltzenē/ wann sie über ihr Ziel und Maaß gehäuffet werden und vergrössert/ so richten sie in deß Menschen Leib von solcher gifftig erzürnten Aigenschafft dergleichen Trauer-Spiel an/ und sonsten nichts bessers/ und wann diese ermangeln / so däuet man hie und da nicht recht ab/ geschihet auch keine rechte Entscheidung der von Natur einander zu wieder lauffenden Dinge.

Darumb mus man fleissig waarnehmen / daß jedes in seiner aigenen Mutter/ Schrancken und Bezirck bleibe/ und seinen natürlichen Grad durch einige Ubermaß nicht überschreitte/ sonder wohl beobachte ; dann auf solche Weiß alles Dauen in unserm Leib leichter wird von statten gehen / und hierdurch

durch deß allgewaltigen Schöpffers allerkünstlichstes Meisterstuck / der Mensch/ von der Grimm grausamen Empfindlichkeit deß Schlags / welcher auch/so bald nur der Mensch ein Wort davon sagen höret / ihm alsobald ein Grausen und Schrecken bewegt/ daher dann auch sothaner Gebrechen die rührende oder schlagende Macht-Hand deß Allmächtigen / so zureden / benahmset wird/ erhalten/ abgewendet und geheylet werden. Welches aber biß dato auff vier Weege gesuchet worden : zum ersten nehmlich mit præcipitirung und zu boden richten der Tartarischen Säffte/ daß also/ wie die aquafort und Scheid-Wasser von den Metallenen Stucken offtmahl abgezogen worden / so man einen Weinstein-Safft oder Wasser darauf geust/ daß sie zu Boden legen/ was selbige zuvor in sich verborgen aufbehalten haben / auch wird sich die Säure vom Geblüth præcipitiren und Boden anlegen. Andersmahl wird es gesucht/ durch die Sättigung/ und auf diese Weiß wird das Saure im Magen/

gen/ wann selbtges überhäuffet ist / gesättiget und gestillet / durch das Essen der Kreiden-oder Krebs-Augen. Drittens durch Verenderung und durchsüssen / welcher Gestalt der Saltz-Geist versüsset wird/durch Vermischung und Auffschliessung der Corallen. Vor das Vierdte/ so geschihet es mit Auffschliessen deß Coagulirten und gestandenen Säuren/ welche Arth/ weiln sie die allersicherste und glückseeligste ist / mus man die Saltz oder alcali wissen und erlernen/ wie man selbige könne flüchtig machen / bevorab das Weinstein Saltz / so folgender Weise geschihet/ wann ihm ein Theil seiner Erden benommen wird/ daß das Hinderbliebene/ da es etwas feuchter und Wässeriger worden / die Natur einer Mercurialischen Aigenschafft an sich nehme/ welches man zwar der Kunst überlässet. Dann kein einiges Ding in der Ordnung seiner Fixität oder Standhafftigkeit / ich Gebrauch hier Ludovici de Comitibus Wort/ etwas in der Artzeney Frucht-würdiges schaffen kan/ es

sey

sey dann selbiges sehr schwach / wie solches die Erfahrung bekannt gemacht hat. Dann so es einem mächtigen Feuer starck genug zu wiederstehen das Ansehen hat / wie wird oder mag es von deß Menschen schwachen Feuer übermeistert / und zu nutzlichen Gebrauchs gewiesser und unfehlbarer Würckung / wie die Herren Medici, zu reden pflegen / gebracht werden ? daß selbige zwar an statt der Nahrung und Speiß müsse zu Geboth stehen und regulirtes Gefolg leisten / dieses / geschihet auf gewöhnliche Weiß und Weege: jenes aber in gantz ungeräumbter Manier: dann wann solches nicht geschehe / würde es auch unmöglich seyn / daß es die Kranckheiten vertreiben könne. Wann man es in einen Geist und flüchtiges Wesen verwandelt / wird es nicht nur vor sich selbst / sondern auch in vielen andern / so ihm in der Auflösung zugethan / mancherley Kranckheiten curiren / und die Ursachen derselben ausjagen / nicht daß es eine frembde Aigenschafft von ihnen empfangen / sondern / daß

daß es seinem Wesen nach kan dem Geist aufgeschlossen und mit ihm vereiniget/ in die innerste Gänge/ der Ingeweide sich zihen könne. Als wird es mit den sauren Dingen in den Drüsen so unter denen Gedärmen in dem Gekröß/ Milch- Aederlein und Rücklein sind/ Verstopffungen: Mit den Bittern/ in der Leber: Mit den gesaltzenen und Aufschliessen in den Nieren/ den groben Unrath zu wieder dienen/ rc. Biß daher dieser. Und dahero sind auch die flüchtige Saltz deß Geblüths der Menschen nicht zuverachten/ absonderlich diesen/ so in den Puls-Adern ist/ deß Aigtsteins/ und Hirschhorn/ und die so aus den destilirten Oelen der Gewürtz bereitet werden / und die Spiritus so mit den flüchttgen Saltzen geschärffet und aufgefrischet sind / weiln oft und dick der Brandwein von dem Saltz der Wein-Höfen abgezogen ist / weit von ihm in sich trincket/ hergegen das nichts-nutzige und was keinen Saltz werth ist zuruck lässet / welches ich aus eigener Erfahrung gar mit freywilligem Gemüth herfür

für gebe und jedermänniglich mittheile. Von denen Oelen aber der Gewürtze/ so da in flüchtige Saltz verwandelt werden/ sagt Helmont cap. 15. von den Febern §. 7. Wann du das Zimmet/ Nägelein/ Lavendel/ oder andere dergleichen Oel weist in ein flüchtiges Saltz zu verändern/ so erlangest du eine temperirte Artzeney/ welche da so viel auswürcket und thut/ wie viel von solchem Simplici zugewarten/ im lang überhand genommenen Schwindel/ Hertzklopffen/ Schlag/ und andern mehr. Dahero auch die Tincturen mit ihren Menstruis, so da mit seinem flüchtigen Saltz angefeuchtet sind/ keines weeges zuverwerffen/ sondern als köstlich/ in hohem Werth zuhalten: als die Corallen-Tinctur mit Manna oder Brod-Geist: Zimmet-Tinctur/ Gold-Tinctur/ mit Tartarisirten Wein Geist/ und Silber Tinctur mit dem aufgelösten Urin-Geist/ und andere mehr/ welche auf diese Weiß aus dem Spieß-Glaß bereitet werden/ sintemahl in ihnen eine grosse, durchdringende und ko-

chende Krafft oder Würckung ist/ dadurch mancherley Verstopffungen und Coagulationes, als Ursachen der Kranckheiten/ ja auch gar frembde Fermenta und Höfel thätig gemacht/ aufgelöst/ getödtet und abgethan werden. Ja ich bezeuge es: daß die flüchtige Saltz Verwandnuß miteinander habē/ gleich wie die Geister der Gewächse mit dem Menschlichen Blut/ bevorab mit dem jenigen/ so in den Puls-Adern zufinden/ der da gantz und gar Volatilisch ist/ und wenig Kohlen hält. Daher erhellet die Ursach/ warumb das Brod der Menschlichen Natur so viel Nutzen schaffe/ und fast allen Segen und Gedeyen in sich halte/ in dem es nehmlichen sehr viel flüchtiges Saltz bey sich hat/ und leicht in Blut mag verwandelt werden. Dann so jemand Korn-Brod/ unter warmen Roß-Mist wird legen/ und selbiges neun oder vierzehen Tage/ darunter liegen lassen/ wird Fleisch mit Blut vermenget daraus werden/ Paracelsi Worten nach / in seinem Hand-Büchlein lib. 2. daher glaubet D. Tho-

was in den Geheimnussen der Alchymi/ am 6. Cap. daß Gott vor andern das Korn Brod dem Menschen zur Speiß erwöhlet habe/ damit sich selbiges desto leichter in unser Leibes Substantz verwandeln liesse/ als etwa sonsten etwas anders. Und daran hanget zweiffels ohn auch die Ursach/ warumb das vom Paracelso bereitete Aroph/ (das da so viel will zuverstehen geben/ als das Gewürtz der Weisen/ wegen seiner guldenen Tinctur/ die es hat) wann es unter den Roß-Mist gethan wird/ mit rocken Brod gemenget/ und hernach mit Wein und Brand-Wein ausgezogen oder Extrahiret, die schon lang eingewurtzelte Neigung zum Stein curire/ wovon Helmont de Lithiasi cap. 7. §. 14. & Supplementorum Paradoxo numero critico §. 53. ex Paracelsi libro de Viribus Membrorum cap. 19. Was aber Aroph eigentlich seye/ halte ich vor dieses mahl zuwissen vor unnöthig/ weiln solches aus Paracelsi Worten kan geschöpffet werden/ und auch der Nahme selbst solche verborgene Geheimnus anzuzeugen

gen scheinet. Von dem Brod aber mus man dieses beobachten/ daß wann man seine Brosam mit Regen-Wasser vermischet / und in einem Glaß an die Sonne stellet/ werde in kurtzer Zeit das Regen Wasser die allerrötheste Tinctur oder Farb an sich nehmen / dem Blut fast gleich/ welches gewißlich wunderns werth ist. Und hieher gehöret auch deß Roberti Flud de Fluctibus in Anatomia Panis, Experiment und Erfahrung/ der da den Brod-Geist auf das höchste rectificirt an die Sonnestrahlen gesetzet/ mit welcher subtielen Mixtur, in gar wenig Stunden/ dieser allersubtielste Geist angefangen hat/ sich mit einer Himmlischen Natur zufärben/ ja so hoch färbig zu werden/ daß dessen hohe Röthe einem schönen Rubin / an der Farb nichts nachgeben wollen. Darumb hat jener vortrefflich geübte Geistreiche Mann / und der geheimern Weißheit / wie ihn ihrer viel dafür halten/ Adeptus und ergebene Johann Arnd/ im vierdten Buch seines waaren Christenthums / auf das beste hievon geredet / wann er geschrieben:

ben: Unser Brod / das wir essen / ist erst ein grünes Gras / daraus endlich das Körnlein wächset / daraus das Brod kompt / welches endlich in unser Fleisch und Blut verwandelt wird / wann wir es essen. Da bedencket GOttes Wunder / die er an uns thut / und lernet hie das Werck eurer Schöpffung verstehen / wie GOtt der HErr noch heut zu Tage deß Menschen Fleisch und Blut noch aus der Erden machet. Ist das nicht ein grosses Wunder / daß wir sagen mögen: Die Erde ist unser aller Mutter? daraus formiret Gott durch seine Allmacht unsern Leib / Fleisch und Blut noch heut zu Tage / daß wir wohl sagen mögen: In Gott leben / weben / und sind wir. Die nährende Krafft ist Gottes Wort im Brod. Darumb lebt der Mensch nicht allein vom Brod. Dann / nimbt GOtt die ernährende Krafft vom Brod / so verschwindet unser Fleisch und Blut / verwelcket wie eine Blume / verdorret wie Heu. Item: Aller Speisen wird man überdrüssig / so man dieselben täglich geneust / aber

deß lieben Brods nicht. Das ist die Ursach/ daß das Brod ein allgemeine General Speise ist / darinn aller Speise Krafft liegt / und daraus aller Speise ihre Kräffte nimbt. Gleich wie die Sonne ein General Liecht ist / daraus alle Sternen ihre Kräffte nehmen/ und empfahen. Darumb hat GOtt dem Brod aller Speise Eigenschafften und Krafft eingeschaffen / auff daß die Natur deß Menschen mit einem kleinen Bißlein Brod könnte gesättiget werden. Gleich als wann man in ein klein Bißlein oder Massam vieler Kräuter Kräffte kan einschliessen. Also ist in einem Bissen Brod die gantze Natur eingeschlossen. Dann der Mensch ist Microcosmus, die kleine Welt/und die gantze Natur der grossen Welt-Geschöpff und Eigenschafft ist/ im Menschen beschlossen. Weil nun der Mensch mit einem kleinen Bissen Brod kan gespeiset werden : derohalben / so mus in einem Bissen Brod die gantze Natur eingeschlossen seyn/daraus sonst der Mensch gemacht und geschaffen ist: Dann woraus wir entsprossen / mit dem-

demselben werden wir auch ernähret. Biß hieher Arnd. Weiln dann das Brod so hoher Würde ist / als scheinet hieraus es habe vor angezogener D. Thomas de Aquino nicht unrecht geschrieben: Es ist ein anderer noch vorhanden/welcher nach Aristotelis Lehr ein Stein und zugleich auch kein Stein ist. Dann er ist mineralisch / wachsend / & animalis, rationalis, der da an allen Orthen und Enden/ und zu aller und jeder Zeit/ ja auch bey allen Menschen gefunden wird / den must du unter dem Mist putrificiren und faulen lassen/ und wañ er gefaulet ist/ in einen Kolben thun/den Helm auf setzen/ und die Elementen davon abziehen/ auch wieder zusamen fügen; und darauf wird dir ein Stein herfür kommen / so etwas geringer an Kräfften und Tugenden / als der vorige. Verwundere dich auch nicht darüber / daß ich dir gesagt / er müsse unter warmen Pferd-Mist faulen.

Also muß es der Künstler suchen und versuchen/daß wann er Korn-Brod unter denselben Pferd-Mist neun Tag

lang versteckent wird / recht Fleisch / mit Blut gemenget / daraus werde / 2c. Und vielleicht können aus diesem die vier Elementen abgezogen / und daraus ein gutes und Nutzbringendes Werck gebracht werden. Wobey ich dem hochsinnlichen Leser / sein vernünfftig gut achten / als beliebig anheim stelle / ob es nicht das Ansehen allhie gewinnen wolle / ob nicht Thomas von dem Blut deß Menschen rede / und also durch dieses Gleichnus / auf das Brod angestellet / lehren wolle / es könne auch ein solcher Stein aus dem Brod gemachet werden. Dann ich noch wohl daran gedencke / was ich einesmahls im Borello gelesen: Die Materi; deß Steins der Weissen wollen ihrer viel / daß selbiger das Blut deß Menschen sey: Und die seyen so gar unrecht nicht daran. Dahero kein Wunder / daß bey Betrachtung deß so reichen Segen GOttes / und so grosser Krafft deß Brods / die Hexen in ihren Zusammenkunfften / wie sie selbst gestehen / wann sie Wein und andere kostbare Schleck-Speisen zur Genüge

und

und Uberfluß haben / jedoch deß einigen Brods mangeln müssen. Dann sie dieser so herrlichen Gabe Gottes billich beraubet werden / als weiln sie GOtt abgesaget / und sich dem Teuffel ergeben haben. Dannenhero wir billich aus Befehl Christi unsers Heilandes umb das tägliche Brod bitten/ weiln in dem Brod allein das Geheimnus verborgen stecket/ was zur Erhaltung deß Menschlichen Lebens und Leibes benöthiget/ welches die coagulirte und zusamen getriebene Stuck auflösen kan/ auch unserm Fleisch und Blut mit naher Anfreundung nnd Verwandschafft zugethan ist. Welches ich auch die jenige in gute Obacht nehmen heisse/ welche offt in ihrem Urin einen rothen subtielen Grieß waarnehmen/der sich nicht allein im Scherben zu boden setzet/ sondern auch neben herumb im Geschirr anhenget; dieses rothen Griesses Entleerung solten sie billich hoch halten / nicht wehnende/ daß es nur ein blosses Excrement oder Auswurff der Lend-Nieren seye/ weiln sie endlichen eine fast traurige Coa-

ge Coagulation oder Geriunen in ihrem Geblüth erfahren müssen / dessen Vorbott dieser so dünne Grieß ist/ der da mit dem Urin ausgehet. Dann ich solches aus der Erfahrung habe / daß gar offt solche Personen / dem Schlag gar nahe / und demselbigen unterworffen werden/ sonderlich aber/ da ein unmässiges Leben/und durch selbiges/deß digerirenden und kochenden sauren merckliche Verenderung mit unterlaufft. Dañ durch allzuvielen Regen / die Digestion oder Dauung in dem Schrein und Mutter der Elementen der Erden irr gemachet wird: daß also der Archæus in seiner Ampts Verrichtung würr gemachet und abgehalten werde / und sein Werck entweeder verderbt / oder unvollkommen hinderlasse / oder da er gar von seinen Amts-Geschäfften entäussert / etwas anders herfür bringe/ welches seinem Vorhaben und Intention gantz und gar zuwieder. Ja auch das Gemisch der so mancherley Speiß-Arthen und Säffte in dem Menschlichen Leibe / verhält sich nicht anderst /

als

als wie auch im Goldmachen in den Mineren der Natur vorhaben und gutes Iutent auf solche Weise umbgekehret wird. Dann welche/ Augurelli Worten nach/ in seinem andern Buch vom Goldmachen:

Der feurigẽ Speisen verborgenes Hitzẽ/
Deß daumlendẽ Bachus blutrothes bespritzen/
Deß Oels/ mit Wassergemengtes Flüssen/ untereinander thun/ die Fählen/ da doch die Natur in diesem gantzen Werck nichts anders erfordert und haben will:

Sie erfordert weiter nichts/ als was nur schlecht gebohren/
Ohn allen Uberfluß einfältig auserkohren/
Tief in der Erden steck't/ vom Schwefel angehauchet/
Sein's gleich'n sich zu ihm thut / und stets zu ihm einschmauchet/
Daraus wird Gold gemacht.

Dahero die Naturkündigere nicht unrecht sagen: Es seyen die mancherley Trachten der Speisen / und dero so manchfaltiges Gemächt/ dem Menschlichen

lichen Leibe so schädlich / wie eine Pest. Es verdirbt aber der mehrere Theil durch Fraß und Füllerey / und gehen ihrer weit mehr hierunter zuboden/ als durch den scharffen Schwerdstreich. Es fallen ihrer viel mehr gantz freywillig / als daß selbige von andern ermordet werden. Die den Zipperlein an den Füssen haben/ stillen ihren Durst wohl/ und können sich doch deß Durstes nimmer erwöhren / tragen und erdulden/ auch viel ehender solchen Schmertzen auf ihren sanfften Betten und weichen Kissen weit lieber/ als daß sie wolten der künfftig wieder annahenden Kranckheit alle Mittel und Gelegenheit entziehen: Alles das jenige / was in der Füllerey über deß Magens gebierlichen Ferments oder Höfels Kräfften zuviel eingenommen und verschlucket wird / das wird zwar im Magen gewärmet/ nach Zeugnus Helmonts/ de Victus Ratione §. 12. Es erfaulet aber/ und wird so wohl nicht verkochet und digerirt, wie solches in den Fiebern augenscheinlich zu sehen. Wie mehr man aber von zarten und dünnen

Spei-

Speisen zu sich genommen hat/ wird zwar selbige gekochet/ und fällt aus dem Magen in die Gedärme; es nimbt aber selbiges allezeit noch einen grossen Theil der unverdaueten Speiß mit sich/ und schlägt solche zu boden/ so wohl wegen Ausdönung deß Gefässes/ als wegen deß Unfleisses der Beschweerden und über Ziegel und Maß belästigten Natur. Wann aber selbige gekochet ist/ was das zärteste ist davon/ und länger/ als von nöthen/ in dem Magen geblieben ist/ nach dem es so lang aufbehalten worden/ wird es sauer/ oder faulet/ und wird in einen bittern Unarth verwandelt/ welches viel und offt durch ein bitteres Erbrechen/ auf den andern Morgen durch den Mund wieder heraus geworffen wird.

Hie will ich nicht viel von der Wahl der Speisen reden/ die andere offt mit grossem Geschwätz den Leuthen einschwatzen wollen. Dann was GOtt zu unsers Leibes Ernährung geschaffen/ daß selbige/ wann es seine Zeitigung erlanget/ und gebierender massen durch-

kochen/ sieden/ fermentiren oder säuren/ und absondern deß reinen von dem Unreinen præpariret und bereitet wird/ das ist/ sage ich gewießlich gut und nutzlich/ dafern es nicht etwa wegen deß mangelhafften Ferments/ welches schon in unserm Leibe war/ eines eh und leichter deß schadhafften Natur an sich nehmen müsse/ und darumb zurück gestellet werde/ daß man sein müssig stehe / weiln es solche Irrsalen und angemassete Fehler bey sich heget / und nähret / Krafft wegen deß frembden und ungewohnten Samens/ fast so/ wie das Wasser / so über kleine Steinlein hinfleust / oder aber durch das Destilliren / und herüberziehen oft von Steinen abgezogen wird/ selbige schweerer machet / und da es von der Samenlichen Stein-Krafft / so in den Steinen stecket / ergreiffen wird/ wird solches Wasser zu Stein : oder aber da das Gold-Pulver das Bley hard machet / das Quecksilber und Zinn zu schweeren Fluß befördert/ welche beede Aigenschafften es dem Eisen benimbt. Wie auch/ wo Hunger ist/

oder

oder einfället / da ist auch zugleich aller Speisen gutes Gewürtz un̄ Geschmack / und da kochet die Natur am besten. Dann bey vorfallendem Hunger / gehet im Magen die Aufzehrung und Verhörung deß Nutriments oder Nahrungs-Mittel an / Krafft deß kochenden oder hungerigeren Ferments und Höfels / welches alles verzähret: Wie Helmont §. 43. lib. de Natura Contrariorum gar scharffsinnig discurriret. Ich verwerffe die Fülle und Ubermaß / welche der Natur über ihr Vermögen aufgeladen wird / daß sie unter der Last wancken / lechtzen und zu boden fallen mus / oder die eingenommene Last / so da hette sollen verdauet werden / ungekocht stehen lässet. Dann gleich wie nicht alles Gewicht deß Mercurij das Gold aufschliessen kan / daß es in den Mercurium verwandelt oder verschlucket werde / und zugleich hernach durch ein Leder dringe / sondern nur dessen geziemte Maß: So kan auch die Krafft deß Samens nicht alles auf sich gegossenes Wasser in Kraut / Wurtzel und Bäume verwan-

deln. Dann die jrrdische Krafft / Grafen Bernhards von Treviso Mainung nach / ist seinem wiederigen überlegen / nach dem solche Wiederwertigkeit / eine noch höhere Krafft deß mitwürckenden / in gebierender Materi ausgedönet ist / das ist: die Krafft deß Samens erstrecket sich weit / wie weit und wie bald der jrrdische Unrath seine Gewalt verlieret / über die Weibliche Rosinfarbe Feuchtigkeit; wie es Ludovicus de Comitibus erkläret: Also kan auch deß Magens Ferment und Höfel seine ihm von Gott verliehene Gaben nicht überschreitten. Dann nicht der jeniger / welcher einen Centner Last tragē kan / auch auf gleichmässige Weiß zehen Centner wird fort bringen können. Auch dadele ich die Arth und Weiß zugebrauchen. Dann weiln die Speiß in einen Ram mus verwandelt werden / als mus ja billich zuvor ein genaues Kauen in dem Mund verhergehen; dann / wann ein einiger Bissen nicht recht zermalmet ist / so schaffet selbiger mehr Mühe dem Leib / als drey andere wohl zermalmete Bissen.

sen. Daher dann auch die Vögel/weiln sie der Zähne entäussert/ einen doppelten Magen nothwendig haben müssen/ wie nicht minder alles wiederkäuendes Vieh/ welches dem Gesetze Gottes nach rein war; Als wollen uns selbige/ die Nothwendigkeit deß Zermalmen und Kauens nit aus der Acht zulassen/ wohl einbilden. Ja es wird auch das Streiffen oder Abstreichen der Eselin/ wann man einem Schwindsüchtigen dero Milch reichen will/ zuvor/ ehe solche gemolcken wird/ erfodert/ soll sie anderst zur Gesündheit dienen/ und warumb dann soll solches bey den Säng-Ammen nicht in acht genommen werden? Und warumb nehmen die Discipul der Chimi solchen Orth nicht waar/

Wo die Nymphen überreich ihre Gold-
gemengte Haar
Mit dem schönen Helffenbein überkom-
men gantz und gar.

Dann gleich wie der gemeine Mercurius nicht von so grossen Tugenden ist/ ob er zwar an Stärcke dem Feuer überlegen/ daß er auch das Gold verschlucken kön-

zeuge. Darnach/ daß auch kein andere Cost oder Tranck/ auf dein vorhero genossene eingenommen werde / biß selbige zuvor in die Eingewaide gegangen.

Eben darumb/ und zu diesem Ende will ich diese Wort hieran fügen/ welche dick belobter Helmont in Pyloro Rectore §. vers. 10. von dieser Materi vernünfftig gedencket: Wann das rechte Magen-Rohr/ Pylorus genannt / nicht eng und geheb genug geschlossen wird / so mus der neu eingenommene Tranck/ mit denen zuvor befindlichen Materien allda von dem Magen in die Gedärme kommen/ welche ja / weiln sie von keiner Dauung deß Magens etwas geendert ist/ nach empfangenen Höfel und Ferment der Gall/ in eine andere Substantz verwandelt wird/ und dannenhero auch unterschiedliche Beschwerden/ in denen Adern verursachet. Weiln mit Versaumung der ersten Digestion, man allzuschnell zur Adern geeylet hat. Wovon dann folgender Zeit Wancken und Zittern der Hände/ Hertzpochen/ Ohnmächten/ starcke und bald endende Fieber/

der / und anhauchendes Zipperlein zu-erwarten sind. Wann die Säure deß Weins in der ersten Gür nicht geendert / und der Wein nicht annehmlicher wird / in dem er auf solche Weiß dem Geäder schädlich ist / so wird dieser mit seinem bey sich habenden Lebens-Geist / deß Geäders aigen anstendige Nahrung mit sich verderben / und wird dieser unbenahmste und unbekannte Gast / auch ungewohnte Schwachheiten und unbekannte Gebrechen einführen. Fast auf dergleichen Weise / als wann der wohl-abgedauete und auf das beste gekochte Chylus oder Nahrungs-Safft in das zwölffingerige Eingeweid oder Duodenum gehet / und zugleich man in selbigem Augenblick von oben hinein wieder neue Speisen verschlucket / als ist es gantz gewieß / daß sich das rechte Magen-Rohr / oder Pylorus, dafern er anderst wohl beschaffen und gesund ist / alsobald schliessen wird / ob sich schon die vorige Last deß Magens nicht noch einmahl recht entleeret hat. Als wird der zuruck gebliebene Theil deß Nahrungs-

Saffts

Saffts oder Chyli verderbt / und greifft selbiger / weiln er allzuviel gesäuret wird / mit seinem frühzeitigen Höfel und Ferment die neueingenommene Nahrung an / und nimbt eine gantz andere und frembde Natur an sich / dafern er nicht vor endlicher und vollkommener Dauung und Abkochen / von dem rechten Magen-Rohr abgewendet / und ausgeschafft wird / so alsdann und hernach gehend / mancherley Gelüsten / Grimmen und Reissen / wie auch den Durch-Lauff erwecken kan. Das sollen diese / so mit dem Zipperlein an den Füssen je geplagt werden / in gute Obacht nehmen / wie auch die / welche Lustshalben im steten Schlemmen und Demmen von einem Mittag zum andern / und also die gantze Nacht hindurch biß an den frühen Morgen in solcher Ubermaß zubringen / euch sage ichs / beschweeret euch fürohin nicht mehr über die Schmertzen eurer Gelenck und Gliedmassen / die ihr nachmahls auf weichen Betten mit linden Feder-Küßlein wärmen und becheln müsset / weiln ihr dessen selbst eigene

ne Schuld habt/ und euch solch Ubel zugerichtet / auch nunmehr keine ander Früchte ausbruden werdet / als was deß Samens Natur bey sich gehäget/ womit ihr den Acker der Menschlichen Natur habt bestellen wollen. Zumahlen auch dieses die Ursach ist/ warumb ihrer viel den Nahrungs-Safft oder Chylum exeerniren und durch gehen lassen / als käme solches vom Bauch-Grimmen her. Dann wann das rechte Magen-Rohr nicht wohl geschlossen wird und noch zu der vorigen abermahl eine neue Speiß in den Magen eingenommen wird/ auch von dannen alsobald in das Duodenum oder zwölff Finger oder Zoll lange Eingewaid hinein gefallen/ auch in den Nahrungs-Safft verwandelt worden / so wird ja dieser und dem Eingeweid annoch frembde Chylus, mit dem vorigen/ so noch zugegen/ gemenget/ da doch die gantz Gegend der Gedärme solches frembden Gasts ungewohnet/ ob dessen Ankunfft überdrüssig werden / auch von ihrem Ampt abweichen/ und aus dem Geschirr schla-

schlagen/ auch mit gantz widerwertiger Bewegung je zuzeiten viel Erbrechens verursachen; je schlegt es denselben mit dem Nahrungs-Safft gen Boden und abwarths/ da es dann Ursach giebt zu der schmertzlichen Colic / und daß der Chylus oder Nährungs-Safft mit einigen Durch-Bruch durch den Stuel-Gang S. V. ausgehe. Hat also Speiß und Tranck / ehe sie aus dem Magen weiter gelangen/ zur Abdauung einiges Verzugs vonnöthen. Und daher fählen auch diese gar gröblich / welche ehe Wein oder Bier trincken/ ehe sie einige Cost eingenommen / dann solche auff diese Weiß fast unverendert durch den Magen hindurch gehet/ (welche Enderung aber/ wann Speiß und Tranck miteinander gemenget wird / diese gar leichtlich an nehmen/ und also mancherley Grimmen / ja auch in der Blasen Verhaltung deß Harns nach sich ziehet / und wann sie mit dem Blut gemenget werden/ auch wohl Seitenstechen anrichtet. Dann gleich so wohl/ als andere Menschliche Actionen und

Ver-

Verrichtungen ihre gewiesse Zeit erfordern; also will auch das Mittags essen und die Abend-Mahlzeit ihr gewieß Tempo und Ziel beobachtet habe; und sündigen grosse Herren nie mehr/ als in der Diæt, und Zielmaß deß Essens und Trinckens / und daß selbige die rechte Zeit/ Tafel zuhalten/ nicht beobachten.

Aber/ Allmächtiger GOtt! wie viel und gröblich vergreifft man sich heut zu Tag hierwieder / und auf was unzehliche viel Weege wird hierinne mißhandelt? Es ist ja der sterblichen Menschen verschwenderisches Lebē so weit abweegs gerathen/ daß sie weeder Zeit/ Ziel/ noch Maß / noch viel weniger / was ihnen selbst wohl anstehen mag / und geziemen will / beobachten; sondern mehr dem Bauch dienen wollen / und der irrdischen Macht weit ein grössers zulegen/ als mit entziehen und schmählern dessen sich selbst zu flüchtigerm oder Volatilischerm Wesen und bessern Leben zubequemen. Man hat aller Orthen und Enden in voller Rüstung stehender und

geharnischter Männer genug zur Hand/ und warthen bereit unterschiedlicher vieler Arth Rüstungen und Gezeug zu aller niedlichen Wollust und beliebigem Gefallen auf/ durch welche das edle Lebens Schloß feindlich anzufallen / und mit den vielfaltigen approchen zuängstē/ es der mehrere Theil ihnē vor einē Spaß und absonderliche Ergötzlichkeit halten/ ja solches eh mit der Presse/ der Umbtrincke über einen Hauffen zu werffen/ als mit weniger und gebierlicher Quarnison zu erhalten befleissigen. Gewieß und waarhafftig ist es / daß die Trunckenheit / gleich wie sie den Verstand und das Gemüth verdüstert / also schwähet auch der Brandwein mit seiner unempfindlichen Aigenschafft die Nerven nach und nach / Hippocratis Worten gemeß: der Wein ist den Nerven nicht gut/ und kan einen ewigen Schlaf einführen / und das umb so viel mehr/ wie vielmehr er der Coagulation und dem Gerinnen nach verwandt ist/ dieser/ wann er von dem dickmachenden und coagulirendem Urin-Geist begriffen

ist/

ist/ entstehet hieraus der Grieß/ Coagulationes un̄ Verdickerungē deß Gebluts/ Vergrösserung deß Steins/ Verstopffungen/ Scharbockische Beschweerungen/ Faulungen/ Brust-Geschwehr und Beulen/ erstaunen der Sinnen / und schwache Bewögungen/ und dann eine jehe Auffhörung/ oder Zuruckstellung aller vornehmsten Kräfften deß Haupts/ so man bey uns den Schlag nennet. Ich habe Anregung gethan/ daß dieses alles von dem gestehenden und Coagulirendem Harn-Geist geschehe/ dann zum Unterscheid deß / das noch ein anderer Geist im Harn stecket/ welcher auffschliesset und resolvirt. Alldieweiln Helmont aus der Destillation oder herüber ziehen deß Harns am 3. Cap. vom Stein erlernet/ daß wann der Harn in gewieser Maß/ gereiniget und purificirt sey / so gebe er zweyerley Spiritus, einen der dick mache / und einen andern der auflöse; dessen Theil im Harn mehrmahl verwöhren / daß der Stein oder Grieß nicht möge ansetzen oder anschiessen ! jene aber sind die/ so den Stein recht wach-

 sen:

sen machen. Dannenhero wohl zubeobachten und nach zusehen / daß man zur Silber-Tinctur / und andere Essentien zu extrahiren oder auszuziehen/mit nichten den zusamentreibenden Harn-Geist/ sondern den aufschliessenden Gebrauche/ dann mit diesem der Brand-Wein aus vorangezogenen im Feur wohlerfahrnen Weisen Worten/ §. 33. nicht mag zusamen getrieben und coagulirt werden/ welches auch ein Merckmahl eines zur Artzeney dauglichen Spiritus seyn kan; dahin gegen der zusamentreibende Harn-Geist / so coaguliret, so zusamen getrieben wird / nicht anderst/ als wie ein Kiesel-stein / der in ein Oel aufgeschlossen ist / (welches ich mit dem Salpeter gantz erwünscht und glücklich versucht/ und mit Brandwein erlanget habe/) das Oel aber / wann es mit dem Wein vereiniget wird / gestehet es von Grund an. Und daher ist Zweiffels ohne das Duelech bey dem Paracelso entsprungen / womit er den Stein im Menschen hat wollen andeuten / weiln er aus Befreundung und Vereinigung

zwey-

zweyer Geister herkommet. Dann in dem der Harn-Geist die Volatilische und flüchtige Erde angreifft/und aus einem fracido und faulendem Samen gezeugt wird / so wecket derselbe den in seinen Kräfften verborgenen Brandwein/ so im Harn stecket / auch / mit welchen/ gleich als ob zweyerley Geschlecht zusamen kämen / der vorgedachte irrdische Geist den zusamenziehenden ehe dessen gemelden Harn-Geist in sich verschlucke/ Krafft welcher in dem die beyde ineinander würcken/ ein gantz unzertrennliche Vereinigung geschihet: Weiln die dünne Geister in ihren subtielsten Theilen zusamen lauffen / und also coagulirt und treibt der zusammenziehende Geist den Brandwein / welcher potentialiter und seiner Krafft nach heraus gezogen/ in einem fäulentem Ferment/dem/weiln eine fracida massa und fauler Taig ihme seine Materi zuaignet / wird er zugleich dick/ und verwandelt sich in das waare Duelech, ein rechte Mißgeburth/und etwas neues/so mit uñ im Wasser zugleich

 zusa-

zusamen laufft / wie erstgedachter Weiser gar verständig redet / Cap. 4. §. 1.

Damit aber erst angezogene Erfahrung niemand möge zweiffelhafftig machen / so scheue ich mich gar nicht / offentlich und jedermänniglichen dasselbige darzulegen / was ich mit aigenen Handen gearbeitet habe. Wer nun Lust hat / der nehme Salpeter / mit Kohlenstaub gemenget / angezündet und figiret, dem setze er zu / ein drittheil wohl abgestossener und auf dem Reibstein / in ein gantz subtiel Pulver abgeriebenen Kiesel / thue es hernach mit einem eisernen Löffel oder Instrument / in ein Crucibulum, so wird er sehen / wie es gleichsam eine purpur Farb anzihe. Wann nun dieses geschehen / so geuß er die Materi in ein messinges Beck / und mache es bald zu Pulver / und giesse ferner über solche Materi einen Brandwein / so in wenig Tagen eine Hiacynthen Farb gewinnen wird / welcher hernach wieder abgebrandt / mus mit neuen Brandwein übergossen werden / worauf man nach wenig Monaten sehen wird / so wohl deß Kiesels /

Kiesels/ als deß Salpeters gantze Massam und Taig/ in ein Oel verwandelt da stehen / von diesem geuß je ein paar Tropffen auf einen Wein / da wird er alsdann eine gar behende Coagulation und Verwandelung in ein Pulver darinnen sehen/ welches dem Kalch fast gleichen wird / und fast wie ein Toph aussehen/ welche die mit dem Zipperlein geplagte Personen/ in dene gleichen und Sennen/ aus vielen unzeitigen Wein trincken Ihnen selbst häuffen.

Dannenhero so spricht der weiß Hausprediger gar recht: Sey nicht begierig nach allem Essen / und Fülle deinen Bauch nicht mit allerley Speisen. Dann bey mancherley Cost / ist Ungesundheit / und die Begierde zu Fressen stürtzet in Kranckheiten. Viel sind von Füllerey gestorben / wer aber messig ist/ der verlengert sein Leben. Und das nicht ohne Ursach. Dann so das Feuer ohne Lufft erstickt/ wie das Novum Lumen Chymicum bekräfftiget: Der Lufft aber zuerhaltung deß lebendigen Feuers nothwendig aus seinem Magnet/ in den Leib

 mus

aus gezogen werden / nehmlich mit gleichgeartheter Lufft / so der Bewögung deß Zwerchfells die Hand biethet. Dann eine Lufft lässet sich bald mit dem andern vereinigen / gleich wie auch ein Saltz mit dem andern. Dahero waarlich leicht folget/ und der Schluß zumachen/ daß wann deß Luffts nicht genug in dem gantzen Leib gezogen ist/ und aber auch se biger also deß Unraths Flüchtigkeit/wegen allzu sehr angefüllten Leib/ allenthalben nicht verschaffen solte/würde die Leuchte unsers Lebens bald abnehmen müssen/ und nach dem der Magnet unsers Leibes geschwächet ist / muß auch zugleich die Anzihung der feurigen oder lebendigen Nahrung aufhören.

Die Erfahrung / und Augenscheinliche Beweiß: hume werden diese Sach klar machen/ daß man ihnen wird glauben müssen. Nimb Schnee oder Regen-Wasser / koche es so lang / biß nach offt wiederholten Aufgiesen frischen Wassers / und darauf folgenden Abbrauchen/ unten am Boden deß Kessels eine Materi bliebe/ wie Bech. Dieses

Bech

Bech schliesse in ein dem andern Regen-Wasser auf / so destillirt ist / und filtrire es durch Fließ-Papier / daß es gantz rein werde. Coagulire es noch einmahl / thue es hernach in einen Kolben / und setze oben einen Helm darauff / und zihe es herüber / so wirst du erstlich sein Phlegma bekommen / hernach einen übelriechenden Spiritum. Wann nun dieses herüber gezogen / so setze den übrigen Taig oder Massam in dem Kolben an die Lufft / da wird es seine Magnetische Krafft gar bald sehen lassen / und die Lufft so starck an sich zihen / daß man vor Augen / und in einem nun wird innen werden / wie feucht selbiger hievon worden / und also fast gantz sichtbarer Weiß / dieselbe den Lufft wieder zusamen treiben wird. Und das soll so offt geschehen / wie offt man das destilliren und herüber zihen wiederhohlet / und wie offt es dem Künstler beliebig seyn wird. Wann aber solcher Taig oder Massa aus einer Retorten mit grosser Glut und Hitz getrieben wird / daß sein flüchtiges Saltz davon gehe / und abrauche / wann nun selbiges her-

aus gezogen/ wird es hernach keine Lufft mehr anzihen/ welches das Merckzeichen ist / daß das Volatilische Saltz der Magnet unsers Leibes seye / der da/ wann er schwach werde / oder ersterbe/ alsdann auch unser Leben aufhöre. Es ist aber aller Lufft anders nichts/ als ein flüchtiges Saltz / oder irꝛdischer Mercurius/ der da/ wann er fix ist / alle Leiber durchdringend macht/ Cosmopolitæ Zeugnus nach/ Tractat de Elemento Aëris. Dahero auch in ihm ist der lebendige Geist aller Creaturen/ das nicht nur die Thiere/ sondern auch die Berg Arthē und Feld-Gewächse davon leben mögen. Ja wañ die durchdringende und änderende Gewalt deß Luffts/ und dessen mehrende Anzihung der Nahrung nicht were/ würde gar nichts auf der Welt wachsen und zunehmen. Diese ist der Monarch und Beherꝛscher/ der seine Wohnung/ das ist/ die weite breite Welt erstlich mit der erfreulichen grünen Farb zu zieren pflegt/ hernach mit tausenterley bunden Farben verschattieret. Eben dieses Experiment gehet auch im destilliren deß Geblüts deß Menschen an. Dahero die

Medici ihren Krancken gleich so wohl/ als andern allen/ der Gesundheit begierigen / auf das beste rathen würden/ wann sie ihnen/ bey Eintritt der Sonnen/ in den Wieder und Stier/ absonderlich/da sie ihrem Lauff nach/die Zwillinge durchwandert / räthlich vorschliegen/ frühe an die Lufft zu spatzieren / als umb welche Zeit/der irrdische Geist häuffig vom Himmel herab fleust/ und alles wieder erquicket / unnd lebendig/ was im frostigen Winter erstorben da lag. Dann auf solche Weiß / nicht nur wegen der Salpeterischen Substantz der Lufft viel Unraths volatilisiert und flüchtig gemacht würde / sondern auch der wachsende Magnet würde in uns hierdurch gestärcket / wann der seines gleichen zu und in sich zöge. Allhie könte ich diese gegenwärtige Rede viel weiter und auf ein mehrers hinaus strecken/ wann mich der Leute Boßheit etlicher Massen nicht zuruck hielte / welche der Waarheit zu wiedersprechen/ ihnen fleissig angelegen seyn lassen. Es ist aber weit besser hievon still zuschweigen.

Was ich aber hin und wieder gesagt/ werden diese wohl erkennen / die solche dicke Finsternus endlich überstanden/ nunmehr Cleantis schönes Liecht und helle Leuchte erlanget und aus deß Trophonij verführerischen Höhlen/ an das Tages-Liecht gelanget. Dann dieselbständige Waarheit deß allergeheimsten Wercks der Weisen mit unzehlich vielen Umbschweiffen und Lügen bedecket war/ und mit allerley in der Welt befindlichen Nahmen benennet: dabey aber war es in wenig Büchern zufinden/ jedoch auch zu allen Zeiten sehr beliebt worden; noch viel weniger wurde es durch ihrer Præceptorum Lehr und Anweisung getrieben/ noch gleichwohl wolte man dieselbige nicht verlassen: Die allerwenigste erlangten es durch sonderliche Offenbarungen; jedoch hat auch noch niemand solches zuerlangen verzweiffelt/ so kan und will es auch nie und nie seinen fleissigen Nachforscher verlassen und Fruchtloß gehen lassen. Die Weißheit stecket im Dunckeln verborgen. Jedoch hat GOTT dieser Finsternuß ein Zeit und

Ziel gesetzet / dann er auch selbst aller Dinge Endschafft waarnimbt / den Stein der Finsternus und den Schatten deß Todes / welches Lutherus also gegeben: Es wird ja deß Finstern etwan ein Ende / und jemand findet ja zuletzt den Schiefer tieff verborgen. Die Weißheit aber wird in der Welt der Wollüstigen nicht gefunden / Hiobs Worten nach / am 28. Cap.

Ich dürffte aber schier dafür angesehen werden / als wolte ich diese der Artzeney ergebene zu ungewohnten Arthen / zu curiren / bereden / oder auch die Artzeneyen / welche zu Galeni Zeiten unbekannt gewesen / auch die allermühesamste Arbeiten / und die so am allerschweersten zuerfinden weren / auf die Bahn zubringen; Nein. Ich unbilliche der alten Erfindungen gantz und garnicht / deren eine zimlich grosse Anzahl / der bösen Zeit wegen / und der Menschen übermachten Boßheit / untergangen / oder in andere Weiß und Weege zerstimmelt worden. Es hat freylich der Menschen übermachte Wollust und

 nim-

nimmersatte Unmässigkeit / das meiste theil verändert; Hat doch auch der Galenus unter andere Simplicia und dero Tugenden den Vitriol mit hinein gesetzet. So ist er auch selbsten ein Spagirist gewesen / lib. de Theriaca ad Pisonem, cap. 16. da er sagt: Viel Dinge werdē durch das Feuer gebessert / und werdē die verborgene Tugenden oder Aigenschafften der Dinge / durch das Feuer / an den hellen Tag herfür bracht. Daher hat er auch l. 1. de Antidotis cap. 15. dargethan / und erwiesen / daß der Grienspan / durch den Brand gelb und roth werde / so doch zuvor weise Calcitis oder Silberglett war / damit er erwiese / daß die rothe Farb und Tinctur in dem weissen Silberglett stecke / und werde selbige durch die Gewalt deß Feuers / von innen heraus geführet. Also sagt auch Hippocrates: Die mit Gold-Arbeit umbgehen / hämmern / wäschen / und schmeltzen es bey einem linden Feuer / solches aber können sie bey starcker Glut nicht verrichten: wann sie es aber ausgearbeitet / brauchen sie es zu aller Nothdurfft. Diese Wort gaben

den Johanni Petro Faber Ursach/ daß er sich über Hippocratis hohen Verstand verwunderte/ lib. 2. Secretor. Chymic. cap. 11. und daß selbiger das Geheimnus der Weisen mit gar kurtzen Worten bemåndeln wollē/ und das verborgene Feuer als ein gelindes Feuer dem Namen nach hervor gegeben. Warum blainen sich ihrer so viel wieder die Spargirische Kunst so erkühnt und freventlich auf/ da doch selbige von den uhralten Medicis, in dero Wort und Glauben/ solche selbst zu schweeren im Wahn gestanden/ nicht unbekannt/ noch viel weniger von denselben unausgeübt verblieben. Wann nur ein einige Natur ist / die aber in ihren Wercken in tausenterley Arthen unterschieden ist/ und diese alle Theil haben an dieser ihrer einigen Mutter/ warumb wolte ich nicht lieber in der Mutter/ als in einem Punct ihre Kräfften suchen? Warumb wolte man den Haupt- und Mittel-Punct fahren lassen/ und in den aussen Wercken/ weitschweiffig herumb vagiren? Es sey aber der Mittel-Punct so schweer zu finden/

und

und zu erforschen / wie er wolle: So ist doch was schweer ist/ auch dabey schön.

Were der nicht vor einen Thoren zuhalten / der den Beutel höher achten wolte / als die darinnen aufbehaltene Perlein. Ich muß es ja gestehen / daß offtmahl die Weiber/ weit glückseeliger curiren/ und weit sicherer die Kranckheiten mit roher Simplicium Gebrauch ablainen. Weiln auch die ältere Arth zu curiren/ und das absönderliche Wesen/ so denen Kranckheiten entgegen / welche da nicht anderst / als durch der Natur bequemes Feuer können aufgemundert werden. Wiewohl die meiste Artzeney/ so aus Kräutern zugerichtet werden / viel und offt in einem bequemern und stärckern Feuer geschwächet werden/ und werden ihre Tugenden/ durch ein ungeräumbte Extraction und auszihen nicht erhalten / daher vielmahl die Destillata , Extracta , und so genannte Magisteria ohne Nutzen gebraucht werden / weiln noch eine wiederwertige Krafft/ so wieder diese oder jene Kranckheit dienen/ entweder geschwächt/ umbge-

gekehrt/ und gantz verlassen rückstellig geblieben sind. Und daß ich auch dessen nicht geschweige/ so sind die Elementen im Animalischen und Vegetabilischen Reich sehr schwach und vergänglich oder hinfällig/ welche mit einem Band gar genau in dem mineralischen Reich verbunden/ die eingepflantzte Natur und Kräfften nicht von sich lassen. Dannenhero Helmont recht in Natura Contrariorum Nescia: Mann solte ehe der Kräuter ihre Säffte kennen lernen/ wie auch die Brühe oder Suppe vom Fleisch/ ohne Saltz/ Essig/ Honig/ Zucker oder Feuer einmachen. Wo aber die Natur in ihrem Grad zugenommen und die Oberhand bekommen hat/ und sich mit der am untersten Grund deß Bodens unterliegenden Natur vermählet; muß man bessere und in höhern Grad gesuchte Artzeneyen zur Hand nehmen; also welche die Natur von freyer Hand aus der Erden hat herfür wachsen lassen. Und daher ist es kommen/ daß man so wohl heut zu Tag/ als vor alters in den Frantzosen das Quecksilber mit sonder gros-

grossen Nutzen brauchet / auch viel Artzeneyen aus dem Spieß-Glaß / Schwefel / Vitriol und Salpeter nicht aus der Acht zu lassen / dann die allerhefftigste Kranckheiten wollen stärckere und an ihren Tugenden erhöhete Artzeneyen haben / welche da nicht oben hin und schlechter Weise sothaner Unreinigkeiten innerste Stamm-Wurtzel angreiffen. Diese aber / wie gemeldet / haben der bösen Zeitten Sitten und Gewohnheiten auf die Bahn gebracht.

Were demnach zu wünschen / es hetten die Menschen etwas ringer zuleben / nicht so gar sehr entwohnet / es würden gewießlich nicht soviel Kranckheiten sich eraigenen / auch dürffte man so vieler Todes-Fälle allzufrühezeitig / von dem GOtt deß Todes geschickt / nicht mit so grosser Furcht erwarten. Es war einer unter der Zahl der sterblichen Menschen gewest / der da gantzer sechtzig Jahr einen einigen Menschen gesucht / so da mässig gelebt / und jehes Todes dahin gangen sey / hat aber keinen gefunden; im Gegentheil aber hat er der jenigen ein grosse

grosse Anzahl angetroffen/ die aus Anfüllung in der Blühe ihres Alters gestorben. Daher sind die Brachmanes, wegen ihrer Genäuigkeit/ zu grossem Alter gelanget: wie auch unsere Groß-Vätter der ersten Welt/ und Patriarchen/ so von der heutigen Verschwendung noch gar nichts gewust/ diese/ wie sehr sie nunmehr überhand genommen habe/ frage ich bittlich? Was hat der Groß-Fürst Hippocrates vor einen andern Hunger haben wollen/ als den/ welchen er selbst mit unglaublicher Hardneckigkeit beobachtet/ und dadurch das 100 und 5te erreichet. Der Alte aus Samo hatte bereit fünfftzig Jahr hinder sich gelegt/ ehe er angefangen erstenmahls den Meerzwiebel Essig zugebrauchen/ welcher das einhundert und siebenzehende Jahr gantz gesund und ohne alle Leibes-Kranckheit erlebet/ da bey aber die Mässigkeit im Essen und Trincken noch fleissig beobachtet. Galenus hat hundert und zwantzig Jahr auf der Welt gelebt. Wolt ihr nun die Ursach wissen/ warumb? Ist solche schon bekannt/ und bey der Hand: er hat nie keine rohe Speise oder Früchte

gekostet: so ist er auch nie gar satt von der Mahlzeit aufgestanden. Das Leben aber/ so unsere Eltern gehabt haben/ ist weit schlimmer gewest/ als das Leben unser Vor-Eltern/ als haben sie ja müssen einen noch schlechtern Samen und schlimmere Nachkommene gezeugt haben/ so werden auch endlich im Ende unsere Kinder in eine noch weit weit schlimmere und mit Gebrechen gehäufftere Zeiten hinein gerathen. Zumahlen auch/ gleich wie der Samen aus verdorbenen Elementen entsprossen/ nicht dauerhafftig und beständig seyn kan/ welche Faulung aber/ oder corruption guten Theil von dem Element deß Wassers herkompt/ dann alles im Wasser verdirbt: also kan auch der Same/ so aus einem andern verdorbenen Samen ehe dessen entsprossen/ in die Lenge nicht bestehen/ ja desto weniger wird selbiger bleiben und bekleiben/ wie mehr das feuchte Element durch stetwehrendes/ gewalthätiges Uberschwemmen/ der Füllerey grausamer Weise über Hand nehmen wird. Also eylen unsere Lands-Leuthe/ durch

den leichtsinnigen Fraß/ und unordentliches Leben/ ihrem Verderben und Untergang nach/ nicht wöhnend/ daß das Leben in Reinlichkeit der Elementen bestehe/ und wann sie an den Würckungen in einer Gleichheit/mit einander verbunden / aller massen auch solche gleicher Arth der Stein der Weisen in sich hält/ daher er auch unvergänglich ist / gleich wie auch das Gold. Dann die Gewonheit ist die andere Natur/ und gleich wie Alexander der Grosse / an Gang und Geberden seines Lehr-Meisters und Præceptorn Mängel / die er an sich hatte/ gleichermassen ihme angewehnend/ nicht wohl hat bergen mögen: Also auch ist der Acker der Menschen deß starcken Platz-Regens der Trunckenheit gewohnet/ und daher wird er auch nicht wohl anderst/ als seines gleichen Früchte hinder sich lassen. Wann die Leuthe eine geringere Maß zu leben braucheten / wie meinet ihr wohl/ob man auch der Aertzte so groß achten würde? Ja auf solche Weiß würde vielmehr jeder sein aigener Medicus seyn/ wann er unterliese/

was

was er unterlassen solte / und esse und träncke/was er vertragẽ könte/oder ihm einzunehmen nutz were. Aber da höret man die mit dem Zipperlein behaffte Personen / die lieber dapffer darauff sauffen wollen/ hergegen leiden / was sie hernach leiden können / als der Trunckenheit müssig gehen. Und der Ursachen halben gehen in denen Städten vielmehr Trauer-Begebnussen und Todes-Fälle vor / als auf dem Lande/ da man nicht so köstlich lebt/ sondern viel sparsamer Haus hält / und fleissiger arbeitet. Jene könten mit ihrer Sparsamkeit und gewohnlichen Speiß weiter mehr gewinnen / als bey ihrem Peltz abfleischen/ harden Verbrennen beym Holtz oder Feuer / und frembder und ausländischer Wurtzel Gesäuff. Mann erzehlet aber hier dem übelhörenden vergeblich ein Mährlein. Mann will viel lieber nach köstlichen Panqueten und niedlichen Tractamenten/ so viel bitterer Pillen verschlucken/ so viel unannehmliche Säffte ausschlecken/ so viel widerwertige Artzeney austrincken / ja gantze

Apote-

Apotecken aussauffen / als ohne einen Artzt durch die Mässigkeit sich selbst curiren. Die Mässigere Arth zu leben/und gewiesere Diæt ist/welche die Aertzte denē/ so den Sauerbrunnen zu trincken/suchen nechst einer zimlichen Bewögung/welche machet/daß ihrer viel/so dem Seuerling oder Sauerbrunnen zulauffen/ curirt werden / da sie doch zuvor niemahl solchem Befehl und verordnen nachkommen weren. Wann die Enthaltung der übermässigen Cost üblich were und im Schwang gienge / Lieber / wo würde man doch so viel mit dem Zipperlein gequälte Personen finden / die solchen Zustand an Händen und Füssen haben. Ludovicus von Granada erzehlet ; wie daß einsten in Welschland einer / welcher das Zipperlein an Händen und Füssen gehabt / auch sonsten seiner überigen Gliedmassen Gebrauch entäussert gewesen / von einem seiner heimlichen Feinde / der ihm allenthalben nachgestellet/were auskunthschafftet / und in das Gefängnus geworffen worden ! dem sey deß Tages ein Bissen Brod/und ein wenig stinckend

lau

lau Wasser vorgesetzet worden. Es habe sich aber solch sein elendes Leben der Gefangenschafft nach vier Jahren geendiget / und sey dieser vom Zipperlein an Händen und Füssen gantz frey / frisch / gesund und schöner lebhaffter Farb deß Angesichts aus seinen Banden entlassen worden. Wem mehr dergleichen Begebnussen zu lesen belieben / der suche selbige bey Schencken / Sennert / und andern mehr / allwo er dergleichen zur Genüge finden wird; die beste Artzeney ist / die Abhaltung von vielem Essen / und Trincken / und daß ein weises Hertz im trockenen wohne. Dann wie mehr er dem Leib entziehet / wie mehr er den Geist bessert und vermehret / welches er bey Volatilisation, und flüchtig machen deß Weinstein Saltz.s von nöthen. Dann wo der irrdischen Krafft zuviel / da kan wegen übermachten schweeren und allzu grossen Last der Erden die Geistreiche Natur nicht wohl zuweeg gebracht werden; es sey dann / daß selbe zuvor in ein Wasser aufgeschlossen / unnd solches Wässerige in eine Lufft verwandelt

werde /

werde/ daß also mit diesem das Feuer der Erden ihre Krafft überwinde/ die da sonsten nicht wohl zu gewältigen were. Wo aber viel Geistes ist / da ist viel Liecht/ wo viel Liecht ist/ da ist auch viel Leben. Ja da ist das angenehme Wesen/ da ist das seltzame Ding / und ist das vortreffliche Ding: dieses Wesen oder Ding ist die Mässigkeit/ die GOtt dem HErrn gefällig und der Gottseeligkeit anständig ist: das Ding so dem Gemüth/ so wohl als dernunfft lieb ist; das Ding/so dem Leib und allen seinen Verrichtungen behaget und nutzet. Sie ist seltzam und selten unter Edlen und Gelehrten: Selten und seltzam bey dem Pöfel und gemeinen Mann: Endlich ist es auch ein vortreffliches Ding/ weiln es die Augen erleuchtet/ den Verstand heller machet/ wie auch die Morgenstund zu weitaussehendern und bessern Gedancken aufmundert und anfrischet/ als die Trunckenbolde/ der Ursachen halben/ weilen selbe sehr spat/und biß in den langen Tag hinein / in ihrem Rausch daß liegen/uñ ausschlaffen/oder

als die Nimmernüchten niemahl recht sehen/ so gar/ daß sie deß besten und nutzlichsten Theil deß Tages beraubt/ und entäussert werden / als der doch die Himmels-Kräffte bey sich hat/ und so Gelehrten als Ungelehrten und Leyen zugleich bedient ist. Daher der Lateiner Sprüchwort entwachsen: Aurora Musis amica: und redet es der Teutsche Mann also aus:

Die Morgen-Stund
Hat Gold im Mund.

Es sind bey den Historen-Schreibern viel und unterschiedliche Exempel der wieder erlangten Verjüngerung. Massen sothane Gutthat die Natur der gifftigen Schlangen erweiset:

Gleich wie sie legt den Balg gantz abgestreiffet hin/
Mit junger Haut umbgeb'n/
Fängt wieder neu zuleb'n/
Den schlüpfferigen Rumpff wann sie den zwenget ein/
Dort zwischen jene Krufft/ in jene Ritz der Stein/

Wie Maro lib. 2. Æneidos bezeuget.

Dem

Dem Geistreichen Psalmisten wird es das verjüngern der Adler genennet/und demselben verglichen. Etliche stehen in dem Wahn / als ob die Medea dem Æsoni solche Verjüngerung mit Kräutern zuwegen gebracht hätte/ in dem sie verursachet/ daß

Der alte Bard fället aus/
Der Greisen Silber-Haar/
Es endert sich die Gestalt
So vor erschwartzet war.

Petrus Maffæus, im II. Buch seiner Indianischen Histori schreibet: daß zu Cradeza eine Manns-Person vier Manns-Leben bey annoch gar gesundem Leib erreichet habe/ und so alt worden sey; im dritten Manns-Alter sey er wieder jung worden / und darauf in ein blühendes Alter gerathen : habe seine drey uhr alte Ehe-Frauen zu Grab tragen / und ehrlich zur Erden bestatten lassen / habe neuntzig Söhne und Nefen erlebt ; und in selbigem Königreiche achtzehen Könige gesehen/ die alle in der Regierung einander nachgefolget waren. So jemand dergleichen Historien / welche sich

zu unsern Zeiten begeben / zu lesen Verlangen trägt / der lese Herrn Johann/ Petri Lotichij Observat. Medicar. lib. 4. Observ. 3. Es forsche der Verjüngerung und dessen Ursachen nach / wer je und je Belieben darzu hat / und mag man hierinnen alles aufbringen nach Belieben. So kompt es mir doch glaublich vor / daß die gezähmte Mässigkeit/ gleich wie sie deß langen Lebens Beförderin ist / auch der Verjüngerung geziemte und vornehmste Uhrheberin seyn könne. Die Abhaltung deß Vollfrasses stärcket die Seele/ welche in dem Leib durch die Füllerey seine Oberhand verlieret/ daß solche demselben wieder vorstehen möge / und selbiger viel gesunder und hurtiger werde. Die Mässigkeit hat den Daniel und seine Gesellen / bey guter Gesundheit und wohlgestaltem Leib erhalten : Moses und Elias haben biß auf den viertzigsten Tag gefastet. Woher gläntzete jenem das Angesicht / nach dem sein Leib verkläret gewesen/ und dieser auf einem leichten und dabey feurigen Wagen Himmelwerths dahin fuhr.

Und

Und ob wohln in diesen Exempeln / was wieder und über alles Natürliches abzumercken ist; so ist doch solches ohne Betrachtung ihrer Mässigkeit nicht vorbey zulassen. Sintemahl durch die Gnad von oben herab / und vorsichtige Weißheit / wordurch der Mensch seine Begierden deß Leibes im Zaum hält / wird der Leib zu denen Geistern / gleich einer Marck-Säulen erzogen. Ob zwar sehr viel Mittel / kunth und am Tag / wodurch die unvernünfftige Thiere ihren Mängeln / Gebrechen und Kranckheiten abhelffen / als die verwundete Geiß in Candia / mit dem Diptam / die Hünde / ehe dann sie werffen / mit dem so genannten Sesel-Kraut: Die Raben mit der Eichen / die Krötten / wann sie von der Spinnen gestochen / mit Weegerich. Aber in dem vernünfftigen Menschen / ist über die Mässigkeit nichts vortrefflichers / daß deßhalben ihter viel die äusserliche Mittel und Artzeneyen aufheben wollen / wie von Asclepiadad Plinius so meldet: Der da mit Hindansetzung und Abstellung aller Artzney-Mittel

 tel

tel gewolt / daß die gantze Artzeney-Kunst nur ein zufälliges Ding sey/ und sich nur nach der Begebung eines Falls und Zustands richte / vorwendend daß alle Dinge nur gemeine Hülff-Mittel weren/ und deren an der Zahl fünffe: Die Enthaltung deß Essens/ und deß Weins oder Geträncks / das Reiben deß Leibs / spatzieren gehen / und zimliches Bewögen oder Ringen / das da jeder Mensch selbst verrichten kan. Und dahero hat Plato der Aertzte Erfahrenheit betrachtend / im Timæo gesagt: Die Kranckheiten/wann sie nicht am gefährlichsten sind/solle man sie nicht mit Artzney-Mitteln erzürnen/sondern mit Fleiß verbessern und gubernieren; nach dem je einer der Zeit hat/ daher lobt er sehr hoch die Bewögung. Ferner / wie alles mit Zahl Gewicht und Maaß von dem allein weissesten Schöpfer gemacht ist/ also und auf solche Weiß auch mus man sich mässigen / wie viel die Harmonia deß Leibs und deß Gemüths haben will/ und zulässet. Dann hierinne ein sehr grosse Nachforschung der Weißheit erfordert

fordert

fordert wird/ und gleich wie ein erfahr= ner Musicus die Saiden anziehet/ und sie alle zusamen stimmet/ zur einer ge= bührenden Modulation und lieblich ge= stellten Gesang / damit nicht eine vor der andern der Gebühr zu wieder gezo= gen und ausgespannet/ die Consonan- tien und gleichsinniges Einhalten ablei= te. Ich thue noch einanders Verjünge= rungs=Mittel hinzu / nehmlich das auf und nieder Spatzieren / an der gantz lieblich anbrechenden früen Morgenrö= the Aurora, bey schönen / hellen und heu= terem Himmel / von dero Guldenen= Ziert / es mich fast duncken will / das auch das anmuthige Gold den Nahmen Aurum erlanget habe / als die da als ein getreuer Vorbott oder Vorlauffer der Sonnen alle Morgen frue mit anbricht.

Die Morgenröth steht auf / eröffn't die
Purpur roth färbige Thür/
Bereit der Sonn den Lauff / erweitert
den Osten/ bricht lieblich für/
Dem Rosen Farben Hof der Sternen
Hauff nun weichet/

Der Morgen-Stern steht auf/ am Himmel sich neu darzeuget.

Darauf folgen alsobald auf dem Fuß-Pfad der Sonnen mundere Pferd mit ihren von Feuer hellglåntzenden Wagen / gleich als ob sie mit Ambrosien Safft gesåttiget / mit hurtigem Lauff/ dann ich hie deß Gelehrtē Nasonis Wort und Rede gebrauche / die da ihren Götter Tranck heuffig ausgiessen / bevorab aber in den ersten Monaten deß Jahrs/ nehmlich die Martii/ woraus in denen Erdklüfften das Gold gezeuget wird/ das ist die dauende Nåsse und liebliche Feuchtigkeit/ so in der Erden seiner Mutter dick gekochet wird / daß hieraus Quecksilber werde/ welches von der Fettigkeit der Erden auch seinen Schwefel erlanget und überkommen hat / wann dieser hernach durch und durch rein ist/ wird er von stund an hochfårbig in Gold verkochet. Ja Borellus sagt: daß das Gold Kieß oder Grieß / vom daranhangenden/ ernåhret Tau werde/ und nachdem erst lang hernach durch das Kochen gantz schwartz worden / wieder

schnee-

schneeweiß und geel werden. Wann derohalben die gulden Morgenröthe herfür steigt/ und ihr Phoebus auf dem Fuß folget/und sein Beth verlässet/wird umb selbe Zeit deß Himmlischen Segens grosse Meng/ von oben herab der untern Welt mitgetheilt/ sonderlich aber/ deß Goldes Materi; so auch zur Zeit deß Regenbogens zu sehen/ und zubeobachten: Das Gold aber hat in sich eine Tugend/die Verjüngerung deß Alters wieder zuerwecken/ wer wolte nicht auch die Morgenstündige Spatzier-Gänge/ bey anbrechender Morgenröthe/ und gütigen Himmel/ als eine Ursach der Verjüngerung deß Menschen Alters waarnehmen. Daß eben solche Krafft im Gold verborgen sey/ bestättiget Paracelsus lib. 2. Manualis, da er also schreibet. Es begab sich zu meinen Zeiten in Teutschland/ daß ein Alchymist den Brandwein herüber zihen wolte/ und damit demselben das Aurum Potabile. Nun verjüngte sich mit dieser Artzeney der Alchymist von fünfftzig Jahren/ daß er dafür angesehen wurde/ als hette dieser Laborant, so

 wegen

wegen seiner Mannlichen Stärck/so wegen seiner lieblichen Schönheit kaum das zwantzigste Jahr am Alter erreichet. Es giengen ihm seine vorige Haar alle aus. Er verlohr die Zähn und das alte Gebieß in dem Mund; wuchsen ihm aber andere und neue an dero Stelle. An selben Orth werden auch andere solche Verjüngerungs-Mittel angebracht/ sonderlich gedencket er eines/ so aus dem Mercurio auri gemacht wird. So ist auch ohne sondere Bemerckung nicht vorbey zu lassen / was eben gedachter Author im ersten Buch am Ende seines Handbüchleins schreibet: Aus dem Weisen Auro foliato oder weisen Gold-Blätlein / (ich verstehe hierdurch den Zucker / so wegen der Cantos so genennet wird/) Orientalischen Perlein und Rhabarbarum zusamen klein gerieben/ pfleget man die höchste Artzeney wieder den Aussatz machen.

Von dem Auro Potabili aber / oder dessen Tinctur und Wässerlein / were meines Erachtens das zu mercken: daß ihrer etliche gefunden werden / die da den

den Letten mit der Lufft imprægniren und anfeuchten/ alsdann durch die Destillation ein Wasser herüber zihen/ und solches herübergezogene und gesamlete Wasser auf Goldblätlein giessen/ daß selbiges/ wann es eine geraume Zeit in der Digestion gestanden/ ein röthlichte Farb gewinne/ jedoch ohne einiges Aufschliessen deß Goldes/ wie auch ohne einige Schmählerung der Farb im Gold/ den übrigen Abzug deß Wassers so Honigroth ist / zihen sie mit Brandwein herüher / und verkauffen alsdann solches Compositum vor eine köstliche Gold-Tinctur. Es dichten aber und schwatzen diese Künstler leichtglaubigen Personen unter den gemeinen Leuthen solches vor/ und wird dahero Sonnenklar erwiesen/ daß ohne Aufschliessen deß Goldes kein waarhafftige Tinctur oder Gold-Wässerlein könne bereitet und gefertiget werden/ bevorab wann nicht die Sonnenfärbige Gold-Tinctur/ oder Farb also ausgezogen wird / daß der Cörper gantz weiß und erstorben zuruck bleibe. Dann ich habe auch dieses selb-

ſten gefunden / da ich einesmahls aus Saturniniſcher Erden den Spiritum abzihen wollen/ daß ſelbiger vor ſich ſelbſt/ nach gar kurtzer Zeit / die allerſchönſte rothe Tinctur an ſich genommen habe/ ohne einigen Zutrag deß Goldes/ da er doch zuvor viel heller als ein Perlein war. Dann ſolche Farb er von der Digeſtion gewinnet/ welche die Zeit befördert/ und das Auszihen deß Saltz/ daß dahero der Author Fili Ariadnæi recht geſchrieben: Es ſind ihrer viel/ die bald die Eſſentias der Letten/ bald deß Kupffers / Eiſens / und Weinſteins/ öffters nur ein ſchlecht von der Natur gefallenes Regenwäſſeriges Menſtruum, ſo auf einem Gold Kalch geſtanden / und doch nichts extrahiret, und per ſe ri Putrefactionis roth worden/ vor ein Aurum potabile ausſchreyen/ und umb ein groſſes Geld den Leuthen anhengen/ da man/ ſo es zur Prob kompt / hernach fein im Auskehren findet/ was ſolche Extractiones vor einē fixen Solariſchen Schwefel in ſich haben. Die Welt aber will betrogen ſeyn; und glaubt man oft mehr

ſolchen

solchen Marcktschreyern / die nicht nur den gemeinen Mann / sondern auch noch wohl andere Gemüther und Augen mit ihren großsprechenden Worten / gleichsam bezaubern / als der edlen Waarheit. Es sey aber dem also / daß ein solche Artzney / wegen Beschaffenheit seines Menstrui, und herausgezogenen Saltzes / oder wegen Trau leichtglaubiger Personen / etlich vielen nutze / so ist doch solche noch lang nicht mit dem Nahmen eines Auri potabilis, oder Lob-Spruch einer Gold-Tinctur zu tituliren / weiln das Gold von selbem nichts leidet / und gantz unverletzt und frey aus solchem Bad wieder heraus gehet. Aber gnug von diesen.

Ich wende mich wieder zur Verjüngerung. Du möchtest aber vielleicht sagen / die Verjüngerung verspreche vor sich selbst kein langes Lebē. Dañ ihrer vielen die ausgefallene Zähne wieder wachsen / welche doch noch wohl selbiges oder nechst folgendes Jahr dahin sterben. Es verjüngern sich die Bäume alle Jahr / an ihren Aesten und Gipffeln / und ist

 doch

doch der Birnbaum am Alter/ dem hohen Cederbaum nicht überlegen / wie eben solches Argument Helmont in Arcanis Paracelsi vorträgt. Was aber die verjüngte Menschen betreffen thut / in denen ist die Verjüngerung einer grossen Depuration und Ringerung sonderliches Merckmahl gewesen/ und hat leicht geschehen mögen / das selbe mit einer neuen Beschmützung/ hernach deßto ehe von dem Thron der Gesundheit gestürtzet / wie glückseelig sie selbige zuvor erlanget. Unter dessen / so kompt der Hirsch / so sich jährlich verjüngert / zu grossem Alter: so erlangē auch die Bäume viel Jahre / worunter sonderlich der Cedern-Baum aller Fäulung entäussert ist/ von welchen / als von des Baums deß Lebens nahen Anverwandten / etliche Denckzeichen vorangezogener Philosophus, lib. de Arbore Vitæ an den Tag gegeben: welche ich vor dißmahl hierher zubringen nicht gewillet bin. Dieses thue ich nur hinzu/welches er vielleicht ausgelassen / oder wohl gar noch nicht gefunden. Joh. Bapt. Porta, lib. 5. Phytognomo-

niæ

niæ cap. 1. schreibet: Der Cedern-Baum wird meistentheil vor unvergänglich gehalten/ und solches aus einen deutlichem Urtheil her / welches da in allerhand Sachen und Materien befindlich / so zu Epheso in der Göttin Dianœ Tempel angewendet worden. Dann selbiger/ in gantz Asien zu dessen Bau gantzer vierhundert Jahr damit zugebracht worden / worzu sich das Gebälck von Cedern Holtz sehr wohl geschicket. Noch ferner setzt er: Denckwürdig ist auch der Tempel Apollinis in der Stadt Utica am grossen Mittel-Meer/ deß Africanischen Theils gelegen / an deme die Cederne Balcken aus Numidia noch also zu sehen/ wie sie gelegt worden/ von Anfang ihrer Auffrichtung / und also bereit von eilffhundert und acht und achtzig Jahren hero. Und weiln dessen Materi unzergänglich war / haben sie ihrer Götter Bildnusse daraus gebildet. So ist auch Sosiani Bildnus vom Cedern-Holtz zu Rom in einer Kirchen/ und dero Krufft aus Seleucia dahin gebracht. Man findet auch noch umb Tripoli einer

ner Stadt in Syrien/ welche unten an den untersten Theilen deß Bergs Libano gebauet / oben auf deß Berges Spitzen/die auf fünff Zoll dicke Cedern/so mit König Salomonis Hand gepflantzet sind. So greiffen auch die Bücher / so mit Oel von Cedern Holtz bestrichen werden/ kein Wurm an. Königs Numæ Bücher / so aus Rinden von Cedern-Bäumen gemacht waren / melden die die Historien / daß selbe erst nach fünffhundert und fünff und dreysig Jahren noch gantz gefunden worden : darumb ich auch mir die Rechnung machen wolte/ es hatten selbe nie keine Würme angerühret / in welchem die Geheimnusse der Weißheit deß Pythagoræ geschrieben waren. Ob solcher Materi dauerhafftes Wehren erinnerte Pythagoras/ daß man die Götter mit Cedern/ Lohrbeer/Cupreß/Eichen und Myrten Bäumen verehren solte/ wie solches Beym Jamblichio zusehen. Deß Cedern Holtz Tugenden giebt Dioscorides herfür/daß selbiges die todten Cörper erhalte/daher etliche selbiges der Todten Leben genen-net.

net. Derowegen er nicht ohne Ursach zu Erlängerung deß Lebens/aus Cedern-Holtz Artzeney zumachen gerathen/ weiln solches von keinem Ersterben etwas wisse/ und aller Fäulung entfernet/ dessen Zubereitung aber durch Liquorem Alcaseſt gelehret. Ferner / weiln aus Syria/und von deß hohen Bergs Libani höchsten Gipfel / dieser Baum sehr schweer herzuholen. Als können und müssen wir uns auf eine nahe anverwandtes Gewächs billich bedencken/ welches ich aus sonderbahrer Gemüths-Bewögung/und recht Christlichem Beginnen/ hiermit vor diesesmahl/aus lauter wohlmainenden freyen Willen offenhertzig entdecke / in dem ich ausser allem Zweiffel behaupten kan / daß dieses die Weichholder-Stauden sey/von welcher vorangezogener Johannes Baptista Porta lib. 3. Phytognomen. cap. 39. schreibet / daß die Weichholder und der Cedern-Baum einander nicht ungleich seyen/ an ihrer Form / absonderlich was die Beer belanget / als welche da dienen zur Abwendung / und verhütten aller giffti-

gifftigen Thiere Gefährlichkeiten/ in der Husten/ den Aussätzigen/ denen so etwas zerrissen/ und krämpffigen. Im 5. Buch aber cap. 1. schreibt er also: Die Weichholder-Staude hat eben gleiche Krafft/ mit dem Cedern-Baum / und ist dessen Marck etwas dicker / als dessen/ so im Cedern-Baum ist. Zu Sagunt in Hispanien/ sagt man / das der von Zazintho / mit seinen Stifftern überbrachte Tempel / der Göttin Dianæ, gleich unterhalb der Stadt zufinden sey/ wie Bochus gedencket/ und zweyhundert Jahr vor endlicher Zerstörung der Stadt Troja/ soll überreicht worden seyn / dessen auch Hanibal aus sonderlicher Devotion verschonet / aus Weichholder-Holtz Balcken erbauet sey / und noch heut zu Tage stehen solle: allwo gedachter Author eben dergleichen / von dem Cedern gedencket. Ferner billichet und besteiffet solche meine Meinung / vom Weichholder-Holtz/ die Tugend wieder den Aussatz / so es an sich hat: Dann man vorgibt / das ein Aussätziger deß Tages zu frühe 9. Weichholder-Beer genom-

genommen/und solches continuirt habe/ worůber er auch endlich von seinẽ Aussatz sey befreyet worden. Zu ietzt bemeldtem sehe man Theophr. Paracels. lib. 4. in Archidoxis, und Conr. Kunrads Medull. Destillat. Art. 1. Tract. 20. Sintemahl dieses Gewåchses Kråfften alldort überaus hochgehalten werden: so wollen auch etliche/ daß im Weichholder sonderliche Geheimnůsse stecken/ und findet man in dessen je dem Beerlein/ 3. dreyeckigte Steinlein. Daher ausser allem Zweiffel wohl zuglauben/ was Helmont geschrieben/ de Febribus cap. 6. Wann nach herůber gezogenem Wasser und Essentialischen Oel / Item deß brenneten Wassers man/ die übrigen Beer durch ein haårin Tuch geschlagen/ und zur Latwerg gekochet werden / so gebe es ein herrliches Linderungs-Mittel / in allen Apotecken dienlich. Einig und allein aber stecket eine grosse Difficultåt hinder diesem Gewåchs / wie nehmlich dessen Holtz möge zubereitet werden / das Leben durch dessen Gebrauch zuverlångern/ weiln deren sonderlich wenig zufinden/

den/ denen deß Liquoris Alcahest Composition und Zubereitung bekannt. Wann aber je einige zufinden / welche mit dessen Bereitung Beschaid wissen/ und ignem gehennæ gebierender Weiß und Massen regieren mögen/ die werden gar bald innen werden / und erfahren/ daß in dem Weichholder/ auf mein Erinnern/ sie verborgen erlangen werden/ was sie am Cedern-Baum/ weiln selbiger nicht wohl zuhaben / und ihnen unmüglich ist/ suchen/ und ihnen daran abgehet. Die übrige aber gebrauchen gebierender Massen / und dem rechten Ziel Maß nach/ den Weinstein / davon sie ihrer Mühe halber gebierenden Lohn erlangen/ und davon bringen.

Noch einer einigen Gemüths-Bewögung/ nehmlich dem Zorn zu gutem/ laß ich noch einmahl dieser meiner Rede Zaum und Ziegel schiessen/ als der da in einem einigen Augennicken viel behänder und gantz unordentlich den Lebens-Geist bewöget/ daß die Knie sincken/ aller Appetit und Lust zur Speiß gehet dahin/ die Haar stehen empor / die Stimme

me verliegt / der Mund von Speichel schaumet/ der Schweiß bricht aus/ und also alles am gantzen Leib zu stürmen anhebt. Nun ist diese Kraft bissig und feurig / ein Frucht der übermässigen und aus seinem Gezirck ausgebrochenen Gall/ so den Gifft auslässet/ das der Mensch hierdurch nicht mehr sein selbst sey / sondern mit Hindansetzung aller Vernunfft/ eine Viehische Natur an sich nehme. Er hat die Hitze zum Nachtretter/ wie auch das Blitzen und Funckeln der Augen/ das Wallen und Aufbrudeln deß Geblüths / schnelles Hertz-Pochen / mit der Zungen schmiedet er Pfeile und Geschoß/ und suchet in seinem Gemüth-Flammen / der Muth ist gantz düster und finster/ daß der im Zorn übereilte und in vollem Rasen und Wüten ergrimmte Mensch nicht weiß/ was er thue/ sehe oder höre/ wo er hingerathe und sich enthalte / und ob er gleich zuvor mehr als Tauben Arth nach/ freundlicher und sanfftmüthiger gewesen / und denselbigen etwas noch bevor geben dürffen / der dichtet nun/ wie er Streit

und

und Krieg anheben/ und Blutstürtzungen erwecken möge / der doch vor sich selbst oft wohl gantz Wöhrloß da stehet. Lucianus in Cynico erzehlt von einem Reuter/der auf ein schnaubend und wütendes Pferd sich geschwungen/ und es mit vollem Lauf/ so zu reden/ über Hals und Kopff/ über Weg und Unweg/ Stock und Stein zusagen/ gehen liesse/ der wurde gefragt/ wo er doch so schnell hingedächte zu reuten: habe er diese Antwort von sich hören lassen/ wohin es dem/ verstehe dem Pferd / auf welches er deutete/ beliebet. Nicht minder kan man auch von einem so dollsinnigen Menschen halten. Dann dieser/ nicht wo Gott/oder seine Vernunft ihm räth / hinaus will / sondern wohin der gefaßte Zorn selbigen führet. Ja er stösset wohl oft Felsen und Klippen an. Und gleich wie ein kleine Zillen/Nachē/Chan oder Schifflein/ wann der Schiffer der Meeres-Gewalt / und dessen wütenden Wellen unterworffen / mit Hinderlassung deß Steurs und der Ruder / fortgetrieben wird; und endlich in einen Ab-

grund

grund von einem Würbel ergriffen/verschlungen wird: als ist dem endlichen Fall niemand mehr am nechsten/ als ein zorniger Mensch/das daher Xenophon das Gumpen und Schnauben der Pferd/ dem Menschlichen Zorn nicht unrecht vergleichen/ auch man nicht gar ungereumbt/ und im gemeinen Sprichwort/ oder Red-Arth von einem/welcher sich so sehr ereyfert/ uñ im Zorn entrüstet hat/sage/er sitze nun im Sattel. Ich will hier der Exempel verschonen/ von denen/ so sich Zorns halber/ nicht allein in den äussersten Schaden an der Gesundheit gebracht/ sondern auch gar damit getödet haben. Seneca hat uns in drey gantzen Büchern/ vom Zorn/ derer mehr erzehlet/ so vom Zorn ermordet worden/ als derer/ welche mit einem muthigen Hengst sich zu tod gestürtzet. Dieses lasset die Lehrer guter Sitten weiter ausführen. Mich begnüget dieses in dieser ansehligen Gegenwart nur mit einigen Worten zuberühren/ wie bald doch/ wann die Hitze über die Nothdurft gehäuffet/ der Mercurius heraus brechen

und

und davon flüge / auch nichts von sich dahinden lasse/und der Schwefel/wann er zu genau zu dieser erbrandten Kohlen gerathe/ wie bald er Feuer gewinne/und sich nicht allein gantz verbrenne/ sondern auch alles/was ihm zu nahe/ mit in eine Loder-Asche dahin lege. Baptista Mirandulanus geriethe zu Ferrara im Duell an seine Wiederparth/einen Reuter/der aus Schrecken sich mit der Flucht salviren wolte/ weiln er als Uberwinder Augenblicklich auf dem Pferd zu sincken anfängt/ gehet diesen beeden zugleich die Seele aus/ fallen von den Pferden/ und gehen ohne Wunden/ mit sonders grosser Bestürtzung einer grossen Meng Volcks/so dabey stunde und zu sahe/dahin. Wenceslaus erzürnete sich über seinen Mundschencken/ daß er ihm nur einen Wein gereichet / so ihme nicht schmecken wollen/ so sehr / daß er darüber starb. Simeon und Levi/ Jacobs Söhne ereyfern sich ob ihrer Schwester der Dina Schande so sehr / als sie alle Sichemiten mit dem Schwerd erlegen/ nicht scheuend einige Gefahr der ihren/

noch

noch der Unschuldigen/ noch ihres Vatters und Brüder. Was thate nicht der sonst glimpffliche und sanfftmüthige David/ der vor der Zeit seinem Verfolger Saul allerseits zu weichen und nachzugeben überaus wohl gelernet hatte/ als ihme Nabal eine abschlägige Antwort und Verwaigern zuentbiethen liesse? Dieses ist nehmlich solcher erherbten Begierden und Gemüths Bewögungen Natur/ dann wo die Gall aus dem Geschirr so zureden schlegt/ und aus seinem Mittel-Punct und gesteckten Gezirck weichet/ und sich zu weit begiebet/ daß es dem Säurn überlegen/ und das Ziel unter seinen Gewalt und erhitzte Bottmässigkeit gebracht/ da wird man unsinnig/ entbrennen allerhand hitzige Fieber/ und ist der jähe Tod zubefahren. Gleicher Gestalt und Arth nun/ wie die Wollust die Menschen in Schwein verwandelt/ durch die Füllerey/ also verwandelt auch dieser Zorn und angemassetes Ereyvern daß sie den Löwen und Tigern/ nicht nur nachamen/ sondern auch manch-

mahl noch grimmiger werden/und weit grösseres Wüten verüben. Der Zorn weiß von keiner Liebe nichts/ dann alle Freundlichkeit bey ihm dahin ist/ er vergisset aller Gerechtigkeit/ erkennet keine Beschaidenheit/ sie kommet ihme auch nie ins Gesicht/ die Gedult hasset er auf das Allerǟusserste/ und greulichste/ der Demuth achtet er nicht/keine Ruh mag ihn anständig seyn/ und derselbigen geniessen; großmüthig seyn/ hat er nie nicht gelernet/ dann sie ist seiner Gewohnhei/ zuwieder/ er brauchet keiner Freundlichkeit/ die streng aussehende Ernsthafftigkeit/ ist ferne von ihm/ die Barmhertzigkeit und Güte ist ihm ein Greuel/ und die Bescheidenheit ist bey ihme nicht zu Haus/ und darumb/ so ist auch bey ihm alle Tugend ausgeschafft/ und deß Landes verwiesen. Die Zornige wohnen in einem von Feuer und Brand angesteckten Haus. Sie sind mit Feuer-Bränden/ Rauch/ Wind/ und Flammen allenthalben umbgeben: Also sticht das Seiten-Wehe stetig/ so brennet das Brand-Eisen immer hin/ so verwirret

wirret das Fieber das Hirn fort und fort/ die Unsinnigkeit wütet / weil sie wüten kan/ die tödtliche Lungen-Sucht entzihet uns allezeit den Athem ; und will uns die Bräune ohne Unterlaß ersticken/ deß wütenden Hunds giftiger Speichel will uns immer hin eine stete Furcht vor allem Wasser einjagen. Und was will ich hier alle Beschwerden anbringen ? Es zerzerren sich Zornige viel greulicher/und werden weit erbärmlicher von diesem Effect überwunden/ als Metius Suffetius, der seinen Leib selbst vier Pferd zuzerreissen frey gegeben. Sie gleichen Phaeton/der nicht gewust/ wo er seine Pferd hinwenden solte / biß er selbst von seinen Pferden dahin gerissen/ den gantzen Erdkreiß angezündet / und sich selbst damit verbrandt hat.

Damit man aber von diesem Effect, auf hohen Schulen ernsthaffte Vermahnungen anstellen möge / habe ich hiermit nicht nur denē Professoribus guter Sitten/ sondern auch der Artzeney ergebenen vorbilden wollen / wie gar nothwendig es sey / das man der Jugend

Zaum und Ziegelfreye Gemüther/ welche in so unbesonnen Irrthum/ in Zanck und Hader einander schlagen und balgen/ Wunden und Streich/ ja gar Morden und Blutstürtzen offt umb gar liederlicher Begebnus/ und im Rausch einlassen/ daß man solchen innerlichen und hochschädlichen Freund der Gesundheit nicht nur recht und wohl erkennen lerne/ sondern auch die Sanfftwüthigere zu Freunden und Cost-Gängern ihnen zugesellen solte. Zumahln sie ohne das/ auf ihre Ehr und Reputation gewaltig genaue Achtung geben/ oder da man sich eusserlich nicht höflich gegen sie erzeiget/ oder die Wort und Reden an sie/ nicht zierlich genug stylisirt und verblümet/ entbrennen und ereyfern sie sich Augenblicklich/ fahren den Nechsten stracks an/ und suchen/ wie sie es rächen mögen; jenen belaidigen sie zwar/ niemanden aber mehr/ als sich selbst/ damit das Sprichwort waar werde: das niemand mehr einig Leid wiederfahre/ als von seiner selbst selbstenen Person. Der Fürst unter den Aertzten Galenus, will/ das man

in ei-

in einẽ Auge hundert und zehen Kranckheiten spühren und bemercken könne. So weiß man auch daß einer in denen Pandectis allein neun tausend / ein hundert und acht und neuntzig Gesetz gezehlet. Im Codice, vier tausend / fünff hundert und vier und fünfftzig / in den Novellen / ein hundert und acht und sechtzig / ohne die Statuten / Auslegungen / Gebräuch / Glossen / Verlässe / Rescripta, so durch Stadt / Gemeine / so vor Dorfschaften / so gantzen Völcker und Nationen gegebẽ und ohne Unterscheid alle zusamen getragen. Ja / auch gar der Gelehrten Mainunge nicht mit gerechnet / unter welchen / damit ich mit Seneca rede / nicht allezeit einhellige Mainungen fallen / und selbe so wohl nicht / als die Stund-Uhren übereintreffen. Wann ich von innersten Grund meines Gewissens reden solle / wolte ich kühnlich sprechen: es were ein im Zorn entbrandter Mensch noch mehr Untugenden unterworffen / als welcher Himmel / Erde / die Tugenden / und anders alles aus der Acht lässet / ja Gott und die heilige Engel

 gel

gel selbst mit Füssen tritt/ und gleich dem mineralischen Schwefel entbrandt/ sich selbst in die Æthneische Pfützen und Pfuhl der Höllen stürtzet. Wer will aber der Menschen Lust einen Zaum anlegen und Halfter und Gebieß ins Maul geben? Wer kan alles zancksüchtigen Katzbalgens/ Haderns/ unnöthigen Streitens Ursachen alle mit seinen Gedancken erraichen und aussinnen? Da ist überall Angst und Trauren/ und wo man gute Gesetz aufhebt/ da ist auch in Rathstühlen deß Zancken und Beissens kein Ende. Wann du den Marckt voll Leuthe stehen sihest/ so bilde dir kecklich ein/ es seyen da so viel Laster zugegen/ wie viel Personen vorhanden sind. Unter denen/ so Ehren-Stelle betretten/ ist kein Fried. Ein jeder ist leichtlich auf eines andern und seines Nachbahrn Untergang bedacht. Niemand weiß einigen Gewinn/ als mit seines Nechsten Schaden zusuchen und zuerhalten. Ja es gehet oft ein Hader an/ das nicht wohl die Sach der gepflogenen Red-Arth noch/ dreyer Geyß oder Läuse werth ist;

daß ich hier Martialis Wort mich bedient mache: Ja wohl umb drey Haar/ ein Geiß-Haar / einen Gäns-Staub/ und Hassen Haar: wie dort stehet lib. 70. §. 9. ff. de Legatis 3. Oder es wird umb ein krumb Ochsen-Horn gehadert und gerechtet; in leg. 14. §. 2. ff. de Condictione furtiva, welche je zu mahl so weit umb sich greifft/ daß selber von Tag zu Tag/ von Monat zu Monat / von Jahr zu Jahr / durch repliciren, dupliciren, tripliren, wächset und zu nimbt/ und mit neuen Zungen-Dreschern übersetzt/ auch anderweitlich / auf gesuchten Einwürffē/ oder suggestis catapultis versehen / so sich auf alle Seiten drehen lassen/ und weit ärger sind / als wann sie von dem Teuffel selbst erdacht weren/ da ist hernach die Sach verlohren / das Geld ausgegeben / und alle Hoffnung dahin und zu Wasser worden. Ich habe viel und offt von dapffern Leuthen wünschen hören / das auf allgemeinen Reichs-Tägen in Europa ein Mahl ein ernstlich Gesetz aufgerichtet würde/ wieder das Schlemmen und Vollsauffen/

welches bey uns Teutschen und andern Nationen überaus gemein worden. Wolt Gott auch / es gienge gleich also / mit Hadern und Zancken / wo durch der meiste und gröste Theil der Menschen dahin gehet? Ich erinnere mich aber / wessen die Tripartita gedencket: daß eines mahl ein vorher frommer und ehrlicher Mann auf seinem Tode bekennet habe / in gantzer sieben und dreissig Jahre seines Lebens nicht einmahl / wie sehr er sich auch beflissen habe / den ersten Vers deß 39. Psalms lernen können: Ich habe mir vorgesetzt / ich will mich hütten / daß ich nicht sündige mit meiner Zungen: und dieses müssen wir alle bekennen. Ob es wohl eines schwachglaubigen Gemüths gewisses Kennzeichen ist / bald zur Rache greiffen / und im Zorn sich ereyfern / da doch hohe Leuthe / und Fürstliche Personen / die Macht und Gewalt haben / die angethane Ubel / und Unrecht gebierend zustraffen / wolten doch solche oft ehe die Gemüths Bewögungē unterdrucken / und duldenten ehe solche Mißhandlungen / oder lächelten je Zeiten

dar-

darüber. Dergleichen gar herrlich beym Plutarcho/ Philippus/ Macedo gethan. Dann da man ihn in dem ofentlichem Schauspielen Olympia genannt schmähete/ und Läster-Wort zuwarff/ und etliche ihm solches andeuteten / es weren die Griechen in Straff/ weiln sie vom Philippo viel Gutes empfangen hetten/ nun aber/ in Gegenwart so spätlich von ihme redeten. Je antwortet er / was würden sie wohl mir thun/ wann ich sie belästigte? Anderer Exempel/ so in Geist/ so in Weltlichen Historien anjetzo zugeschweigen.

Mich vergnüget nunmehr / das ich dargethan und erwiesen habe / daß dieser unser lebendigmachende Mercurius/ wie es auch bey dem Werck der Weisen will erfordert werden / müsse gekochet/ und bey einem linden Feuer/ so lebendig machet/ gezeitiget werden / nicht aber mit einem Feuer das rauchet uñ Dampf giebt/ oder aber / nicht in einem erhitzten und brudelenden Balneo, oder in einem faulen und stinckendem Mist / oder angeflammten Feuer / der Aschen / oder

 Sand;

Sand; damit das so künstlich disponirte Werck nicht verbrenne. Dann so die Natur/ in dem sie in den Hülen der Erden/ ein solch gelindes und uns fast unempfindliches Feuer anzündet/ also bald in den Bergen einen Nebel erwecket/ wovon die Lufft zimlich dick wird/ die Sonne finster/ und regnet es erst den dritten Tag hernach/ und fallen auch je schlag-Regen ein/ bevorab in Sommer Tagen/ bey grösserer Hitze/ so geben auch durch dieses guthätigen Kochs eilfertige Hülf und præcipitation deß Donnern und Blitzen! Was wird nicht auch deß Philosopischen Wercks gebührendes Kochen ausrichten/ was wird selbes vor Ungewitter/ Regen/ und Platzregen in der kleinen Welt durch das erhitzte Schnauben/ deß so schnellen Zorns anstifften. Daher die Gradierung deß Feuers wohl zumercken/ dañ man fünffzehenerley Arthen deß Feuers in der Natur bemercket/ und dero Nachfolgerin der Chymi/ nach Aussag deß Merodischen Stadt-Obristen/ im Tract. Calor efficienter non digerit, sed tantùm exci-

tativè: wann er § 34. v. seqq. sagt: Die Chymici haben nach Arth der Aertzte/ dem Feuer nur vier Gradus erwöhlt/ sich wenig umb die andere/ den Elementen eingepflantzte Eigenschaften bekümmerente: drr Ursachen/ weiln sie sich allein der Kunst im Feuer zu arbeiten ergeben hatten. Diese Gradus nun/ haben sie folgender Gestalt unterschieden/ also/ das der erste sey von einer linden Wärme/ sub vaga latitudine, biß zum sublunarischen Feuer der Oleosischen Geister; der ander sey von diesem an/ biß zur Sublunation der trockenen Geister. Der dritte hernach gehet biß zur danckelen Anfeurung. Der letztere aber/ biß auf die höchste angeflammte Gewalt deß reverberij. Ich aber unterscheide es umb besserer Läuterung also/ daß der erste sey/ allwo die gröste Käite etwas leidlicher ist/ dann weiln ich die Chymi/ als eine Nachfolgerin der Natur/ und nachamenten Affen abbilde/ zihe ich selbe als eine Meisterin/ der gantzen Natur/ in die Chymische Betrachtung. So ist der andere Grad/ die Wärme/ so da glei-

chet dem Wasser / so noch nicht gefroh-ren. Der dritte ist etwan gelind kalt / wie das Brunnen-Wasser. Sonsten treugt die freye Wärme / (die sonst lau ist /) unsere Empfindlichkeit / daß man ihm einbildet / ob es kalt were / da es schon nichts weniger als warm. Und wie weniger das Anrühren warm ist / wie zweifelhafter das Merckzeichen der Wärme zuerforschen. Der vierdte Grad ist erst der gelinden Wärme Anfang. Der fünffte ist lau. Der sechste ist der Unserige. Der siebende ist die Fieberische Hitz. Der Achte ist der Sonnen Hitz im May gleich. Der neundte ist die destillirende Wärme / und schon der Empfindlichkeit überlegen. Der zehende destillirt mit einem Auffsieden. Der eilffte erhöhet den Schwefel und gedürrte Geister. Der zwölffte zerschmöltzet und sublimirt die Feuerstein. Der dreyzehende ist eine dunckelfärbige Anfeurung. Der vierzehende ist die helle Glut. Der fünffzehende ist deß Zublasens und reverberirens höchste Macht: Daher sonderlich sich vorzusehen / damit das Werck der Natur

und

und der Kunst/an seinem Haupt-Zweck nicht durch Linderung der Wärme / oder an einiger Bewögung gehindert und das Feuer im Wasser zukochen desto länger aufgehalten werde / und also die gantze Gemein der Geister müssig da liegen / oder durch stärckere Hitze gantz und gar über einen Hauffen geworffen werde. Welches freylich wohl bey erzürneten Leuthen zusehen. Dann diese/ wann sie sich über den sechsten der Wärme angefeuret und erhitzet haben/ so entbrennen sie in dem Menschen über und wieder die Gebühr/ und heben schon mit einem Zittern und Schaudern an ein feberische Hitz zuklagen / fühlen auch schon die Fäulunge; bald wann das Feuchte aufgeschlossen / so schwitzen sie/ bald wann sie das Aufbrudeln gewar worden/so geschwellen sie. Und was sag ich viel! vom zerschmeltzen/nach dem die Geister aus ihrem Grund sublimirt biß in das Hirn hinauf erhaben sind/als leiden sie bey so treibendem Feuer dieses alles. Biß die Geister schon von ihrem Thron/ dahin sie von grosser Hitze ge-

 triben/

trieben/ wieder in die untere Eingeweide abgewendet und von dannen einige Coagulation erlitten / nunmehr unsers gantzen Lebens hüten geschwächet/ oder aber dero Getäfel und Balcken zerbrochen/ oder an den Wänden und Fenster ausgebrandt/ und endlich von Destillationen Catarrchen / Nerven-Schmertzen Schwachheiten aller Däuungen / vielfaltig geklagt werden. Dann auch die Wärme nicht kochet / wie sie soll / sonst würde die Dauung viel stärcker seyn/ und nicht geringer und würden in den Fiebern weit mehrere Digestiones vorgehen/ so würden auch in solchen Curen saure Lust oder Hunger-bewögende Mittel von Schwefel/ Vitriol / Saltz und Salpeter Nutzen bringen/ der wiederwärtigen Natur/ doch biß daher der viel hundert-Jähriger Gebrauch gebillichet. Was mässig gebraucht wird/ das bestehet. Man hat hie einer aufmunderenden Wärme vonnöthen / so in der Erden kaum zumercken/ da doch aus derselbigen Blumen und Früchte herfür wachsen. Wann diese Wärme

auf-

aufhöret / so kan selben jeden leichtere Bewögeung ein Vergnügen schaffen. Wann wir uns Winters-Zeit bewögẽ/ so erwärmen wir uns / dann die Bewögung ist der Armen Kohl-Feuer. Daher stehen etliche in dem Wahn/ ob sey ein unter der Erden verborgene Hitz und Feuer im Mittel-Punct der Erden/ die nicht von der Sonnen/ sondern von Bewögung der Erden entstehe. Daß selbiger nicht von der Sonnen herkomme/ kan durch mancherley Orther unter der Erden erwiesen werden; dann die erste Region und Theil der Erden / so zwar höher / dieselbe wird zwar mit seinem obern Theil von der Sonnen erwärmet/ es dringen aber dero Strahlen kaum Elen tieff in die Erde: Die andere Region ist schon kälter / die dritte uud vierdte aber/ biß auf den Mittel-Punct/ist wärmer. Welches ich zwar ihren Erfindern überlasse. Mich vergnüget nunmehr erwiesen und dargethan zu haben/wie daß die mässige Wärme/ so in der grossen/so der kleinen Welt alles erfülle/ und zum Aufschliessen/absondern/und der zusam-

men-

mentreibenden Stuck zusamen gefrühren helffe. Der saure Milchram / wird durch die Bewögung in Butter verwandelt / welcher ohne starcke Bewögung entweder gar nichts oder nicht recht bereitet wird: so geschihet auch der Pulß vermittelst seiner eigenthůmlichẽ Bewögung / und befördert deß Chyli Digestion ins Blut / welches durch dessen Ungleichheit nicht geschehen mag. Die gehörige Bewögung erreget die Wärme / die Wärme macht / das unser Luft herfür komme / sagt Cosmopolita, das ist / er eröfnet daß Dunckele / und führet den Mittel-Punct heraus an seine Umbkreyß und Circumferentz. Dann ein der Natur ander / so ihr zugethan / ein Belieben trägt. Daher alles frembde / und was in einer Ubermaß selbe überwieget / ist der Natur entgegen; Dann sie auch durch starckes Feuer das Gold nicht in Fluß bringet / sondern durch ein gelindes. Doch muß ich zugleich hier gestehen: Es sey ein verborgener und heimlicher Faden unsers Lebens obhanden / welcher von einer Göttlichen Weißheit

heit sein besonder Maaß und Gewicht erhält / dieselbigen anderst nicht / als durch die ewigwährende und immerwachende Vorsorg biß dahin zum Ende führe. Dem in der Regierung nicht nur der Geister sondern auch unsere/ und auch aller Creaturen Werck/ auf eine unbekandte und heimliche Weiß dienen. Es werden etliche gefunden/ so da gar zu wohl ihrer Leibs Gesundheit geniessen. So sind auch etliche derjenigen / in welchen das Oel deß Lebens biß in das achtzigste Jahr vergnüget/ welches doch oft wohl im dreyssigsten Jahr erlöschet. Es ist uns unser endlicher und Ursprung oder Geburt unbekandt/ gleich wie auch unser Mitleiden und Wiederwärtigkeit der Aigenschafften / ob wohl ihrer viel in vielen Stucken sich darinne bemühen. Deß Nachts wird unser Alters und unserer Jahr Gewürck gewürcket. Bey Nachts Zeit werden unsere Beine durchbohret / und ruhet unser Pulß nie und nie. Hiobs Worten nach am 30. Cap. dem elenden gehet oft das Liecht auf/ und das Leben deren / so in

grosser

grosser Betrübnus deß Gemüths stecken/ die dem Tode ruffen und doch nicht kommen will. Andere hingegen sterben starck und gesund dahin/ reich und glückseelig. Deren Eingeweide voll Fett/ und ihre Gebeine mit Marck angefüllet/ starck sind. Etlich sind/ welche von unaufhörlichen und stetwehrendem Trunck und Gesäuff fort und fort dufften/ und sich stets im Wein waschen / immer hin mit schleckerhaften Säften durchnätzet/ und durchfeuchtet/ ein langes Alter erreichen / wann sie sich dessen enthalten/ sterben sie dahin / Jobs Worten nach am 12. Cap. Warumb leben dann die Gottlosen? sie sind erhöhet und gestärcket mit Reichthum. Ihr Samen bleibt vor ihnen / und der Hauf ihrer Freund und Wesen bestehet in ihrer Gegenwart. Dann uns ein frembder und unbekannter Pinsel / welchen wir nicht sehen/ unterschiedliche Begebnussen und Zustände vormahlet: wessen ob wir uns zwar nichts unbewust bekennen müssen/ werden wir doch nicht irren / wann wir Gottes rechte Hand darunter erkennen.

Nun

Nun sehe ich / das ich hier müsse still halten/ damit nicht mir / da ich etwa über die Gebühr geschritten / oder von ungewohnten und noch nie erhörten Dingen auf Hohen Schulen/ die entweder guter Sitten Professorn angehören/ rede/ eben dergleichen zu Handen komme/ was Antoniæ Musæ dem sehr erfahrnen Artzt geschehen/ welchen / da er nach Rom kommen / allwo etlich viel Jahr lang keiner aus Hippoc. und Galeni Schul sich aufgehalten / und den Augustum an einem Knie geheilet / ist er zwar von den Römern mit einem Bilde von weissen Alabaster Anfangs verehret worden. Wie er aber hernach Wundē zu heylen/ schneiden/ brennen/ Hand und Fuß abzunehmen angefangen/ damit nicht ein gesunder Theil mit leide/ und angesteckt werde/ ist er von dem tollkühnen und rasendē Pöbel mit Steinen zu tode geworffen/ und dessen Leichnam / mit jedermanns greulichen und abscheulichen Schauspiel vor die Stadt hinaus geschleppet worden. Doch ist es weit besser/ sterben/ als mit Unterdruckung der edlen Waarheit

zuge-

zugefallen reden. Ob mir zwar möchte vergeweißlicher Weiß vorrucket werden/ als redete nicht gar verständig der jenige von der Dapferkeit der entweeder wenig oder gar niemahl ehedessen in seinem Leben einige dapfere That verrichtet hette.

Nun so bekenne ich zwar meine Schwachheit / will mich auch gleicher Gestalt von den ohnmächtigen Menschen nicht ausgeschlossen haben / oder entzihen. Ich weiß gar wohl wie weit sich meine Menschliche Gemüths-Bewögungen und Affecten in mir erstrecken. Jedoch aber sehe ich jetzt und vor dieses mahl auf dem Thron der Gesundheit/ und rede aus dem Gesetz / als ein rechtmässiger Artzt / nicht anderst als ein Schrift-Gelehrter von seinen Predigt-Stuhl herab / oder als einer der Keyserlichē Rechtē kluger und erfahrner Dictator von seinem Gericht-Stul und Rath-Haus/von fast guldenen oder auch wohl dem allerköstlichen Gold aus Ophir weit überlegen Kleinot/der Gesundheit/ wie leichtlich selbe durch unmässiges Lebē und stetiges Fressen und Sauffen/ und dar-

darauf erfolgende Unvermöglichkeit deß Gemüths in ein schweeres Bley und erhartetes Eisen verwandelt werde. Dann schon vom ersten Eintritt an in diese Welt unser Leben hinfällig ist/ und eilet zu seinem Verderben / in dem die Schlange ihren eigenen Schwantz wieder frist. Besser ist es

Es lege sich die Flut / die Flut so hoch erhaben/
Ehe dann der Ost-Wind schnell / mit Norden einher traben/
Und sich errege mit der stürmend Mittags Wind/
Erheb die Wellen stoltz biß an der Stern Gesind.

Nunmehr ligt an den Tag / was Euer Geist geheget/
die edle Gold-Geburt wird Euch unsterblich machen.
Selbst hat in Eure Seel/ Euch / die Natur gyeleget
der Weißheit bestes Gold. Wer schreibt von solchen Sachen/
gleich

gleich wie Ihr habt gethan/ ins Gold
der Ewigkeiten
wird dessen Nahm geätzt; man
wird ihn gläntzen sehen
am Gold-gestrahlten Plan/ dort in den
Sternen-Heyden/
wo Föbus göldnes Licht pflegt ab
und aufzugehen.

Mit diesen wenigen Zeilen/ hat den preißwürdigen Fleiß / deß Hochgelährten H. Doctoris seines sehr werthen Freundes/ beehren wollen

M. Simon Bornmeister/
Rector. Gekrönter Poet,

ENDE.

B S B
MÜNCHEN

CH
el
nburg/L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tacke, Johann,

Johannis Takii Phil. & Med. D. Kurtze Rede von der Gold-Geburth Welche die Natur so den lebendigen Thieren so denen Bergarthen eingethan

Nürnberg 1668

Phys.m. 441 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10133229-7
VD17 12:000652A